

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Haus geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 9 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verantwortlicher-Auf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-55.
Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.
Sonntags von 10-11 Uhr vormittags.

Wegzugs-Preis für beide Ausgaben: 30 Bz. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Bz. 50 Bz. vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, ausschließlich Schiffs-
Wegzugs-Preisen. In jedem Ausgabenteil: in Wiesbaden die 4 Zweigstellen, sowie die
126 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrich die dortigen 33 Ausgabestellen und in den
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bz. für lokale Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einseitiger Spalte; 20 Bz. in beiden abwechselnd. Sonstige Anzeigen, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen: 30 Bz. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bz. für lokale Anzeigen; 2 Bz. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchgehend, nach beiderseitiger Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Nachnahme: für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 9 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 601.

Wiesbaden, Samstag, 25. Dezember 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Wegen des Weihnachtsfestes erscheint die
nächste „Tagblatt“-Ausgabe am Montagnachmittag.

Die Botschaft des Weihnachtsfestes.

Seit mehr denn neunzehnhundert Jahren erkönt an
jedem Christfest der Gesang, der zuerst von Engels-
lippen erklang: „Friede auf Erden und den Menschen
ein Wohlgefallen!“ Doch nicht immer hat diese hehre
Botschaft in Übereinstimmung mit der rauhen Wirk-
lichkeit gestanden, und auch heute noch gehört das ver-
heißungsvolle „Wunderlied vom ewigen Frieden“ in
das Getöse der Zukunftsmusik, die noch keine Saager
Konferenz in eine Gegenwartsmusik zu transponieren
vermochte. Aber trotz alledem und alledem — es wäre
kurzsichtig und engherzig, wenn wir uns den Fort-
schritten verschließen wollten, die wir zu verzeichnen
haben, und jenen, die wir zu erringen hoffen dürfen.
Haben wir doch gerade in diesem Jahre ein außerordentliches
Beispiel dafür erlebt, eine wie viel stärkere Geltung
die Losung „Friede auf Erden“ sich heute zu verschaffen
weil im Gegensatz zu früheren unfriedlichen, kriegeri-
schen gerichteten Jahrhunderten.

Die Zeiten, wo nach einem geflügelt gewordenen
Worte die Gewehre von selbst losgingen, sind vorüber,
sonst wären sie in diesem Jahre auf dem Balkan losge-
gangen, ganze Monate hindurch haben die Völker Euro-
pas in Sorge vor dem Ausbruch des gefürchteten
Balkankrieges gelebt, aber der Friedenswille der euro-
päischen Mächte, der Friedenswille der Nationen war
trotz mancher scharfen Interessengegenstände zum Schluss
stärker als die Feindschaft jener Staaten, denen ihre
Sonderinteressen höher standen als das Interesse der
Allgemeinheit. Wenn es der internationalen Feuer-
wehr gelungen ist, den Balkanbrand im Keime zu er-
sticken, wenn nicht nur die alte Freundschaft zwischen
Deutschland und Österreich-Ungarn bei dieser Gelegen-
heit noch fester gefestigt wurde, sondern auch der Drei-
bund die nicht geringe Belastungsprobe bestanden hat,
wenn der Dreibund auch nach den Festtagen von Racco-
nigi noch ein *Trennung* geblieben ist, so dürfen wir
das in der Bilanz des Jahres 1909 mit ebensoviele
Friedensguten verzeichnen wie das seit dem Marokkostreit
festzuweisende Nachlassen der Spannung zwischen
Deutschland und Frankreich und die fortgesetzten beider-
seitigen Bemühungen, die Verständigung zwischen
Deutschland und England zu fördern.

Freilich, dieser Friede auf Erden, dessen wir uns er-
freuen, wird noch menschlichem Ermessen noch lange,

lange nur ein zeitlicher, kein ewiger Friede sein, und
die Rüstungskosten dieses bewaffneten Friedens mögen
wohl den Menschen kein Wohlgefallen bedeuten. Der
Zustand des Friedens ist wie der der Glückseligkeit ein
Ideal, nach dem wir streben, nach dem wir streben sollen,
das wir aber — das ist ja das Wesen des Ideals —
wohl niemals erreichen werden, weil Menschenwerk
Stücker bleibt. Eine wie schwere Aufgabe ist es doch
für die verschiedenen Nationen, sich schieblich friedlich
zu verständigen, so lange sogar im Leben eines und
desselben Volkes die gegensätzlichen Interessen die ge-
meinsamen überwiegen, so lange unter den Volksge-
nossen im politischen wie im wirtschaftlichen Leben der
Kriegsruß die Friedenslösung überbietet, die Feindselig-
keit sich noch vielfach stärker erweist als die Verfüh-
lichkeit.

Für absehbare Zeiten wird das Wort, Mensch sein
heißt Kampf sein, wohl noch seine betrübliche Gel-
tung behalten. Ist doch das Leben des Menschen, so
lange wir uns strecken bemühen, ein Kampf, ein Kampf
um Wissen und Erkenntnis, um Beruf und Brot, ein
Kampf um unsere Überzeugung und um die Durchsetzung
dessen, was wir für richtig halten. Diese Kämpfe können
uns nicht erspart bleiben. Aber wohl möchten wir
wünschen, daß sie von allen Seiten mit dem Geiste grö-
ßerer Verhältnlichkeit geführt werden, daß wir uns be-
mühen, über unseren eigenen Interessen, die zu ver-
fechten unser gutes Recht, ja unsere Pflicht ist, nicht die
Interessen der Allgemeinheit zu vergessen.

Wir wissen es wohl, die Mahnung fällt bei den
meisten Menschen auf harten, auf steinigem Boden. Aber
vielleicht sind gerade heute doch manche geneigt, dies
Mahnwort wenigstens mit größerem Verständnis anzu-
hören. Heute, am Weihnachtsfeste, diesem Feste, in dem
sich die Sehnsucht nach Liebe, Verhältnlichkeit
und Frieden am stärksten ausdrückt, diesem Feste,
an dem wir uns bemühen — und wie selten geschieht
dies! — mehr der anderen als unseres eigenen lieben
Nahs zu denken. Und wenn heute auch noch lange
nicht erfüllt ist und noch auf lange Zeit hinaus nicht er-
füllt werden wird, was Christus vor neunzehn Jahrhun-
derten lehrte: daß alle Menschen a. l. e. i. c. h. in gleicher
Weise dazu bestimmt seien, in Eintracht und Frieden
an der Fortentwicklung, der Vervollkommenheit, der Ver-
vollkommenheit unseres Daseins, unserer Existenzbedingun-
gen wie unseres Geisteslebens, zu arbeiten, so zeigt doch
der Weg, den die Menschheit in diesem Zeitraum, der
ja nur eine kurze Spanne im Richte der Ewigkeit bedeu-
tet, zurückgelegt hat, daß die Richtung des Weges,
mag auch mancher und manche Zeit vom Wege abirren,
aufwärts, dem Fortschritt zugewendet ist. Und gerade
das Weihnachtsfest, dieses Fest des Lichtes und der
Hoffnung, deren Symbol uns der immergrüne Tannen-
baum mit seinen leuchtenden und wärmenden Ästen

ist, soll uns eine Mahnung bedeuten, in den Kämpfen
der Gegenwart nicht zu verzagen, sondern voll unsere
Pflicht zu tun, jeder nach seinen Kräften. Dann wird
nicht nur unserer rauhen Zeit der Friede auf Erden,
sondern früher oder später auch den Menschen ein Wohl-
gefallen beschieden sein!

Politische Übersicht.

Freisinnige Einigung und Demokratische Vereinigung.

Innerhalb der Demokratischen Vereinigung bestehen
bezüglich der Frage, ob der Anschluß an die fusionierte
freisinnige Partei nach dem Erlöschen des Blocks emp-
fehlenswert sei, zwei Strömungen. Für den Anschluß
scheint sich die Organisation in Frankfurt entscheiden
zu wollen, von der Auffassung ausgehend, daß nach dem
Ende des Blocks eine Linkskonzentrierung des Frei-
sinns unausweichlich sei und das vorgeschlagene Mindest-
programm das Eintreten für weitergehende Forderungen
innerhalb der verschmolzenen Partei zulasse. Die
Anhänger in Rheinland und Westfalen sind dagegen
dem Wiederanschluß abhold und erhoffen wohl eine
Verstärkung durch solche Freisinnige, die von der Ver-
schmelzung mit nachbarlicher Annäherung an die Ratio-
nalliberalen nichts wissen wollen. Die Demokratische
Vereinigung hat jetzt insgesamt 6000 eingeschriebene
Mitglieder, während die Organisationen der Freisinnigen
Partei 7000 und die der Freisinnigen Volks-
partei 18000 Mitglieder zählen.

Ueber die Reform der inneren Verwaltung.

hat der bisherige Oberpräsident von Schlesien, Graf
Redlich, sich in einer Sitzung der Staats- und Rechts-
wissenschaftlichen Sektion der Vaterländischen Gesell-
schaft zu Breslau kürzlich in bemerkenswerter Weise
ausgesprochen.

Graf Redlich bezeichnete, nach der „Schles. Rtg.“, als
die Aufgabe der Verwaltungsreform: „Die Reform der
Verwaltung muß von dem Gedanken ausgehen, die
staatlichen Aufgaben von allen denjenigen Dingen zu
entlasten, welche, ohne daß diese Rechtskontrollen in
irgendeiner Weise verfehlt werden, durch kommun-
ale, genossenschaftliche oder sonstige
öffentlich-rechtliche Verbände ausgeführt wer-
den können.“ Nach einem Überblick über die geschichtliche
Entwicklung des Kommunalwesens in Preußen kam
der Oberpräsident dann zu folgendem Resultat: „Wir
müssen unsere staatlichen Verwaltungszweige prüfen
und danach beurteilen, was wir an die kommunalen In-
stanzen entweder in ihrer jetzigen oder einer veränderten
Form erneut abgeben können, also den Weg weiter

Fenilleton.

(Modestus verboten.)

Heini Ahrens Versuchung.

Von Otto Erich Kiesel.

Schneidend kalt ging der Ostwind durch die Straßen;
längs der Rantkeine häuften er leichte Staubdünen, und wo
er einen Felsen Papier fand, wirbelte er ihn hoch empor.
Geschneit hatte es noch gar nicht, und ein Weihnachtsfest ohne
Schnee, das wollte den meisten nicht recht gefallen, das war
wie eine Auktorte ohne Aukt; man sah die Lorie ja trotz-
dem, aber man gedachte doch dabei der fehlenden Aukt. An
den Straßenecken verkauften man die letzten Tannen; die
letzten, die unter den taxierenden Blicken, die sie in den ver-
gangenen Tagen hatten erdulden müssen, ihre Gebrechen noch
einmal so schwer fühlen mochten. Die hatte eine doppelte
Krone, eine andere war ungleich gewachsen, hatte sich am
Walbrand nur nach einer Seite hin entwickelt, eine dritte
war so dürrig, daß man ihr künstlich Zweige angeheft hatte.

Jedemal, wenn Heini Ahrens an solche einem Ver-
kaufsstand vorüberkam, betrachtete er die wenigen Tannen
und gewann die Überzeugung, daß seine Tanne sich neben
diesen Krüppeln ganz gut sehen lassen konnte. Seine Tanne;
seit zwei Tagen baute er schon daran herum, einem alten
Befehlshaber, den er mit Glascherben einigermaßen wieder
weiß geschauert, hatte er überall Löcher eingebohrt und in
die Löcher steckte er Tannenzweige, die er von seinen Aus-
gängen mit heimbrachte. Auswahl hatte er da nicht, er
nahm, was er kriegen konnte, und da er einen recht statt-
lichen Baum haben wollte, so gab er weniger auf die Form
als auf die Fülle acht. So entstand Heini Ahrens Baum,
vor dem die Natur schamvoll ihr Haupt verbüllt haben
würde, wenn sie sich nicht hätte sagen müssen, daß mit grö-
ßerer Liebe sie nie ein Lebewesen, Mensch, Tier oder Baum
erschaffen hatte. Heini Ahrens war ein armer Junge, der
mit seiner Mutter und einer Schwester unten am Hafen
wohnte. Arm, was heißt arm; er fühlte sich gar nicht arm;
das Frohgefühl, das beim Bohren der Löcher, beim Ein-
setzen der Zweige in ihm war, hätte ihm kein Kröna be-

zahlen können. Arm, er hatte beinahe 4 Mark erspart, da
konnte man sich ihm nicht gut erheben. Was konnte man
dafür nicht alles kaufen. So, wenn er
daran dachte, 4 Mark, so viel zu ersparen, das sollte ihm erst
einmal ein nachmachen. Die Nachbarn hatten meist einen
anderen Tannenbaum, der schon tagelang über Kopf vor
dem Fenster hing, aber die neidete er ihnen nicht. Später
verbrannte man sie; indessen er seinen Baum von Jahr zu
Jahr erneuern und in der Zwischenzeit überdies noch den
Stiel verwenden konnte. Heini Ahrens hatte eine Lauffelle
bei einem Schuster, von dem bekam er zu Weihnachten ein
Baar Krempstiel oder Krempers, wie er sie nannte, das
wusste er schon; dazu vielleicht ein paar Äpfel, eine Hand-
voll Nüsse und nachher, eine Apfelsine, vielleicht auch
noch ein Geldgeschenk. Wenn er all das bedachte, wollte es
Heini Ahrens bedürfen, als gäbe es nichts Schöneres auf
der Welt als Glückseligkeit.

Und so trottelte er dahin; was er in den letzten Tagen
an Schuhwerk weggebracht hatte, war erstaunlich. Und
was für Stiefel, gestützte und ungefüßte, zierliche und
plumpe. Und Pantoffel erst; und Gasschuhe; die waren
das schönste; wenn er seiner Schwester doch so ein Paar
hätte schenken können. Aber die waren teuer, sehr teuer,
und dann, seine Schwester konnte ja noch gar nicht tanzen,
war ja noch viel zu klein dazu, kaum 7 Jahr. Oder seiner
Mutter; nein, nicht seiner Mutter, er konnte gar nicht
denken, daß sie tanzen könnte, sie war ja viel zu ernst dazu,
die würde mit ihrem ruhigen, gütigen Lächeln die Schuhe
nur ansehen und sie dann für die Pene zurückstellen.

Und er Wind blies scharf und hart; Heini Ahrens
friert nicht, nur die Hände sind ihm blau gefroren, er kann
den dicken Schusterbeutel ja nicht in die Tasche stecken,
sondern der will, nach alter Sitte, über den Rücken baumeln.

So bringt er in viele Häuser Stiefel, Schuhe, Pantoffel
und Einlegesohlen; und überall bringt er sein: „Ich
wünsche ein glückliches Weihnachtsfest“ an; weniger aus
Herzensbedürfnis, als in der Hoffnung, für seine Wünsche
ein Trinkgeld zu bekommen. Und man gibt dem kleinen
Kerl mit der roten Nase in dem feuchten Gesicht gern ein
paar Groschen; nur einmal, gleich zu Anfang war es ihm
passiert, daß man ihn mit einem „Gleichfalls“ beschiede,

Da hatte er sich wahrhaftig geschämt, sich dann aber ge-
tröstet, indem er sich sagte, daß die Leute die Sitte des
Gratulierens zu Weihnachten gewiß nicht gekannt hätten.
Es war schon hoher Nachmittag, die allerletzten Bäume
hatten Abnehmer gefunden, die jubelnde Vorfreude der
Kinder ward immer mehr sinnende, stille Erwartung. Die
Kälte stand in gelbroter Färbung am Himmel, die Sterne
blinzelten und blickten so hoch, hoch, viel höher als sonst;
erst vereinzelt, aber heute wollte keiner zu Hause bleiben,
denn auf jedem Stern, das wusste Heini Ahrens, kommt ein
Engel zu sitzen, nachher, heute Abend, wenn der heilige
Christ geboren wurde. Denn daß er jedes Jahr wirklich
geboren wurde, daran zweifelte er nicht; das war ja auch
das Wunderbare, das Unbegreifliche, vor dem Heini Ahrens
Seele staunend stand. Wäre er ein Grubler gewesen, aber
Heini Ahrens grubelte selten, dann wäre ihm das Geheim-
nis aufgegangen, daß der heilige Christ alle Jahre nur in
den Herzen der Menschen wiedergeboren wurde, aber er
war ja ein Kind, da gab's ja kein Wunder, das außerhalb
der Grenzen des Möglichen lag.

Heini Ahrens ließ, daß er jedesmal mit rotem Kopf
und heftig wogender Brust in den Laden seines Herrn kam,
und jedesmal hatte er gehofft, daß es nun heißen würde:
„Das war das Letzte, nun komm man nun nimm dein
Geschenk.“ Aber jedesmal war er getäuscht worden, hieß
es „Geh noch mal schnell da hin, dort hin, aber schnell,
die Bescherung ist bald.“ Und er lief wieder dahin; Tränen
in den Augen, daß er so spät nach Hause kam. Und die
Menschen, vor lauter Frohsein nahmen sie seinen Glück-
wunsch nur als solchen und nicht als verschämte Anspielung.

Schon hatte es acht geschlagen, als er nochmals in den
kalten Winterabend hineinlief; hinter einigen Fenstern
brannte schon der Tannenbaum, die Lichter in den Straßen-
laternen flackerten und die Sterne klangen vor Kälte unter
seinen Schritten. Da lag etwas vor ihm, ein schwarzer
Gegenstand, ehe er ihn genau gesehen haben konnte, sah es
ihm durchs Hirn: ein Portemonnaie. Und als er sich bückte:
wirklich ein Portemonnaie. Jitternd barg er es in der
Hand und sah sich sehr um; kein Mensch rings herum. eilig
ließ er es in die Tasche gleiten und lief weiter! Auf seinem
Haken klumpumwerde der Schusterbeutel, trampelhaft um-

gehen, den wir 1874 bei Schaffung der Provinzialordnungen bestritten haben. Dabei werden allerdings nicht nur die innere Verwaltung, sondern vielleicht auch noch andere Ressorts etwas von ihrer Stärke abgeben müssen. Das ist der Umriß, in dem ich mir die Verwaltungsreform denke: eine gewisse Dezentralisation mit voller Übertragung der Verantwortung und auch des wesentlichen Teiles der Fonds. Höchst bedauerlich würde es mir erscheinen, wenn man — wie von sehr bedeutender Seite vorgeschlagen worden ist — den untersten Instanzen die Möglichkeit eines speziell auch rechtsprechenden Eingriffs in die Verwaltung nehmen und die Verwaltungsgerichtsbarkeit noch oben konzentrieren wollte. Das wäre ein Rückschritt zur Bureaukratie und dem bei uns nicht angebrachten französischen Präfekten-System.

Diese Ausführungen des Grafen Bedliß haben deshalb besondere Bedeutung, weil ihr Urheber bekanntlich auch der Kommission zur Verwaltungsreform angehört. Die Grundzüge, die Graf Bedliß hier auspricht, scheinen einen brauchbaren Boden für die Reform abzugeben. Ob aber die Mehrheit der Kommission und ob die Regierung die gleiche Ansicht hegt, das ist leider noch sehr fraglich. Was man bis jetzt von maßgebender Seite über die Reform gehört hat, war im wesentlichen weiter nichts, als der Vorschlag, die Macht des Landrats zu stärken und ihn zum fast unbeschränkten König in seinem Kreise zu machen, also das Gegenteil einer Dezentralisation und einer Entlastung der Staatsbehörden.

Die „erzieherische“ Seite des Zentralarbeitsnachweises.

Einer unserer Mitarbeiter hatte Gelegenheit, sich mit einem führenden Mitgliede des Bergbaulichen Vereins über den Zentralarbeitsnachweis, der am 1. Januar eingeführt wird, zu unterhalten. Dieser Herr bezeichnete den Hauptzweck des Arbeitsnachweises als einen erzieherischen. Der Arbeitsnachweis in den Händen der Unternehmer verfinstert dem Arbeiter die Tatsache, daß der Unternehmer es sei, der ihm die Arbeitsgelegenheit gewähre und dem er dafür Dank schulde. Und weil dem volkswirtschaftlich so sei, deshalb müsse der Arbeitsnachweis in den Händen der Arbeitgeber als das Natürliche bezeichnet werden. Ein Arbeitsnachweis in den Händen der Arbeiter sei ein Widerspruch, ein partieller Arbeitsnachweis nach staatlicher Vorschrift und unter staatlicher Kontrolle ein zweckloser und schädlicher Eingriff. Alle besonderen Wünsche der Arbeiter werde der Arbeitsnachweis gern berücksichtigen, denn nicht gegen den einzelnen Arbeiter, sondern gegen den Geist in der Arbeiterschaft fehre sich die Spitze der neuen Einrichtung. Je mehr man den einzelnen zufrieden stelle, desto mehr werde der angegebene Zweck erreicht werden, weil die Arbeiter sich von dem Wohlwollen der Arbeitgeber oder ihrer Vertreter, die ja eigentlich auch gleich ihnen Arbeitnehmer seien, überzeugen. Wir konnten nicht finden, daß diese Erklärungen geeignet waren, das Urteil über die Einrichtung umzuwerfen.

Die griechische Militärdiktatur.

n. Athen, 20. Dezember.

Die augenblickliche Lage Griechenlands hat mit jener der Türkei fraglos eine gewisse Ähnlichkeit. In beiden Ländern liegt die Macht in den Händen einer kleinen Gruppe von Militärs, die wenig darnach fragen, wie sich ihre Landsleute zu ihrem Vorgehen stellen. Aber damit hört die Parallele auch so ziemlich auf, denn das „König“ benannte Dekonstruktionsfeld wird doch am Goldenen Horn und an der Akropolis ganz verschieden behandelt, und das Auftreten der wirklichen Machthaber ist in Griechenland auch bei weitem herrischer und rücksichtsloser als in der

Türkei. Merkwürdig genug, daß Land und Herrscher sich eine solche Behandlung gefallen lassen, aber warum die Herren Offiziere nicht überzeugt davon wären, daß sie es sich leisten können, dann würden sie sich vermutlich anders verhalten. Der Hauptunterschied, der für die Wertung der Persönlichkeiten in den beiden Ländern in Betracht kommt, ist sicherlich der, daß die Jungtürken — mag man ihre Fehler noch so hoch einschätzen, wie man will — der Welt bewiesen haben, daß sie sich in erster Reihe als Patrioten fühlen und ihre Person hinter der Sache, der sie dienen, zurücktreten lassen. Hier ist es bedauerlicherweise gerade umgekehrt, und die gleichen Leute, die im Ernstfalle so und so oft davon gelaufen sind, wissen jetzt nicht genug von ihren hochwichtigen Persönlichkeiten zu rühmen. So kann es auf die Dauer nicht weitergehen, das sieht jeder objektive Beurteiler ein. Vielleicht wäre es noch die beste Lösung, wenn der Konflikt mit der Türkei sich verschärfte und diese alsdann mit einem neuen Vorseher hier säuberte. Das ist allerdings ein Gewaltmittel, dessen Wirkung noch dazu nicht abzusehen ist, aber unter sogenannten normalen Verhältnissen ist hier eine vernünftige Entwertung der Dinge nicht zu erwarten.

Deutsches Reich.

VDA. Die deutsche Entwicklung in Marokko. Die deutsche Entwicklung in Marokko macht trotz der mannigfachen und schweren Hemmnissen, die eingetreten sind, Fortschritte. Erst jetzt haben wir von der Eröffnung und der günstigen Anfangsentwicklung der deutschen Schule in Tanger berichten können. Für die wirtschaftliche Entwicklung wird es von der weittragendsten Bedeutung sein, wenn die vom Sultan Kulev Sasid den Gebrüdern Mannesmann verliehene Bergwerkskonzession zur Durchführung gelangt. Sie eröffnet sowohl unserer Schifffahrt wie der für unser nationales Wirtschaftsleben so bedeutsamen Eisenindustrie die wertvollsten Entwicklungsmöglichkeiten. Es ist daher ebenso begreiflich wie erfreulich, daß unsere wichtigsten kaufmännischen und industriellen Verbände, Handelskammern und Reederorganisationen sich mit aller Entschiedenheit für die Rechte der Gebrüder Mannesmann ins Zeug legen.

* Die anerkannten höheren Mädchenschulen und weiterführenden Bildungsbaukasten für die weibliche Jugend in Preußen sind jetzt vom Unterrichtsminister zum erstenmal zusammengefaßt worden, und zwar schon nach dem Stande vom 1. d. M. Abgesehen von der Provinz Ostpreußen, aus der die Nachweisung noch nicht vorliegt, gibt es nach einer Liste 412 derartige Anstalten in Preußen. Höhere Mädchenschulen sind davon 298, Exzellen 111, Studienanstalten 3. Höhere Mädchenschulen zählt die Provinz Westpreußen 15, Brandenburg mit Berlin 74, Pommern 10, Posen 6, Schlesien 32, Sachsen 11, Schleswig-Holstein 11, Hannover 23, Westfalen 24, Hessen-Nassau 15, die Rheinprovinz 72. Exzellen gibt es in Westpreußen 6, Brandenburg 23, Pommern 4, Posen 3, Schlesien 15, Sachsen 1, Schleswig-Holstein 5, Hannover 11, Westfalen 12, Hessen-Nassau 3, Rheinprovinz 28. Studienanstalten gibt es nur in Berlin, Charlottenburg und Schöneberg, sämtlich städtisch. Berlin zählt außerdem 20 höhere Mädchenschulen und 7 Exzellen.

* Groß-Leipziger Einwohnerzahl. Der Zuwachs an Einwohnern, den die Stadt Leipzig durch die beim Beginn des neuen Jahres erfolgende Ueberlieferung der Vortorte Dölitz, Dölitz, Stöckeritz, Proßschelba, Stütz und Mödern erhält, beträgt insgesamt nahezu 43.000 Personen, so daß die Stadt Leipzig am 1. Januar 1910 rund 585.000 Einwohner zählen wird. Leipzig war bisher der Einwohnerzahl nach die fünftgrößte Stadt in Deutschland, die Möglichkeit liegt vor, daß Leipzig am 1. Januar 1910 mit 584.868 Einwohnern Dresden, das bisher die viertgrößte Stadt war, überflügelt.

— Verbindung höherer Lehranstalten mit Mittelschulen. Bei der Unterrichtsverwaltung gehen, wie man uns schreibt, aus den verschiedensten Teilen des Landes Anträge von

kleinen und mittleren Städten ein auf Herstellung einer Verbindung von Rektors- und Mittelschulen mit höheren Lehranstalten benachbarter Orte. Das Bestreben solcher Städte nach Eröffnung eigener höherer Schulen scheitert vielfach an ihrer geringen finanziellen Leistungsfähigkeit. Hierdurch sind nun Schüler, die nach Absolvierung einer Mittelschule ihre Schulausbildung fortsetzen wollen, gezwungen, in einer anderen größeren Stadt nach Ablegung der Aufnahmeprüfung auf eine höhere Lehranstalt überzugehen. Um die sich hieraus ergebenden Unzulänglichkeiten möglichst einzuschränken, hat die Unterrichtsverwaltung begonnen, einen Zusammenhang zwischen höheren Schulen und Mittelschulen benachbarter Orte herzustellen, der den Übergang zu den ersten erleichtert. Dieser Zusammenhang besteht, wie wir schon vor geraumer Zeit mitteilten, darin, daß dem Leiter einer höheren Schule die schulpflichtige Aufsicht über eine benachbarte Mittelschule übertragen wird, die er durch Revision und beratenden Beistand ausübt. Ferner wird auch die Abgabepflicht von der Mittelschule unter Leitung des Direktors der höheren Lehranstalt abgehalten, wodurch die früher notwendige Aufnahmeprüfung für den Übergang in eine höhere Schule in Fortfall kommt. Dieses System hat sich in den Orten, wo es bisher zur Anwendung gekommen ist, besonders bei ärmeren Gemeinden im Osten ausgezeichnet bewährt; infolgedessen mehrten sich auch aus den westlichen Provinzen die Anträge auf Herstellung einer derartigen Verbindung zwischen höheren Schulen und Mittelschulen.

* Eine merkwürdige Lehrerverfolgung. In der letzten Nummer des „Volkserziehers“ wird das Ende einer Lehrerverfolgung mitgeteilt, das geeignet ist, Aufsehen zu erregen. Der „Volkserzieher“ war von dem Lehrer Berndt in Bultentwiel bei Coblenz um Hilfe gegen seinen Kreisinspektoren angegangen worden und hatte nach Einholung des Rates eines Schulinspektors die Angelegenheit einem Rechtsanwalt zur Bearbeitung übergeben und dann veröffentlicht. Daraufhin war von der Behörde Klage gegen Berndt und den „Volkserzieher“ erhoben worden. Berndt wurde freigesprochen, und der „Volkserzieher“ erhielt jetzt — nach zehnjähriger — die gerichtliche Benachrichtigung, das Verfahren sei wegen Verjährung eingestellt. Das Merkwürdigste an der Sache besteht aber darin, daß der Schulinspektor, dem der „Volkserzieher“ die Sache zugesandt und der zur größten Verwirrung geraten, da in dem Briefe Berndt doch nur die eine Seite rede, und der weiter bemerkt hatte, er würde in allen solchen Fällen als Redakteur einen Juristen zum Beistand wählen, jetzt von der Regierung zur Rechenschaft gezogen wird. Der „Volkserzieher“ bemerkt dazu: Veröffentlicht der Redakteur eine der Behörde unangenehme Geschichte ohne genügende Rückendeckung, so wird er — und mit Recht — verbunnt; versichert er sich aber durch den Rat aufrichtiger Personen, so werden diese Ratgeber gemäßregelt. Das Ergebnis solcher Disziplin wird nicht ausbleiben: es führt zum Kirchhofsfrieden oder zur vollständigen Demoralisation des gesamten Beamtenstaates.

* Die freisinnige Volkspartei und die Reichssteuerpolitik. Unter diesem Titel erscheint in den allernächsten Tagen im Verlag Deutsche Presse in Berlin eine sechs Bogen starke Broschüre, welche den Kampf um die Reichsfinanzreform, die Bildung des schwarzblauen Blocks, die Haltung der Regierung und der Parteien zu den neuen Steuern beleuchtet und auch die jüngsten Vorgänge im Reichstag schildert. Bestellungen sind zu richten an die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“, Berlin S. W., Zimmerstraße 8.

* Die Arbeitslosigkeit im Jahre 1908. Aus den Untersuchungen des Reichs-Arbeitsblattes über die Arbeitsvermittlungen und die Arbeitslosigkeit im Jahre 1908 ergibt sich, daß die Arbeitsverhältnisse wesentlich ungünstiger waren als 1907. So war in Baden, für das die Zahlen besonders übersichtlich berechnet sind, die Zahl der Arbeitsuchenden um 22,9 Proz. höher, die Zahl

spannte in der Tasche die Hand die Bente. Er fühlte, wie er bleich geworden war vor Erregung. Da löste er mit den Fingern den Verschluss und ließ das Geld in die Tasche gleiten, er wagte es nicht es herauszunehmen; er zitterte am ganzen Leib, als er die einzelnen Münzen fühlte, er öffnete das mittlere Fach, und am Klang der herausfallenden Stücke hörte er, daß es Goldgeld war.

Wund war er losgelaufen; er sah sich um; er war ganz aus der Richtung gekommen; von einem Gelde her ließ der Wind mit eisiger, durchdringender Wucht. Heini Ahrens orientierte sich schnell; er sah die Fährten zusammen, in seinen Augen, er fühlte es, lag ein harter Ausdruck; wenn er das Geld behielt? Es schloß ihm heiß in die Stirn und in ihm sprach eine Stimme: „Deef, Deef!“

War das sein Gewissen? und wieder: „Du bist'n Stehler!“ Stehler; er kannte kein größeres Schimpfwort, und das sollte er sich sagen lassen müssen? Und in ihm, ebenfalls plattdeutsch, eine andere Stimme: „Vielleicht wußt Gott datt, he hett die datt sinn' loten, weil ji arm sind. Weil hüt Bismarck'n is.“

Da begegnete ihm Menschen, mit niedergeschlagenen Augen, als trüge er ein Brandmal an der Stirn, schlich er an ihnen vorbei.

Und immer wieder die Stimme: „Deef, Deef.“

Und die Stimme war wie die seines verstorbenen Vaters. „Deef, Deef!“

Als er bei dem Kunden ist, vergißt er ganz seinen Glückwunsch anzubringen.

„Priert dich?“ fragt die Frau, in sein blaßes Gesicht blickend.

„Nein, nein!“

Sie nötigt ihn aber doch in die Küche, aus der gerade das Mädchen mit dem letzten Weihnachtspuffer schreitet. Und während er die Tasse Kaffee langsam leer trinkt, plaudert die hohe, blonde Frau mit ihm: was er denn seinen Eltern schenke, was er sich gewünscht habe, und er hat für alles nichts als kurze Antworten. Ihm ist ein Würgen im Hals, ein Brennen in den Augen, eine Scham, in die er wie in tiefes Wasser sinkt.

Ein Stücken Kuchen gibt ihm die Frau noch, ehe sie ihn entläßt, und ein Fünfschillingstück drückt sie ihm in die Hand, damit er seiner lieben Mutter etwas kaufen kann. Seiner lieben Mutter.

Liebe Mutter, liebe Mutter.

Was lag denn in den Worten, daß er wie gepötscht dahin sehte: liebe Mutter!

„Deef, Deef!“

Die einsamen Straßen stolpert er dahin; er zieht das Portemonnaie heraus, und ohne zu zählen läßt er das Geld wieder hineintrollen und schließt den Biegel.

„Deef, Deef!“

Aber es klingt schon leiser; er weiß schon was er will; da hinten, wo die rote Laterne leuchtet, ist die Wache, dahin will er bringen, was ihm ein höllischer Zufall in den Weg geworfen. Aufatmend steht er vor der Tür; ein letzter Kampf, dann tritt er ein. Die Wache ist ganz leer; nur ein Wachmeister kommt aus einer anderen Tür.

„Nun, was willst du?“

„Ich habe ein Portemonnaie gefunden!“

„So, so, da gib mal her.“

Heini Ahrens legte es in des Mannes Hand.

„Wo hast du es gefunden?“

Heini Ahrens nennt die Straße.

„Aber das ist ja ganz weit von hier?“

Der Wachmeister sieht dem Knaben grade in die Augen, und als er da ein merkwürdiges Flimmern sieht, begreift er, daß der Junge in der verflochtenen Stunde viel mit sich ausgemacht hat. Aber trotzdem fragt er streng: „Ist alles drin?“

Ein gepreßtes „Ja!“

Dann notiert er alles, Namen, Adresse, Fundort und Stunde; und als er das Buch zuklappt, nimmt er des Jungen Hand und schüttelt sie und sagt nichts als: „Vergnügte Feiertag, mein Junge!“ und schüttelt ihm nochmals die Hand, ihm tief ins Auge sehend.

Und Heini Ahrens läuft hinaus, den Schusterbeutel unter dem Arm, die Hände in den Taschen; in seinem Herzen ist Jubel und Freude. Er wußte nicht, daß gerade dieser heiligabend für ihn ein heiliger Abend gewesen war, heilig darum, weil er fast genug war gut zu sein. Und als er mit seinen Krempfeln, die bis oben hin mit Äpfeln, Nüssen, Mandeln, Nüssen und Nüssen angefüllt sind, nach Hause geht, da stimmen auf dem großen Tisch, der sich hoch in die klare Nacht hineinreckt, gerade die beiden Turmbücher ihr Lied an, und es steht dahin über die stillen Häuser der Stadt, besänftigend, heilbringend, erlösend.

Aus Kunst und Leben.

* Erinnerungen an Goethe. Der Frau Hofrat Ottilie Demelius, einer Tochter des Großherzoglichen Leibarztes Dr. Karl Vogel, der in den letzten Jahren Goethes hilfsreicher Antisgenosse in der Verwaltung der Weimarer Anstalten für Kunst und Wissenschaft war und ihn auch als Hausarzt in seiner letzten Krankheit behandelt hat, verbannt die Chronik des Wiener Goethe-Vereins interessante Aufzeichnungen ihrer älteren Schwester Cäcilie, heute wohl eine der letzten, die sich noch erinnert, als Kind Goethe gesehen und gesprochen zu haben. „Wenn meine Eltern bei Goethes zu Mittag aßen“, heißt es in diesen Erinnerungen, „wurde ich als Gespielin der kleinen Anna (der Enkelin des Dichters) mit eingeladen, und wir Kinder aßen zusammen an einem Ragentisch. Zu dieser Zeit wurde ich auch öfter zu Goethe geschickt, um ihm ein Körbchen seines Wadwert zu bringen. Bei dieser Gelegenheit begleitete mich zuweilen mein jüngerer Bruder Georg. Goethe, der große Kinderfreund, empfing uns stets auf das Liebevollste, schenkte uns Bonbons und unterhielt sich mit uns kleinen Leuten. Zum Schluß führte er uns jedesmal vor ein großes Bild im Vorzimmer und sagte: „Na, Kinderchen, seht euch einmal das an!“ Dabei zog er einen seidenen Vorhang zurück, damit wir die „Götter Griechenlands“ betrachten sollten. Dafür waren wir aber gar nicht dankbar, sondern fanden dies durch die öfte Wiederholung recht langweilig. In späteren Zeiten habe ich noch oft daran denken müssen, wie lustig und ungeniert damals meine Geschwister und ich in diesen so geheiligten Räumen umhergetollt sind.“

* Über die meteorologischen Ergebnisse der Kölner Luftschiffmanöver schreibt man uns von unterrichteter Seite: Bekanntlich fand im Oktober und November dieses Jahres zu Köln eine Reihe ausgedehnter Übungen der verschiedenen militärischen Luftschiffe statt. Von Seiten des Meteorologischen Observatoriums und der öffentlichen Wetterdienststelle zu Aachen wurde hierfür ein besonderer meteorologischer Dienst eingerichtet. Während der Zeit der Übungen wurde zur Luftschiffhalle selbst eine besondere Dienststelle verlegt; hier wurden auf Grund der Wettertelegramme der Deutschen Seewarte von 8 Uhr vormittags bis von 2 Uhr nachmittags zweimal täglich Wetterkarten entworfen und außerdem mehrmals täglich Messungen der

der angebotenen Stellen um 7,1 Proz. niedriger als 1907. Die Zahl der Arbeitsuchenden selbst war die höchste innerhalb des letzten Jahrzehnts. Insgesamt entfielen bei allen Anstern auf die Stellenangebote 188,7 Nachfragen gegen 144,2 im Vorjahre. Dabei fällt besonders auf, daß das Überangebot ausschließlich bei den Männern herrscht. Bei den weiblichen Personen hielten sich Angebot und Nachfrage fast die Wage, aber selbst heute noch immer mit einem kleinen Überwiegen der Nachfrage, das allerdings gegen frühere Jahre bedeutend gesunken ist.

Heer und Flotte.

Die Germaniawerft in Kiel wurde für Argentinien mit dem Bau zweier Torpedobootzerstörer von 950 Tons und 33 Seemellen Geschwindigkeit beauftragt. Die Lieferungszeit beträgt 15 Monate.

Für den Eulenschiffbau „Ersatz Heimdal“ soll bereits zu Anfang des neuen Jahres auf der Zweigniederlassung des Stettiner Vulkan in Hamburg der Kiel gelegt werden. Damit dokumentiert die Zeitung des Unternehmens gleichzeitig, daß sich der Großschiffbau in Zukunft auf der Hamburger Werft vollziehen soll. Hierfür sind auch schon die nötigen Vorkehrungen getroffen. Die gesamten Werftanlagen sind so geschaffen, daß sie in erster Linie für den Bau von Eulenschiffen, Panzerkreuzern und Kanonenbooten gebrauchsfähig sind.

Deutsche Kolonien.

Der Kommandeur der Schutztruppe Oberst v. Gnasenapp ist von seiner Inspektionsreise nach Ostafrika nach viermonatiger Abwesenheit wieder in Berlin eingetroffen.

* Südwestafrikanischer Farmertag 1910. Der letzte Farmertag in Windhof hat beschlossen, den nächsten Farmertag im Oktober 1910 in Omaruru abzuhalten und damit eine landwirtschaftliche Ausstellung zu verbinden. Ferner ist in Aussicht genommen, gleichzeitig einen Viehmarkt zu veranstalten.

Ovambo-Arbeiter fehlen. Nach Mitteilungen aus der Kolonie sind in die Gruben zu Tsumeb 150 Raubingebrachte eingestellt worden, ein deutlicher Beweis dafür, daß die Ovambo-Arbeiter ausgeblieben sind, wie das leider schon seit Monaten zu bemerken war.

Ausland.

Italien.

25.387.438 Lire für Sizilien und Kalabrien

Das Zentral-Komitee für die Opfer der Erdbebenkatastrophe in Sizilien und Kalabrien hat jetzt den endgültigen Rechenschaftsbericht veröffentlicht. Danach betrugen die dem Komitee zugegangenen Gelder insgesamt 25.387.438 Lire; bis zum 31. Oktober d. J. sind 25.326.941 Lire ausgegeben worden. Für die ersten dringenden Bedürfnisse wurden 4.197.744 Lire aufgewandt; die übrigen Summen wurden nach und nach als Unterstützung für Witwen, Waisen und Arbeitsfähige, ferner zum Bau von Baracken und für Arbeitslöhne ausgegeben. Die Ausgaben für die Verwaltung und die sonstigen Unkosten betrugen nur 69.615 Lire, da das Personal für seine Unterhaltung im Interesse der Wohltätigkeit keine besondere Entschädigung beanspruchte.

Eine lateinische Union.

Die eifrigen Bestrebungen des Neupanslawismus, die slavischen Nationen und Nationen zu einigen, haben auch in den Kreisen romanischer Politiker einen Widerhall gefunden. Nach den „Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland“ hat sich in Turin unter Teilnahme einer Anzahl rassistischer Parlamentarier ein Komitee gebildet, das ein italienisch-französisches Bündnis und einen späteren engen Zusammenschluß aller romanischen Völker andahnen will. Auch die Herausgabe

Luftströmungen durch Pilotballons vorgenommen. Bei den Fahrten von Luftschiffen ist eine genaue Kenntnis der Windverhältnisse in den in Frage kommenden Luftschichten von der größten Wichtigkeit. Bei dem heutigen Stand der Motorluftschiffahrt kann man als durchschnittliche Geschwindigkeit eines Luftschiffes 12 Sekundenmeter annehmen; dies entspricht einer stündlichen Geschwindigkeit von rund 45 Kilometern. Man können aber in den Luftschichten, die das Luftschiff in der Regel benutzt, Windgeschwindigkeiten von mehr als 20 Sekundenmeter vorkommen, d. h. von mehr als 70 Kilometern stündlich. Hierdurch wird für ein Luftschiff die Möglichkeit, einen bestimmten Ort zu erreichen, sehr erschwert; tritt ein derartiger starker Wind beispielsweise als direkter Gegenwind auf, so kann das Luftschiff sich nicht nur nicht vorwärts bewegen, sondern es wird sogar, wenn es nicht voller Kraft vorwärts fahren würde, noch etwa 25 Kilometer stündlich zurückgetrieben. Bei Rückenwind wird die Fahrzeugschwindigkeit vergrößert; beträgt beispielsweise die Geschwindigkeit des Windes in der Fahrtrichtung 10 Sekundenmeter, die der Schiffe 12 Sekundenmeter, so ergibt sich hier eine Fortbewegungsgeschwindigkeit des Schiffes von 22 Sekundenmeter — 80 Kilometer in der Stunde (Fahrzeit des „Zeppelin 2“ auf der Rückfahrt von Bonn nach Frankfurt in rund 2½ Stunden). Die Vorherfragen, welche während der Fahrt Abfragen gegeben wurden, traten abwechselnd von den Wettervorherfragen für den landwirtschaftlichen Wetterdienst sofort in Kraft und ihre Geltungsdauer wurde auf 6 bis 8 Stunden beschränkt, wodurch sie sich bedeutend zuverlässiger gestalteten. Je nach dem Ausfall dieser Vorherfragen konnten die Übungsfahrten verlegt, unter Umständen auch unterlassen werden. Der Meteorologische Dienst hat sich hier auch für die Luftschiffahrt als von hohem Werte erwiesen.

OK. Die Menagerie im Urwald. Von einer eigenartigen Menagerie mitten in den Urwäldern des britischen Ostafrika erzählt Theodore Roosevelt in seinem afrikanischen Jagdbuch, die in einem englischen Blatte veröffentlicht wurden. Es ist die Zafarm, auf der in Käfigen allerlei Raubtiere gehalten werden und wo andere gezähmte Tiere, Gazellen und Antilopen, frei umherstreifen. Fünf Löwen leben hier in der Gesellschaft und ein ziemlich zahmer Leopard, aber am interessantesten sind die drei Luchse, eine Art Leoparden, die frei umherstreifen dürfen und ihre

einer in diesem Sinne tätigen politischen Tageszeitung wurde beschlossen. Der Plan einer lateinischen Union in Europa ist übrigens nicht neu. Napoleon III. hat sich auch mit ihm getragen. Bei den italienischen Politikern, die ihn jetzt wieder betreiben, steht die Feindschaft gegen das Deutschtum dahinter. Bis zu seiner Verwirklichung dürfte noch viel Wasser die Rhone und den Po hinabfließen. Als Zeichen der politischen Stimmung in gewissen italienischen Kreisen verdient er immerhin schon registriert zu werden.

Rußland.

Drahtlose Telegraphie.

Die Postverwaltung beabsichtigt, im Zusammenhang mit der projektierten Ausrüstung der Schiffe der Freiwilligen Flotte mit Apparaten für drahtlose Telegraphie aus zwei radiotelegraphische Stationen in Nikolajewsk und Petropawlewsch (Kamtschatka) auch solche in Ochotsk, Kamtschatka und Tigil (alle am Ochotsischen Meer gelegen) einzurichten.

Frankreich.

Die Liquidation der kongregationalistischen Güter.

Der Untersuchungs-Ausschuß, welcher mit der Liquidation der kongregationalistischen Güter beauftragt ist, hat Herrn Combes beauftragt, an den Unterrichtsminister zu schreiben, damit dieser verfüge, daß im Laufe des Jahres 1910 die letzte kongregationalistische Institution in Frankreich geschlossen werde.

England.

Neue Mordanschläge in Indien

Raum ist die Nachricht von der Ermordung des englischen Staatsbeamten Jackson durch indische Terroristen eingetroffen, so kommt auch schon eine neue Explosion aus Kalkutta. Dort sind fünf Personen vom bürgerlichen Stande und neun Leute der Regierung unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Es wurde sofort eine strenge Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet, und es ist aller Grund zu der Befürchtung gegeben, daß auch diese 14 Personen ein Opfer indisch-anarchistischer Anschläge geworden sind.

Spanien.

In Barcelona wurden im Hause Salvaterra 48 19 leere Bomben gefunden von der Größe einer Orange. Ein Offizier, der dort wohnte, wurde verhaftet. Die Behörden glauben, den Terroristen auf der Spur zu sein. Dies wurde aber schon zu oft behauptet, daß die Nachricht mit Vorsicht aufzunehmen ist.

In Barcelona erscheinen 15 Einwohner des Dorfes Nafgrat wegen Beteiligung am Aufstand vor Gericht. Der einzige Belastungszeuge war der Ortsvorsteher. Vier der Angeklagten wurden zu lebenslänglicher Haft, die übrigen zu leichteren Strafen verurteilt.

Portugal.

Der portugiesische Königs-mörder

Nachrichten aus Lissabon zufolge sollen die drei kürzlich verhafteten politischen Verbrecher eingestanden haben, die eigentlichen Urheber der Ermordung des Königs Carlos und seines ältesten Sohnes gewesen zu sein. Die Polizei setzt ihre Erhebungen fort, und man erwartet Aufsehen erregende Enthüllungen.

Türkei.

Vom arabischen Kriegsschauplatz

Privatnachrichten aus arabischen Quellen zufolge ist an die Herstellung des Friedens in Arabien noch lange nicht zu denken. Für die Rückkehr des Scheib von Mecca nach Ägypten werden ernsthafte Befürchtungen gehegt. Die Pilgerzüge auf der Meccabahn müssen schon abgebrochen durch große Truppenmassen begleitet werden. Einige aufrechterliche Tribus lagern in der Umgebung von Mecca und drohen, die heilige Stadt anzugreifen. In der Nähe von Medina überfielen die Tribus und Anführer unter der Führung des Scheichs Mandell die türkischen Truppen. 240 Araber fielen.

Herrin McMillan überallhin begleiten. Roosevelt gibt eine anschauliche Beschreibung dieser interessanten Tierart. „Diese Art der Katzen hat ungewöhnlich lange Beine und ihre Krallen sind unbeweglich wie die eines Hundes. Die Luchse haben nahezu die Größe eines Leoparden; sie jagen die kleineren Antilopen, ja bisweilen verargen sie sich auch an größeren Tieren. Für eine kurze Strecke, etwa ¼ englische Meile, sind sie gewiß die schnellsten Tiere der Welt; sie überholen die flinkste Antilope. Aber die Ausdauer fehlt ihnen; auf ebenem Gelände kann man sie mit einem Pferde schließlich leicht einholen. Merkwürdig ist das Aussehen des Luchse, wenn er sitzt; er gemahnt dann viel weniger an einen Hund oder an ein Raubtier, als an einen großen Affen. Im allgemeinen ist er leichter zu zähmen als andere Katzenarten, aber wie alle höher entwickelten Raubtiere zeigen die einzelnen Exemplare eine große Verschiedenheit des Charakters und der Gemütsart. Sie geben einen seltsamen Laut von sich, ein vogelähnliches Zwitschern, bei dem sie die Oberlippe kräuseln, als ob sie pfeifen wollten. Als ich den Ruf zum erstenmal hörte, war ich überzeugt, daß er von einem Vogel stamme, und schaute ich über mich, daß er später entdeckte ich, daß es der Ruf des Luchse gewesen war.“ Auf der Farm sind auch ein zahmer Steinbock und eine Gazelle, die alle Sachen verloren hat und sich zutraulich jedem nähert. Sogar Antilopen, die gewöhnlich große Furchtsamkeit zeigen, sind hier gezähmt, fürchten den Menschen nicht mehr und nähern sich ohne Zeichen von Angst ihren Wärtern und Herren, die sie genau herbeilaufen und sich doch nie vorbeistreichenden wilden Herden anschließen; sogar mit den Hunden sind die sonst scheuen Tiere beste Freunde und sehen in ihnen ihre Beschützer. Wenn nachts sich bisweilen Hyänen oder andere Raubtiere in die Farm einschlichen, so flohen die Antilopen mit allen Zeichen des Schreckens zu der Stelle, wo die Hunde sich aufhielten, und nichts konnte sie dann davor bringen, die Nähe ihrer Beschützer wieder aufzugeben.

* Was war zuerst, das Huhn oder das Ei? Diese Frage stellen sich schon die alten Philosophen, längst ehe die Naturwissenschaft wachte, daß alle Lebewesen aus einer Keimzelle hervorgehen. Weist wenigstens ein und verhältnismäßig einfach wächst sich ein solches Gebilde je nach seiner Herkunft zu

die genaue Zahl der gefallenen Türken ist unbestimmt. Zur selben Zeit, als sich dies in Hedschas ereignete, lodten auf dem Kriegsschauplatz im Yemen die Tribus Basab Beni Rais und Nhon Hoshum, Anhänger des Imams Jahja Hamid-Eddin, den türkischen Oberkommandanten Asfaat Pascha mit einem großen Teil seiner Armee in einen Hinterhalt. Asfaat konnte sich nur mit großer Mühe und schweren Verlusten retten. Die Porte schickte die in Arabien angekommenen Scherife Abdullah und Mohamed zum Imam, um ihn zum Frieden zu bewegen.

Vereinigte Staaten.

Amerikas Millionen.

Aus New York wird berichtet: Eine Bankstatistik, die von der Münzkommission der Vereinigten Staaten auf der breitesten Grundlage aufgenommen wurde, zeigt in ganz erstaunlichen Zahlen das außerordentliche Wachstum des Vermögens und Vermögens im amerikanischen Volk. Von 22.491 Banken und Finanzinstitutionen liefen die Angaben für den 28. April 1909 ein und ergaben für die bei den Banken vorhandenen Geldmittel des Landes die Gesamtsumme von 84 Milliarden Mark. Die Gesamtbeträge betragen 56.424 Millionen Mark; von diesen waren 27.864 Millionen durch Scheck abhebbar und 24.552 Millionen in Sparkassen und anderen zinszahlenden Institutionen untergebracht. Eine ergänzende Umfrage, die am 30. Juni veranstaltet wurde und die Aufstellungen von 18.245 Banken umfaßt, zeigt, daß in allen Banken zusammen 25 Millionen DepONENTEN sind, während in den zinszahlenden Banken 15 Millionen Konten geführt werden. Der durchschnittliche Zinssatz bei den Sparkassen beträgt 3,55 Prozent. Die Zahl der Banken hat sich seit dem Jahre 1900 mehr als verdoppelt. Der Durchschnitt der Depots pro Kopf beträgt für das ganze Land 950 M. Im Staate New York, der in dieser Beziehung an der Spitze steht, ist dieser Durchschnitt wesentlich höher, nämlich 2705 M.; dann folgen Massachusetts mit 2070 M. und Nevada mit 2050 M.

Kanada.

Mennoniten in Nordamerika.

Zu der Einwanderung nach den Vereinigten Staaten und Kanada haben die Mennoniten immer einen beträchtlichen Teil geliefert. Für uns Deutsche sind sie von besonderem Interesse, da sie fast durchweg deutschen Ursprungs und deutscher Sprache sind. Sie entstammen entweder den altpreussischen Provinzen, insbesondere der Weichselniederung, oder den deutschen Kolonisationsgebieten Sibiriens, in die sie, um der preussischen Wehrpflicht zu entgehen, massenhaft abgewandert waren. Nach Mitteilungen, die dem „Verein für das Deutschtum im Ausland“ aus Mennonitenkreisen Nordamerikas zugegangen sind, betrug nach den letzten, allerdings schon mehrere Jahre zurückliegenden Zählungen der mennonitischen religiösen Organisationen die Zahl der Mennoniten in Europa 112.600, in Amerika hingegen bereits rund 140.000. Von den letzteren liegt die größere Hälfte im britischen Nordamerika, zumal in dem kanadischen Distrikt Manitoba.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 25. Dezember.

Die Woche.

Endlich ist der „größte Schwindler des Jahrhunderts“ entlarvt worden, eine Körperschaft von unzweifelhafter wissenschaftlicher Qualität, vor der sich selbst die entschiedensten Anhänger des Desquainten beugen, hat festgestellt, daß die Beweise, die Dr. C. S. O. S. beibrachte, völlig wertlos sind. Damit ist der Mann abgetan, der in allen Kulturländern als Entdecker des Nordpols gepriesen und

einer Fliege, zu dem gewaltigen Körper eines Elefanten, zu dem einfachen Wurm oder dem hochorganisierten Menschen aus. Dem größten Lebenswunder, daß aus dem Ei so ein Lebewesen hervorgeht und das Lebewesen dann seinerseits wieder das Ei erzeugt, versucht jetzt in der „Therapeutischen Rundschau“ Dr. Emil König auf den Grund zu gehen. Der Keim, der in dem Ei eingeschlossen ist, war ursprünglich ebenso groß wie das „Alte“, er wuchs aus seinem ganzen Körper hervor. Möglich war das, weil die Lebewesen ehe dem noch sehr einfache Organismen waren. Es gab vorerst noch kein Altes und kein Junges bezw. keinen Keim, sondern beide waren sich in allem, auch in der Größe, gleich. Ein ähnliches Verhältnis finden wir heute noch in der Natur, nämlich zwischen dem „Schwamm“ und dem zurückbleibenden Nierenknoten. Auch hier ist ein Organismus aus einem bestehenden herausgewachsen, beide sind gleich groß und wesensgleich. Es gilt nun weiterhin als feststehend, daß die Lebewesen sich seit ihrem ersten Auftreten auf unserer Erde bis heute entwickelt haben, wobei sie immer höher organisiert wurden. Mit dieser fortschrittlichen Entwicklung aber wurde das Hervorwachsen des neuen Wesens aus dem alten auf eine allmählich immer kleiner werdende Partie des Körpers beschränkt. So wurde auch das neue Lebewesen immer kleiner als das alte und damit war auch der Begriff „Altes“ und „Junges“ sowie „Keim“ gegeben. Mit seinem Kleinerwerden wurde der Keim gleichsam immer mehr zusammengedrückt, um dann nach seinem Hervorgehen aus dem Alten sich auszudehnen, d. h. zu wachsen, wobei er seinen Organismus aufbaute. Ist er „ausgewachsen“, so fängt er seinerseits an, Keime hervorzubringen. Damit ist auch die obige Frage dahin beantwortet: Weder Huhn noch Ei waren zuerst, sondern ein Wesen, in dem sich Huhn und Ei gleich waren. Beide ursprünglich wesensgleich, haben sie sich dann nach verschiedenen Richtungen entwickelt, aus dem einen wurde eben das „Huhn“ und aus dem anderen das „Ei“.

Wachende Kunst und Musik.

Wie aus Stockholm verlautet, gilt dort der „rote Prinz“ Eugen als Nachfolger Rankis bei der Besetzung des Direktorspostens der großen Stockholmer Opera. Prinz Eugen, der jüngste Bruder des Königs Gustaf, ist nicht nur als großer Musiker, sondern auch als talentvoller Maler bekannt.

namentlich in Kopenhagen in einer Weise geehrt worden ist, die selbst manchem, der an und für sich in der Aufzucht des nördlichen Poles eine Tat von großer wissenschaftlicher Bedeutung sieht, doch über die Festschneidung ging. Cool hat geschwindelt und damit ist die Grobheit Pearths gerechtfertigt, der bei der Nachricht von der Entdeckung des Nordpols durch seinen Rivalen kurz und bündig erklärte: „Cool lügt!“ Die Sache hat sich zur Tragikomödie gestaltet; es wird heute viele geben, die vom Nordpol für alle Ewigkeit genug haben und sich selbst einen Schafskopf schenken, weil sie ganz ohne Ursache eine Verweihrauchung mitmachen, die selbst dann weit übertrieben gewesen wäre, wenn Cool wirklich sein Fähnlein in das Eis des Poles gesteckt haben würde.

Doch lassen wir Cool und den Nordpol, den wir nie and nimmer zu schauen begehren und der ganz recht hat, wenn er ehrgeizigen Forschern, die ihr Leben und ihre Ehre feinetwegen aufs Spiel setzen, allerlei Unbequemlichkeiten bereitet. Weibchen wir in der gemäßigten Temperatur unseres Vaterlandes, die uns diesmal freilich um den Reiz einer weißen Weihnacht, einer Weihnacht mit Eiszapfen von den Dachtraufen und Kristall auf den Zweigen gebracht hat. Leider! So schön es auch ist, wenn die Milde des Wetters den Erbarbeitern wohl will, so sehr disharmonisiert sie doch mit der traditionellen Weihnachtsstimmung. Man sagt von uns Deutschen, daß wir viel Gemüt hätten, nun, am Weihnachtsfest beweist sich die Richtigkeit dieser Anschauung. Wir, die wir Weib und Kind haben, sitzen am liebsten träumend unter dem geschmückten Tannenbaum. Und wenn dabei der durch das Fenster schweifende Blick auf weiße Flächen und Äste fällt oder gar einem lustigen Florentiner begegnet, dann erreichen wir die Höhe unseres Weihnachtsglücks.

Wenn die kleinen bunten Kerzen
Brennen auf den Tannenzweigen,
Die des Waldes reinen Atem
Tragen ins Voetenstübchen,
Fällt die schwere Last der Sorgen,
Die die Weltelastge häufen,
Rekllos ab von meinem Herzen
Und ich werde wieder jung.
Werde wieder zu dem Kinde,
Das des Augenblicks Weib
Und das hohe Weihnachtsmunder
Seiter stimmt. Ich schaue gläubig
Auf den Stern, der rastlos wandert
Über weitgedehnte Wälder,
Bis er endlich stille steht
Über einer Felsenarotte,
Wo in dieser Nacht ein Engel,
Menschgeworden, an dem Herzen
Einer frommen Mutter lächelt.
Und die schlichten Herdenhüter
Fröhlich Halleluja singen.

Jauchzend greifen meine Kinder
Nach des Christkinds kleinen Gaben
Und der Kerzen bunte Glänzen
Züngeln zwischen grünen Ästen.

Tiefer brennen schon die Kerzen
Und die kindlichen Gedanken,
Die wie Morgenau vom Himmel
Nied herabfallen, flattern aufwärts.
Vor dem Stern, der einst den Weisen
Hoffnungsschein voranleuchtet,
Prellen sich schon Schatten aus,
Die den Strahlenden verdunkeln —
Glauben will ich heut, nicht zweifeln,
Denn der Glauben nur macht fröhlich,
Und so will ich Weihnacht feiern.

ch.

Weihnachtsfeier in der Raurober Heilshütte.

Von der Heilshütte Raurod i. L., 23. Dezember, wird uns berichtet: Wie in den verflochtenen Jahren, so veranstaltete auch diesmal die Rauroder Heilshütte eine Weihnachtsfeier für ihre Patienten. Das Fest eröffnete eine Abteilung der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 89 aus Wiesbaden mit einem Marsche, unter dessen Klängen Gäste und Patienten den festlich erleuchteten und geschmückten Saal betraten. Dann stimmte die Musik das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ an. Der Oberarzt der Anstalt, Herr Dr. Stöhr, ergriff das Wort, um zunächst den Gästen und besonders den Vorstandsmitgliedern, Herren Freidorn v. Sunolstein und Konstanton nebst Familienangehörigen, zu danken, daß sie durch die äußerst ungünstige Witterung sich nicht vom Erscheinen hatten abhalten lassen. Vor allem sprach er dem Vorstand herzlichsten Dank auch im Namen der Patienten aus, der durch Veranstaltung der Feier bewies, daß er bestrebt ist, das Fehlen des Familienkreises nach Möglichkeit vergessen zu machen. Mit wenigen Worten wies der Redner auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes und des strahlenden Lichtbaumes hin, in dessen Scheine reiche Geschenke für die einzelnen Patienten und das Personal ausgebreitet waren. Die Ansprache klang in den Wunsch aus, die Anwesenden möchten, wenn sie in künftigen Jahren das Weihnachtsfest gefund und froh im Kreise ihrer Lieben feierten, mit dankbarem Herzen gern auf diesen Tag zurückblicken. Das Lied „O du frohliche, o du seltsame, gnadenbringende Weihnachtszeit“ beschloß den ersten, erhellenden Teil der Feier. — Nach dem festlichen Nachessen vereinigten sich die Patienten abermals zu frohem Zusammensein im großen Saale der Anstalt. Musikstücke, von der Kapelle gespielt, wechselten mit Couplets, Liedern und Märchenvorträgen. v. Moser und Arranges „Papa hat's erlaubt“ wurde von Patienten flott gespielt und fand freundliche Aufnahme. Zum Schluß erhob sich Herr v. Sunolstein zu einer kurzen Ansprache, in der er im Namen der Gäste für den gelungenen Abend dankte, der durch die bereitwillige Mitwirkung zahlreicher Damen und Herren zustande gekommen war. Im Namen des Vorstandes versprach er bereitwillig die Erfüllung der kleinen Wünsche, die in scherhafter Form aus der Mitte der Patienten geäußert worden waren. Er wünschte und hoffte, daß das bevorstehende neue Jahr allen das Beste und Schönste, das köstliche Gut der Gesundheit, bringen möge und leerte sein Glas mit einem fröhlichen „Prost Neujahr!“, das eine von Herzen kommende Erwiderung fand. — Wir wollen die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, auch an dieser Stelle hervorzuheben, wie ausgezeichnete Verdienste sich die Gründer und der Vorstand dieser Anstalt erworben, indem sie den Kampf gegen die Tuberkulose mit aller Energie führen, diese tödliche Krankheit, die jährlich so viele Tausende von Opfern fordert. Solchen Bemühungen ist es zu verdanken, wenn die Zahl der Erkrankungen von Jahr zu Jahr sich vermindert, wenn wir sogar hoffen dürfen, in absehbarer Zeit ein völliges Erlöschen der Tuberkulose als Volkskrankheit zu erleben. Der gleiche Dank gebührt und sei hiermit öffentlich ausgesprochen den Ärzten, die jahrelang schon in angestrengter, aufopferungsvoller Tätigkeit so viel Gutes wirken und so schöne Erfolge erzielen. Fernstehenden aber mag der glückliche Verlauf des Festes zeigen, daß auch in den Räumen der Heilshütte Frohsinn und Heiterkeit blühen und gedeihen. W.

— Personal-Nachrichten. Regierungsrat Dr. Siller hierselbst ist zum Stellvertreter des Regierungspräsidenten im Bezirksauschuß zu Wiesbaden, abgesehen vom Vorsitz, auf die Dauer seines Hauptamtes am Sitz des Bezirksaus-

schusses ernannt. — Professor Bobo Ehardt hat das Preisrichteramt beim Wettbewerbs um den Grundplan für die Bebauung von Groß-Berlin an Stelle des Professors Briz in Charlottenburg übernommen.

— 70. Geburtstag. Wiederum ist ein Mitglied unserer Stadtverordnetenversammlung in der glücklichen Lage, den 70. Geburtstag in völliger körperlicher und geistiger Frische feiern zu können: der Ingenieur und Bergwerksbesitzer Dr. Joseph Massenez. Er vollendet morgen, am 26. Dezember, das Alter, mit dem sich der Psalmist beschäftigt, indem er sagt „Unser Leben währet siebzig Jahre und wenn es hoch kommt, sind es achtzig.“ Nun, Herr Massenez hat alle Aussicht, auch diese Stufe in seinem arbeits- und erfolgreichen Dasein zu erreichen. Dahin geht wenigstens zweifellos der Wunsch auch seiner zahlreichen Freunde und Bekannten. Im Stadtparlament hat das Geburtskind seit Jahren seine schätzbare Kraft, seine umfassenden Kenntnisse in den Dienst der Gemeinde Wiesbaden gestellt, in der er seit langem seinen Wohnsitz genommen, ohne ihn bisher zu einem Ruhestuhl gemacht zu haben. Herr Massenez gehört der Tiefbaudeputation an, in der er vermöge seines Berufs besonders verdienstlich wirken konnte. Bekannt ist seine erst vor kurzem ehrenhalber erfolgte Ernennung zum Doktor durch eine deutsche Universität.

— Ludwig Vietzsch vollendet heute in seltener Rüstigkeit sein 85. Lebensjahr. Noch heute sieht man diesen klassischen Gesellschafts- und Kunstschonisten des Berliner Lebens bei den Neuaufführungen der Theater, in den Kunstausstellungen, vor allem aber bei den Festen der Berliner Gesellschaft. Hier, unter den Koryphäen des Berliner Geistes- und Gesellschaftslebens, bei den Klängen heiterer Musik, inmitten eines blühenden Kranzes schöner Frauen ist es, wo Ludwig Vietzsch sich am wohlsten fühlt. Vietzsch ist eine der letzten überlebenden Gestalten des Berliner Lebens aus den Tagen Kaiser Wilhelms I. Bekanntlich hat er gerade in der Epoche dieses Herrschers sich eine Stellung als Kunst- und Gesellschaftsleiter erworben, aber mit ungewöhnlicher Geschmeidigkeit ist er auch in das neue Berlin, das zur ungeheuren Weltstadt geworden ist, hineingewachsen. Wenn von einem, so kann man von L. Vietzsch sagen, daß er sich des Lebens freut.

— Der „Wiesbadener Tagblatt-Kalender für 1910“ ist der heutigen Weihnachtsausgabe als unentgeltliche Sonderbeilage eingeklebt. Wir hoffen damit, wie seit langen Jahren, unseren ständigen Beziehern ein wenn auch kleines, so doch nicht unwillkommenes Festangebinde zu überreichen, das auch im Hinblick auf seine dekorative Wirkung gerne ein Plätzchen in Wohnung oder Kantor angewiesen werden wird.

— Mit der Umgehung des § 13 des Posttarifgesetzes beschäftigte sich am Sonntag eine in Frankfurt a. M. abgehaltene Vorstandssitzung des Bezirksvereins beider Hessen und Nassau des Deutschen Fleischerverbandes. Von allen Seiten wurden lebhaftest Klagen über die Erhebung der Fleischsteuer durch höhere Schlachthofgebühren und die Aufrechterhaltung der indirekten Belastung des Fleischkonsums geführt, was der Absicht des Gesetzes stracks zuwiderlaufe und für das Fleischergewerbe eine erhebliche Sondergewerbesteuer bilde, die nicht ohne den schärfsten Protest hingenommen werden könne, zumal durch die höheren Schlachthofgebühren nur das ortsanfällige Fleischergewerbe belastet werde, während die auswärtige Konkurrenz hiervon verschont bleibe. Ein solches Verfahren der Städte liege wegen der hierdurch herbeigeführten Verteuerung des Fleisches und der Untergrabung der Steuerfähigkeit der städtischen Fleischer weder im Interesse der Konsumenten noch des Fleischergewerbes und könne nicht scharf genug gebrandmarkt werden. Es wurde eine Anzahl Maßnahmen in Aussicht genommen, um dieser offenkundigen Gesetzesumgehung entgegenzutreten.

— Pakete bis 1 Kilogramm. Im Reichspostamt schweben Erwägungen, ob die Einführung einer einfachen und billigen Versendungsform für kleine Warenmengen bis zu 1 Kilogramm Gewicht stattfinden soll. Diese Erwägungen sind auf eine Eingabe des deutschen Handelsstags zurückzuführen.

— Neue Telegrammformulare hat die Reichspost eingeführt. Sie tragen den Vermerk, daß eine genaue Adresse und deutliche Handschrift erwünscht sind, da undeutliche Schrift die Entstellung des Textes und Unbestellbarkeit des Telegramms zur Folge haben kann. Die Aufführung der Abkürzungen über die verschiedenen Telegramm-Versandarten usw. ist durch die Erläuterung der Bezeichnung „offen bestellen“ erweitert.

— Der Bund Deutscher und Österreichischer Philatelistenvereine hat auf seinem letzten Bundesstag in Karlsbad beschlossen, eine allgemeine Bundes-Briefmarkenbörse (B. B. B.) zu gründen. Unter Leitung der drei großen Hamburger Vereine soll diese Briefmarkenbörse in Hamburg ins Leben gerufen werden. Die Börse tritt schon im Januar 1910 in Funktion. Die B. B. B. zu Hamburg ist wohl das großartigste Unternehmen, das auf dem Gebiet des Briefmarkensammelns jemals ins Leben gerufen worden ist. Sie bezweckt in erster Linie, den Sammlern bessere Marken zu angemessenen Preisen zu beschaffen, und zwar durch freihändigen Ankauf wie durch große Auktionen; sie soll aber auch den Besitzern von Briefmarkensammlungen und Markenbeständen Gelegenheit geben, ihre Schätze bestmöglichst zu verwerten. An dem Unternehmen sind 128 Vereine mit etwa 6500 Mitgliedern beteiligt. Alle Verkäufe und Ankäufe werden ehrenamtlich verwaltet, dadurch wird es möglich sein, den großen Apparat ohne besondere Kosten für die Verkäufer und Käufer zu betreiben.

— Polizei und Radfahrer. Die Frankfurter Polizei erläßt eine neue Ermahnung an die Radfahrer. Es heißt da: „Die Radfahrer scheinen vielfach der Aufsicht zu sein, daß bei Menschengedränge die Fußgänger verpflichtet seien, wenn ein Radfahrer seine Kasse ertönen läßt, nach allen Seiten auszuweichen und dem Radfahrer eine Gasse zu bilden, durch die er bequem hindurchfahren kann. Diese Ansicht ist irrig. Nach den Vorschriften der Radfahrordnung haben die Radfahrer entgegenkommenden Fußwerkern und Fußgängern rechtzeitig genügend auszuweichen oder falls

dies die Umstände und die Dringlichkeit nicht gestatten, sofort abzuweichen. Die Radfahrer werden daher klüger tun, Verkehrspunkte, an denen größere Menschenansammlungen herrschen, überhaupt nicht zu betreten und insbesondere das Kreuzen von Straßen, auf denen viele Fußgänger verkehren, möglichst zu vermeiden. Im übrigen wird noch darauf hingewiesen, daß die Radfahrer stets die rechte Seite der Fahrbahn einzuhalten haben. Das Einbiegen in eine andere Straße hat, wenn der Verkehr es überhaupt zuläßt, nach rechts in kurzer Wendung, nach links in weitem Bogen zu geschehen. Auf das Haltezeichen oder den Halter eines Polizeibeamten hat jeder Radfahrer sofort anzuhalten.“ Diese Ermahnung mögen auch die Radfahrer außerhalb Frankfurts beherzigen.

— Findigkeit der Post. Frau Apothekenbesitzer M. erhielt gestern von einem entfernten Verwandten aus Amerika eine Postkarte, adressiert am Fräulein H. (den Mädchennamen der betreffenden Dame) in Heidelberg. Der Verwandte in Amerika wußte augenscheinlich nichts von der vor etwa 9 Jahren erfolgten Heirat. Obgleich nun der Name H. in Heidelberg nicht mehr existiert, gelangte die Postkarte mit dem Postvermerk „Fräulein H., jetzt Frau Apotheker M. in Wiesbaden“, an die richtige Adresse.

— Auszeichnung. Herr Wilhelm Börner, Weißrigstraße 1, erhielt bei der großen Kanarienausstellung in Mainz am 18. und 19. Dezember d. J. (Vogelschutzverein und Kanariensklub) auf sein von ihm erfundenes und vielfach erprobtes Präparat („Vogelheil-Zeal“) die goldene Medaille nebst Ehrendiplom. Dieses Präparat ist ein gutes Mittel gegen Heiserkeit und verschiedene andere Krankheiten der Kanarienvögel.

— Preisgekrönte Vögel. Bei der 2. großen Ausstellung von Kanarien, Sing- und anderen Ziervögeln des Vereins „Vogelfreunde Mainz-Neustadt“ am 23. und 24. Dezember d. J. erhielt Herr G. Virensfeld-Wiesbaden auf seinen Stamm Vögel (Selbstzucht) in der Allgemeinen Klasse die große goldene Medaille nebst Ehrendiplom. Die Vögel sind bis zum 27. d. M. in der Ausstellung zu besichtigen. — Die große silbervergoldete Medaille erhielt Herr A. Jünger-Wiesbaden bei derselben Ausstellung (Stamm, 4 Vögel).

— Wem gehört das Geld? 742. 1500 M. hat der 1906 in Neumarkt i. Schl. verstorbene Schneidermeister Karl Bernert hinterlassen. Als Erben werden die weiteren Abkömmlinge der Großeltern mütterlicherseits gesucht. Die Mutter war eine Rosina, geb. Wenig, und ist in Neudorf, Kreis Neumarkt i. Schl., gestorben. — 743. 3000 M. beträgt der Nachlaß eines Albert Friedrich Tieb. Er ist 1841 als Sohn des Kaufmanns Julius Eduard Tieb und dessen Ehefrau Friederika Charlotte, geb. Besche, in Berlin geboren, später verschollen und für tot erklärt worden. Erbberechtigte sind unbekannt. — 744. Zur Erhebung einer Erbschaft werden gesucht: 1. Wilhelm Seiffert, geboren 1825 in Burgwitz, 1855 in Berlin wohnhaft gewesen; 2. die beiden Söhne Karl und Ernst des 1832 geborenen, 1866 in Breslau verstorbenen Karl Seiffert, welche angeblich von einem Herrn Karl Scholz, damals in Breslau wohnhaft, adoptiert, resp. bevormundet worden sind. — 745. Erben werden gesucht für den Nachlaß der erst 1894 geborenen Erna Lange, Tochter der 1873 in Schneidemühl geborenen und 1903 in Berlin verstorbenen Anna Lange. — 746. Gesucht wird, um ein Erbe in Empfang zu nehmen — herrührend von Mathilde Kundl, vorher verehelichte Tharz, geb. Braunsberger —, deren Schwester Elisabeth, verehelichte Samereier, geb. Braunsberger, 1849 unehelich geboren. Sie soll irgendwo in Bayern wohnhaft sein. — 747. Unbekannt sind die Erben einer Witwe Anna Reim, geb. Falkenstein. — 748. Gesucht werden die Erben der verstorbenen Geschwister Anna Maria Elisabeth und Bertha Agnes Dorothea Heinze, welche zuletzt in Berlin gewohnt haben. — 749. Als Erbe gesucht wird der Sohn der Hausdienerswitwe Christ. Friederike Marie Kardeil, geb. Jonas, die schon 1899 in Berlin gestorben ist. — 750. In Südamerika ist ein deutscher Untertan Wilhelm Sanner gestorben. Er stand in den 70er Jahren. Abstammung und Geburtsort des Verstorbenen sind unbekannt. Ein Testament wurde nicht vorgefunden. Der Nachlaß besteht in beweglichen und unbeweglichen Besitztümern. Wer kann Erbrechte geltend machen? — 751. Gesucht wird für eine Erbschaft der aus Nürnberg stammende Herrmann Heinrich. In den letzten Jahren war er auffällig in den Bezirken Rosenheim, Mühling, Holzirchen usw. — 752. Unbekannt sind die Erben eines Heinrich Hermann Zimmermann, 1838 in Dresden geboren als Sohn des Schankwirts Ernst Gottlieb Zimmermann und seiner Ehefrau Eva Dorothea, geborene Diehl, geb. Ufer. — 753. Die unbekannten Erben des in Weichia verstorbenen Apothekers Dr. Johannes Spannhake werden aufgefordert, sich zu melden. — 754. Als Erbe wird gesucht der Maurer Jeremias Engert, zuletzt in Esch wohnhaft gewesen, bezgl. seine Abkömmlinge. — 755. Unbekannt sind die Erben für den Nachlaß eines in Amerika verstorbenen früheren Inspektors Hans Robert Erdmann Minding, 1859 in Rauen geboren als Sohn des Gen darmen, späteren Postverwalters Friedrich Konrad Robert Minding und seiner Ehefrau Karol. Henr. Frieder., geb. Ludwig.

— Ein Radunfall, der leicht schwerere Folgen hätte haben können, ereignete sich vorgestern Abend auf der Adlerstraße. Ein junger Mann saß auf seinem Bikesel die Straße herunter und fuhr ein kleines Mädchen an, das mit dem linken Bein in die Radspeichen geriet. Dadurch kam der Radler ins Wanken und wäre umgefallen, wenn nicht ein Mann rasch hinzugesprungen und dies verhindert hätte. Das Kind schrie aus vollem Halse, war aber mit dem Schrecken davon gekommen. Ein Bruch des Beins wäre ohne die Hilfe wohl unvermeidlich gewesen. Der Vorgang beweist, daß beim Radfahren, namentlich am Abend und auf abfälligen oder stark belebten Straßen, größte Vorsicht am Platz ist.

— Weihnachtsbescherungen der Kinderborte. Man schreibt uns: Im großen Saale des Evangelischen Gemeindehauses, Steinaße 9, fand die Gabentische aufgeführt, ein buntgeschmückter Weihnachtsbaum errichtet im Lichterglanz. Da er-
tönt draußen der Gesang von kindlichen Stimmen, und die Kleinen — die Allerleinsten voran — jubeln, geführt von den jungen, hellenden Damen, singend in den Saal ein, um das Fest, um das sich seit Wochen all ihr Denken und ihr Sehnen dreht, nun endlich zu erleben. Trotz der Ungegend, die sie erfüllt, tragen sie die Weihnachtsgeschichte und die Wieder mit

Stimme vor und lauschen andächtig der weichen Rede der 1. Vorsitzenden. In musterhafter Ordnung vollzieht sich dann der Rundgang, der jedes Kind an den Platz führt, an dem es seine Gaben findet. Und nun ist es mit aller Feierlichkeit an die Reihe, die kindliche, unbändige Freude zum Durchbruch zu lassen. Die Geschenke bewundern, die Kleiderstücke anprobieren, die Spielsachen angucken, die Suppe geschmeckt und das Glaschen Wein den Damen und Herren vom Vorstand in ungenierter Zutraulichkeit gedankt für all das Schöne und Gute. — Wenn dann die Kleinen, wie die Wichtelchen, mit den großen Säcken auf dem Rücken nach Hause gehen, dann strahlt noch die herzergreifende Fröhlichkeit der Kinder, die in dieser Stunde vergessen, was das Leben ihnen einst an Entbehrungen auferlegt und was sie früh schon zu tragen lernen müssen. Der Verein für Kinderhilfe hatte einen 420 Böglingen an zwei Abenden, Mittwoch, den 22., und Donnerstag, den 23. Dezember, auf diese Weise ein schönes Fest bereitet, zu dessen Gelingen in erster Linie die reichlichen Gaben gütiger Wohlthäter beigetragen haben. Die vorzügliche Disziplin, vereint mit liebevollem Wohlwollen und vertrauensvoller Geselligkeit, die in den Worten so sichtbare Erfolge erzielt, ist auch geeignet, diesen Wohlfahrtsvereinigungen immer neue Freunde und Gönner zu erwerben.

— „Tagblatt“-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag kamen zu: Für Hohen für Arme: von A. V. 10 M., von Frau Emma Schulz 5 M., von Herrn Justizrat Guttman 10 M., von S. B. 3 M., von E. S. 1 M., von C. B. 3 M., von S. B. 3 M., von A. V. 5 M. — Für Frühstudium für Schulkind: von A. V. 10 M., von A. S. 2 M., von A. S. 6 M., von A. S. 5 M., von C. B. 3 M., von S. B. 3 M. — Für Mittagsessen für bedürftige Kinder: von S. B. 3 M., von S. B. 6 M., von A. S. 5 M. — Für die Augenheilanstalt: von Ungenannt 8 M., von A. S. 5 M., von S. B. 6 M. — Für die Blindenschule: von S. B. 3 M., von S. B. 10 M., von S. B. 6 M., von S. B. 10 M., von S. B. 5 M., von A. S. 5 M. — Für die Kinderheimanstalt: von S. B. 3 M., von A. S. 5 M. — Für den Kinderhort: von S. B. 3 M., von A. S. 5 M. — Für das Versorgungshaus für alte Leute: von S. B. 5 M., von S. B. 6 M., von S. B. 10 M., von A. S. 5 M., von A. S. 10 M., von A. S. 3 M. — Für die Schrippenkirche: von S. B. 3 M., von A. S. 1 M., von A. S. 3 M., von Frau Dr. v. St. 2 M., von A. S. 5 M. — Für das Rettungshaus: von A. S. 10 M., von S. B. 3 M., von A. S. 5 M. — Für die Krippe: von A. S. 3 M., von A. S. 5 M. — Für den Frauenverein: von A. S. 10 M., von A. S. 5 M. — Für die Herberge zur Heimat: von S. B. 10 M., von A. S. 5 M. — Für das Lindenhaus: von A. S. 5 M. — Für das Bauernhaus: von A. S. 20 M. — Für die Wohnheimanstalt in Scheuern: von S. B. 10 M., von A. S. 5 M., von S. B. 3 M. — Für das katholische Waisenhaus: von Ungenannt 1 M., von Ungenannt 3 M. — Für verarmte Arme: von A. S. 5 M., von S. B. 3 M. — Für den Gefängnisverein: von S. B. 3 M.

Theater, Kunst, Vorträge.

Wiesbadener Künstler auswärts. Unter Mitwirkung von Fräulein Toni Canstatt fand kürzlich in Coblenz die Aufführung der 9. Sinfonie von Beethoven und Bachs „Magnificat“ statt. — Frau Reklapf-Westendorf von hier lang kürzlich im Casseler Hoftheater die Ortrud. Wir lesen darüber in einem dortigen Blatt: Frau Reklapf-Westendorf besitzt ein fröhliches, ausdrucksfähiges Organ, das auch hinsichtlich des Umfangs der „Ortrud“-Partie genügt. Sie versteht sich auf agilität und weiß durch leidenschaftliches Spiel zu wirken. Das Dämonische und der wilde Trotz der „Ortrud“ hätten im allgemeinen noch mehr betont werden können. Bedeutend war die Künstlerin im ganzen 2. Akt.

Königliche Schauspiele. Hofopernsänger Jacques Becker vom Hoftheater in Mannheim ist von der königlichen Intendantur für ein einmaliges Gastspiel verpflichtet worden, welches heute Sonntag stattfindet. Herr Becker wird wegen Entzerrung des Herrn Senkel den „Leutnant Pinkerton“ in Puccinis Oper „Madame Butterfly“ singen.

Kunstsalon Altkunst (Zaunstraße 6). Neu ausgehängt vom Sonntag ab 30 Aquarelle und Zeichnungen des ungarischen Malers Sándor Nagb.

Geschäftliche Mitteilungen.

Pferdeschutz im Winter. Gleichgültigkeit oder zu wenig Verständnis für die Frage der Behandlung und Pflege ihrer Pferde kann man mit Recht einer großen Zahl von Pferdebesitzern zum Vorwurf machen. Speziell dem Aufschlag wird von Seiten der Pferdebesitzer im allgemeinen viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Im zum Beispiel im Winter bei glatten, mit Schnee und Eis bedeckten Wegen die Pferde von überanstrengung oder vor Sturz und daraus resultierenden schlimmen Folgen zu bewahren, bedarf es sehr scharfer Stellen, die den Pferden stets sicheren Gang gewähren und bei deren Benutzung gefährliche Verletzungen, wie Kronenritt, ausgeschlossen sind. Der einzige Stollen, welcher allen diesen Anforderungen genügt und der bisher noch von keiner anderen Stollenart oder Beschlagsmethode übertroffen oder auch nur erreicht wurde, ist der von allen Autoritäten im Fußbeschlagswesen empfohlene Original-H-Stollen aus der Fabrik der Firma Leonhardt u. Co. in Berlin-Schöneberg. Man überlasse also die Sorge um sein wertvolles Pferdmaterial nicht allein dem Ausreiter oder Schmiere, sondern jeder Pferdebesitzer kümmere sich selbst darum, ob seine Pferde auch im Winter bei glatten Wegen stets dienstfähig und leistungsfähig erhalten werden; er achte daher darauf, daß sie mit Leonhardt'schen Original-H-Stollen beschlagen sind. Wer diese Beschlagsmethode noch nicht kennt, verlange von der Firma Leonhardt u. Co. die Gratisübersendung eines Kataloges, welcher auch interessante Mitteilungen über auswechselbaren Griff enthält.

M. B. G. Neue Unterrichtskurse in allen kaufmännischen Fächern, in Stenographie, Maschinenschreiben usw. beginnen in der Rheinisch-Westfälischen Handels- und Schreib-Lehranstalt unter Leitung des Inhabers Herrn Emil Strauß in der ersten Januar-Woche 1910. Anmeldungen werden täglich im Bureau Rheinstraße 99, Ecke Vorstraße, entgegen genommen. Prospekt sind von dort kostenfrei zu beziehen.

Der Kaiser hat der Firma Gebrüder Dörner hier vor einigen Tagen wieder einen Auftrag auf ihre geschäftlich geschulte Deutsche Offizierskleidung erteilt und sein Interesse an dieser Kleidung dadurch gezeigt, daß er eine weitere Verbesserung an derselben in Vorschlag brachte.

Vereins-Nachrichten.

Der Christliche Arbeiterverein, E. V., hält seine Weihnachtsfeier heute Abend 7 Uhr im Gemeindebause, Steingasse 9. Gäste willkommen.

Am 2. Weihnachtsfeiertag veranstaltet der Männergesangsverein „Friede“ bei seinem Mitglied Ritter „Unter den Eichen“ eine gefällige Unterhaltung mit Tanz.

Das neugegründete „Männerquartett“ Wiesbaden hält seine Weihnachtsfeier im „Rheinischen Hof“, Ecke Neugasse und Mauerstraße, ab.

Der „Zitherverein“ veranstaltet am Sonntag (2. Weihnachtsfeiertag) im Saale des „Friedrichshof“ sein diesjähriges Weihnachtskonzert, bestehend in Konzert und Tanz. Es ist der Leitung des „Zithervereins“ gelungen, das Doppelquartett des Männergesangsvereins „Concordia“, welches durch seine vorzüglichen Leistungen in bester Erinnerung steht, zu gewinnen. Auch die Damen Fräulein Schulze und Frau Schulze, sowie Herr Herrmann haben ihre Mitwirkung zugesagt.

Der „Klub Edelweiß“ hält seine Weihnachtsfeier, bestehend in theatralischer Unterhaltung und Tanz, am zweiten Weihnachtsfeiertag, von abends 8 Uhr ab, in der Männerturnhalle, Blatter Straße 16.

Der „Völkergesangsverein“ veranstaltet am 26. d. M. (2. Weihnachtsfeiertag), abends 8 Uhr, auf der „Alten Hofstraße“ (Weißer Bau) seinen diesjährigen Weihnachtsball mit Konzert, Tombola und Theater.

Der diesjährige Weihnachtsfestball des Männergesangsvereins „Concordia“ findet, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, am Neujahrstag, abends 8 Uhr, in den oberen Räumen der Kasino-Gesellschaft (Friedrichstraße 27) statt. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Wegen einzuführender Gäste beliebe man sich an den Präsidenten Herrn Fritz Sauersberg, Kaiser-Friedrich-Ring 31, Barterre, zu wenden.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

z. Weibach, 24. Dezember. Nach der letzten Personenstandsaufnahme zählt unser Dorf 1157 Einwohner. — Die Viehzählung ergab 130 Haushaltungen mit Viehbestand. Gehalten werden im einzelnen 80 Pferde, 410 Stück Rindvieh, 5 Schafe und 387 Schweine.

Nassauische Nachrichten.

6. Reilheim, 23. Dezember. Eine Besprechung zwischen den Vertretern unserer Kirchgemeinde und einem geistlichen Rat des bischöflichen Ordinariats wegen der Loslösung der Kirche-Gemeinde Reilheim von der Pfarrei Münster führte zu dem Beschluß, 7000 M. an Münster zu zahlen und fortan eine selbständige Pfarrei zu bilden. Leider hat der Kirchenvorstand der Nachbargemeinde diesen Beschluß abgelehnt, so daß die Sache immer noch jahrelang unentschieden bleiben wird.

hr. Weibach, 23. Dezember. Herr Landrat Lex ist gegenwärtig um die Gründung von Obsthauereien und Weintritt derselben zum Kreis-Obsthauereien bemüht, der ebenfalls sein Zustandekommen der Initiative des Landrats verdankt. Es war bereits in einer großen Anzahl Gemeinden möglich, Ortsvereine zu gründen. Der Landrat spricht die Hoffnung aus, daß dies auch in den meisten, noch rückständigen Gemeinden entweder allein oder im Verein mit den Nachbargemeinden geschehen wird.

Aus der Umgebung.

Offenbach, 24. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Über zwei Selbstmorde und einen Unglücksfall mit tödlichem Ausgang berichtet die „Offenbacher Zeitung“. Heute morgen erschoss sich der Kassenbote der Stadtkasse Heinrich Huber, der eine Quittung über 5 M. 25 Pf. gefälscht und aus Furcht vor Strafe zum Revolver gegriffen hatte. — Der Wirt Christian Kras hat infolge mangelhafter Vermögensverhältnisse die Weihnachtskasse unterschlagen und sich deswegen heute morgen vergiftet. — Aus Unvorsichtigkeit hat sich heute morgen gegen 10 Uhr das 7-jährige Söhnchen des hiesigen Gastwirts Haberland erschossen. Der Junge hatte einen Revolver in einer unverschlossenen Schublade gefunden. Beim Schießen ging der Schuß los und die Kugel traf den Jungen ins Herz, so daß der Tod sofort eintrat.

Sport.

Wiesbadener Fußballverein gegen 1. Wiesbadener Fußballklub von 1901 = 3:2. Ein interessantes Spiel lieferten sich am vergangenen Sonntag die beiden 1. Mannschaften obiger Vereine. Es war ein Ringen zweier gleichwertiger Gegner, das der Wiesbadener Fußballverein erst 5 Minuten vor Schluß zu seinen Gunsten entscheiden konnte; bei Halbzeit führte „Wiesbadener Fußballklub“ mit 2:1. — Die Weihnachtsfeiertage bringen in diesem Jahr wenig Interessantes, da die meisten Vereine noch mit Ligaspielen allzusehr beschäftigt sind. Auch der „Wiesbadener Fußballverein“ hat am 2. Weihnachtsfeiertag ein solches auszutragen, und zwar gegen die 1. Mannschaft der „Homburger Germania“. Die 2. Mannschaft spielt am selben Tage gegen die 2. Mannschaft der „Vodenheimer Helvetia“. Beide Spiele finden auf dem Erzerzierplatz an der Schliersteiner Straße statt. Anstoß der 2. Mannschaft 1½ Uhr, der 1. Mannschaft 2½ Uhr.

Fußballsport im „Sportverein“. Das große Interesse, welches dem Wettspiel auf dem Sportplatz, das am 2. Feiertag stattfand, entgegengebracht wird, ist bis jetzt nur durch die Spannung und starke Beteiligung, welche von der Wiesbadener Bürgerschaft anlässlich der internationalen Spiele, welche der „Sportverein“ bis jetzt in Wiesbaden austrug, gezeigt wurde, übertrifft worden. Erfreulicherweise ist nun doch die Mannschaft des „Sportvereins“ an beiden Tagen sehr stark, und wenn auch die Hoffnungen der Vereinsanhänger, an beiden Feiertagen siegreich bleiben zu können, eine sehr hochgespannte sein dürfte, so wird doch das Bewußtsein, daß der Ausgang der beiden Spiele für die Erringung der Nordkreismannschaft ausschlaggebend ist, die Mannschaft des „Sportvereins“ als ernstesten Anwärter auf diesen Titel ansprechen. Ihre ganze Kraft zur Erlangung desselben einzusetzen. Der Spielbeginn ist auf 2½ Uhr festgesetzt. Die 2. Mannschaft des „Sportvereins“ unternimmt an den beiden Feiertagen eine Reise nach Düsseldorf und Elberfeld, um die Farben des Vereins im Rheinland hoffentlich ehrenvoll zu vertreten. Die Telegramme der Resultate, sowohl der 1. als auch der 2. Mannschaften werden im Vereinslokal, „Ronnenhof“, und auf dem Sportplatz angehängt.

Vermischtes.

Karl May als wirklicher Räuberhauptmann.

Sensationelle Enthüllungen über den in ganz Deutschland bekannten Schriftsteller Karl May macht „Der Bund“, das Organ des sogenannten „Selben Verbandes“, der in einen Prozeß mit dem „Vorwärts“ und der sozialdemokratischen „Metallarbeiter-Zeitung“ verwickelt ist. In diesem Prozeß soll Karl May als Zeuge auftreten, da er den beiden sozialdemokratischen Blättern Material über ihre Gegner zugänglich gemacht haben soll. Man weiß, daß über Karl Mays Persönlichkeit besonders in der Zentrums-Presse sehr viel geschrieben wurde, da der jetzt in Dresden als Millionär lebende Schriftsteller eine Reihe religiöser Schriften herausgegeben hat, die in katholischen Familienblättern erschienen sind, während Karl May selbst Protestant ist. Er ist aber noch etwas ganz anderes gewesen, wenn man den Erzählungen des „Bundes“ Glauben schenken darf, nämlich — ein richtiger Räuberhauptmann und Schinderhannes, Eindrescher und Zuchtsträfler, ohne daß seine zahl-

reichen Söhne in höchsten und allerhöchsten Kreisen davon auch nur eine Ahnung hatten.

Wir hatten erst an den bezüglichen Mitteilungen gezweifelt und von einem uns aus sonst guter Quelle zu gefandenen Artikel deshalb seinen Gebrauch gemacht. Aber diese Enthüllungen gehen jetzt unwiderprochen durch die Zeitungen, und so scheint es sich zu bestätigen, daß dieser Romancier eine sehr bedenkliche Vergangenheit hinter sich hat.

Die sensationellen Enthüllungen finden eine interessante Ergänzung durch Mitteilungen der „Reich. Ztg.“ über einen Kampf, den sie selbst seit Jahren mit Karl May geführt habe. In dem Blatt heißt es: „Gestützt auf unanfechtbares Material, wurde eines Tages in der „Reich. Zeitung“ festgestellt, daß der Verfasser der Reiseromane in dem „Deutschen Hauschat“, Karl May, identisch sei mit dem Verfasser von Stolportage-Hinterstufen-Romanen, welche in das Gebiet der Schmutz- und Schundliteratur gehören. Karl May hat sich gegen diese Anklage heftig verteidigt und es auch an persönlichen Verunglimpfungen nicht fehlen lassen. Als er mit seiner Ration zu Ende war, ließ er seine Frau den Kampf fortsetzen. Einen gleichen, noch viel heftigeren Kampf führte Karl May gegen den damaligen Hauptschriftleiter der „Kölnischen Volkszeitung“, Herrn Dr. Hermann Carbauns, allerdings ohne jeden Erfolg. Was er durch jene Kämpfe erreicht hat, ist, daß er vom „Deutschen Hauschat“, welcher ihm den Lauspaß gegeben hatte, wieder in Gnaden aufgenommen wurde. In Kürschners „Deutschem Literatur-Kalender“, 20. Jahrgang, 1898, sagt May, Karl, von sich, daß er in Hohenburg am 25. Februar 1842 geboren und katholisch, auch Dr. phil. sei. In Wahrheit hat May die letzten beiden Angaben gefälscht; er ist weder katholisch noch Doktor gewesen. In dem Jahrgang 1903 des Kürschnerschen Kalenders gibt May sich noch immer als katholisch und Doktor. Im Jahrgang 1908 von „Degeners Wer ist?“ nennt er sich weder katholisch noch Doktor. Vor einigen Monaten brachten verschiedene Organe der Zentrums-Partei, z. B. der „Bayerische Kurier“, die „Angsbürger Postzeitung“, die „Germania“ u. a. eine „Ehrenrettung“ des „berühmten“ Weltreisenden und Schriftstellers. Auch uns ist der Botschäftel zugewandert, aber ohne Erfolg. Vorher erhielten wir einen sehr schönen Brief, unterschrieben von der Frau des Herrn May, in welchem uns mit der Höflichkeit gedroht wurde. Daß der „Deutsche Hauschat“ trotzdem und alledem seinen Frieden mit dem Herrn Karl May machte, ist schon erwähnt. Herr May verstand es immer, für sich Klame zu machen, und so verfügt er stets über „eine gute Presse“. — Soweit die „Reich. Zeitung“, die anscheinend über die Person des „fühnen Weltreisenden“ genau informiert ist.

Eine photographische Idylle veröffentlicht der steinhofische „Matin“, indem er sechs elegante Portraits der „belgischen Maintenon“, Baronin Vaughan, neben Aufnahmen, die ihre Schwester hinter dem Stand „50“ in den Markthallen und ihren Vater, den 1901 im Greifenlospiz verstorbenen, mit König Leopold einige Ähnlichkeit aufweisenden Jules Delacroix, zeigen, in raffinierter Gruppierung vorführt. Dazu bringt das Blatt Interviews von drei Geschwistern der Baronin, von Madame Lefebvre, geb. Laure Delacroix, Fruchthändlerin, von Madame Juliette Berger, geb. Juliette Delacroix und von Leopold Delacroix, Kellner. Laure will nichts von der „Königin“ wissen; sie ist eine sehr robuste Frau, die zwar den Reportern gern ihre Äpfel und Birnen verkauft, die sie aber zum Teufel jagt, wenn sie nur den Namen Vaughan nennen. Dagegen gab Juliette Berger Auskunft über die Herkunft der Baronin und der Familie. Juliette war Blumenverkäuferin und hat dann einen Kellner geheiratet, der in einem Café der Place Clichy beschäftigt ist. Sie bewohnt mit ihrem Mann eine ganz kleine Wohnung, deren Hauptzierde eine photographische Vergrößerung des väterlichen Portraits ist. „Nicht wahr“, sagte Madame Juliette dem Reporter, „er hat einen hübschen Kopf, unser Vater. Das ist der Mann, den manche Blätter als einen Gauspfortner hingestellt hatten. Ich würde mich auch nicht schämen, wenn er das gewesen wäre; denn wie hier sind in keiner glänzenden Situation. Aber es ist schon besser, wenn einmal die Wahrheit gesagt wird. Mein Vater, Jules Delacroix, ist 1830 zu Lille geboren; er war Ingenieur in einer Gußstahlfabrik und zeichnete die ersten Kanonen für Creusot. Später besaß er selbst eine Gießerei mit mehreren hundert Arbeiter. Als die Geschäfte schlecht gingen, nahm er während der Ausstellung in Bukarest 1879 eine Jahresstellung mit 30 000 Frank Gehalt an. Doch bald verdiente er nur noch 600 Frank monatlich; wir waren zahlreich und meine Mutter litten. Das Unlück drückte ihn weiter herunter, und als er 1887 nach Paris zurückkehrte, war er vollends verarmt. Er starb am 3. Juli im Armenhaus. Von uns 13 Kindern trennen heute nur noch sechs. Laure ist 50 Jahre alt, dann kommt Angèle, 43 Jahre, die einmal reich war und ein Schloß besaß, bis sie sich von ihrem Mann trennen ließ. Darauf Maria Salomette, Fruchthändlerin wie Laure, ich selbst und mein Bruder Leopold; schließlich Blanche-Caroline, die Baronin Vaughan, geb. 1883 in Bukarest; die war immer glänzend erzogen worden und zwar von meiner Schwester Angèle. Wir haben von Caroline seit 1901 nichts mehr gehört.“ — Kellner Leopold ist in einem Bierauschank nahe der Place de la République tätig; er liebt die Schwester Baronin, wie er dem Reporter sagte, weil sie ihm während seiner Militärszeit Unterstützung schickte. Da er selbst reichlich sein Brot verdient, hat er ihr lange nicht mehr geschrieben; aber jetzt hat er ihr telegraphiert. „Jetzt, wo die Belgier der Kleinen Unannehmlichkeiten bereiten, kann ich sie doch nicht im Stich lassen“, sagte er.

C. K. Der Maharadscha in Gold. Aus Kalkutta wird berichtet: Ein eigenartiges Gelübde hat der Maharadscha von Nepal vor kurzem an der berühmten Wallfahrtsstätte Badshapatmath erfüllt; dem Brauche anderer indischer Fürsten folgend, gelobte er bei einer schwereren Erkrankung im Falle seiner Genesung den Armen so viel zu schenken, wie sein Körpergewicht in Gold ausmache. Nach feierlichen Zeremonien bestien

Neuwieder Reichard Cacao Chocolate

Spezialität:
Fondant-Alpenmilch-
Nuss-Chocolade

Zu erhalten in den
einschlägigen Geschäften

FABRIK NEUWIED

eingetragene Schutzmarke

Wilh. Westenberger, G. m. b. H.



Kognak.
Rum.
Arrak.
Liqueure.
Punsch-Essenze.
Weine.
Südweine.
Essige.

Keller für Detail-Verkauf.
Telephon 4285. Schulberg 8.



VERMOUTH
ASTI SPUMANTE

TORINO

CASA FONDATA NEL 1835

(Z 13535 g) F 150

Billigste Bezugsquelle für Tapeten

ist
Rudolf Haase, Inh. Ludwig Bauer,
Tapeten-Manufaktur
9. Kleine Burgstrasse 9. Telefon No. 2618.
Beste zu jedem Preis. 1607

Möbel

Leistungsfähigstes
Einrichtungshaus

1235

100 Musterzimmer. Eigene Werkstätten.

Wilhelm Baer,

Nahe Schwabacherstr., Friedrichstraße 48, nahe Kaiserne.

Fuesers
Kaffee.
Malzkaffee.
Tee.

Vom Guten das Beste für
jedermann!

Man achte auf die Schilder und
Tüten.

Ferd. Fuesers
Kommunikations-Gesellschaft,
Dülken,
Mannheim und Cassel.

Grollich's neuverbesserte, Haar-Milch

verleiht ergrauten Kopf und Barthaar dunkle Jugend-
farbe. Der Erfolg ist geradezu frappierend! Haare
und Lichte Haare erhalten dunkle, dauernde Färbung.
Grollich's Haar-Milch färbt nie ab und ist unschädlich.
Die Anwendung ist die denkbar einfachste und genügt
dazu ein Bürstchen.

Preis einer großen Flasche M. 4.60.
einer kleinen Flasche . . M. 2.35.

Herstellte von **Joh. Grollich, „Zum weissen Engel“,**
Bremen.

Handels-Depot in Wiesbaden: J. Rauh, Victoria-Apotheke,
Rheinstraße 41; H. Harko, Drogerie, Lammstraße 5; S. Blum, Drogerie,
Gr. Burgstraße 5; A. Cratz, Drogerie, Langgasse 9; E. Moebius, Drogerie,
Lammstraße 25; P. Altmeppen Ww., Parfümerie, Webergasse 29. F 132

Pferdebesitzer!
Vorsicht!

beim Kauf von H-Stollen.
Nur Marke H

bestenbedingte Garantie da-
für, daß Sie die authentischen
Original-H-Stollen
aus der Fabrik
Leonhardt & Co. Berlin
erhalten.
Weisen Sie H-Stollen ohne
obige Schutzmarke zurück.

Bettmässen.
Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht
angeben. Auskunft umsonst!
Institut Aeskulap No. 149.
Regensburg i. B. F 18

Wundervolle Rüste,
volle Körperform,
durch das ärztlich emp-
fohlene Nährpulver
„Thilosia“ (gegl. gelb.)
preisgefr. Berlin 1904.
In 6 Wochen 24 Pfd.
Artl. kontrol-
lierte Zunahme.
Garantiert un-
schädlich. Viele
tauf. Anerkennung. Kart. 2 M., p. Nachn.
250 M. 3 Kart. fr. 6 M. H. Haufe.
Berlin 9, Greifenhagenstr. 70. Depot
in Wiesbaden: Tannus-Apotheke,
Lammstr. 20, Victoria-Apotheke,
Rheinstr. 40. F 130

Beerdigungs-Anstalt
Wiesbaden 857

Ed. Hansohn,
Rothstr. 49. Tel. 3322.

Briefmarken-Album-Preis- listen gratis.

Philipp Kosack, Berlin, am Kgl. Schloss.

**Neueste Singer-
Nähmaschine „Krone“.**
Frankfurt a. M., Schillerstr. 7, den 27. 6. 07.
Teile Ihnen mit, daß meine Frau
mit der von Ihnen bezogenen Näh-
maschine Krone in jeder Hinsicht zu-
frieden ist. Ich kann ihr Fabrikat jeder-
mann bestens empfehlen.

F. Schecker, Polizei-Wachmstr.
Neueste Singer-Näh-
maschine „Krone“
verriegelt die Naht am
Ende, auch vor- und
rückwärts stehend.
Selt 50 Jahren Lie-
ferant v. Post, Preuss.
Staats- u. Reichspoliz-
beamten, Lehrern,
Militär-Verenigen, ver-
sendet die deutsche
hochwertige Singer-
maschine „Krone“ mit 1000 Nadeln für alle
Arten Schneider, 40, 45, 48, 50 M.
4 wöchentl. Probezeit, 5 Jahre Garantie.
Patent-Waschmaschine. — Rollma-
schine mit Platte bündelt, Jährlings-
Katalog, Anerkennungen gratis.
Die weltbekannte Nähmaschinen- u. Fahrrad-
Großfirma M. Jacobsen,
Berlin N. 24, Lindenstr. 126.

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass. 1734
Herm. Niekdorn, Gr. Burgstr. 4.

Haarschmuck, echt u. imitiert. billigst.

Parfümerie Bruno Hake,
Tannusstrasse 5, gegenüber d. Kochbr.

Von besten Haaren!
Anfertigung von Scheiteln, Verfügen,
Rösten, Locken, Unterlagen. 1882
Feinste Ausführung. Billigste Preise.
H. Gärth, Spiegelgasse 1.

Laubjägerholz

sowie gehobelte Holzplatten in diesen
Holzarten billig. H 20387
Karl Blumer & Sohn,
Holzbearbeitungsfabr. Dogheimstr. 55.

Maria Erb Philipp Müller Verlobte.

Weihnachten 1909.
Wiesbaden. Würges.

Lina Schewes Heinrich Stauder Verlobte.

Wiesbaden. — Weihnachten 1909.

Codes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Bruder,
Schwager und Onkel,
Herrn Josef Schäfer, General-Agent,
heute morgen 7 Uhr nach langem, schwerem Leiden abzurufen.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Wiesbaden, den 24. Dezember 1909.
Die Beerdigung findet am Montag, den 27. d., nachmittags
3 Uhr, vom Südfriedhof aus statt.

Codes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige
Mitteilung, daß heute nacht 4 Uhr mein innigst geliebter Vater, unser
guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,
Herr Ludwig Baumann,
nach langem Leiden im Alter von 87 Jahren sanft entschlafen ist.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau L. Baumann und Kinder.
Wiesbaden, den 21. Dezember 1909.
Die Beerdigung findet Montag, den 27. Dez., nachm. 3 1/2 Uhr,
von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt. B 21858

Familien-Nachrichten

Die Geburt eines
strammen Jungen
zeigen hoch erfreut an
S. Reinstein und Frau.

Statt Karten.
**Franziska Machwirth
Otto Minor
Verlobte.**
Wiesbaden Holzhausen
a. d. Haide.
Weihnachten 1909.

Statt Karten:
**Helene Pfeiffer
Anton Bitzenberger**
Gartenbau-Architekt
Verlobte.
Wiesbaden, Saalgasse 24-26.
Mainz, Kaiserstrasse 46/48.
Weihnachten 1909! 1342

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag, Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Ruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-58.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 10-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Belegungs- und Porto. 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ansonsten 3 Mk. 50 Pfg. — Belegungs- und Porto nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Anzeigenstellen, sowie die 126 Anzeigenstellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld: die dortigen 33 Anzeigenstellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Körner-Anzeiger“ in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. in sonstiger Satzung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 25 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 30 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Anzeigen. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 601.

Wiesbaden, Samstag, 25. Dezember 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Wegen des Weihnachtsfestes erscheint die nächste „Tagblatt“-Ausgabe am Montagmittag.

Die Botschaft des Weihnachtsfestes.

Seit mehr denn neunzehnhundert Jahren ertönt an jedem Christfest der Gesang, der zuerst von Engelschwingen erklang: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Doch nicht immer hat diese hehre Botschaft in Übereinstimmung mit der rauhen Wirklichkeit gestanden, und auch heute noch gehört das verheissungsvolle „Wunderlied vom ewigen Frieden“ in das Gebiet der Zukunftsmusik, die noch keine Baugeräte hat, um in eine Gegenwartsmusik zu transponieren vermöchte. Aber trotz alledem und alledem — es wäre kurzschichtig und engherzig, wenn wir uns den Fortschritten verschliessen wollten, die wir zu verzeichnen haben, und jenen, die wir zu erringen hoffen dürfen. Haben wir doch gerade in diesem Jahre ein ausserordentliches Beispiel dafür erlebt, wie viel stärkere Geltung die Losung „Friede auf Erden“ sich heute zu verschaffen weilt im Gegenjag zu früheren untrübsamen, kriegerischer gerichteten Jahrhunderten.

Die Zeiten, wo nach einem geflügelten gewordenen Worte die Gewehre von selbst losgingen, sind vorüber, sonst wären sie in diesem Jahre aus dem Balkan losgegangen, ganze Monate hindurch haben die Völker Europas in Sorge vor dem Ausbruch des gefürchteten Balkankrieges gelebt, aber der Friedenswille der europäischen Mächte, der Friedenswille der Nationen war trotz mancher scharfen Interessengegenstände zum Schluss klarer als die Putzschneide jener Staaten, denen ihre Sonderinteressen höher standen als das Interesse der Allgemeinheit. Wenn es der internationalen Feuerwehre gelungen ist, den Balkanbrand im Keime zu erlöchen, wenn nicht nur die alte Feindschaft zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn bei dieser Gelegenheit noch fester gestiftet wurde, sondern auch der Dreikund die nicht geringe Belastungsprobe bestanden hat, wenn der Dreikund auch nach den Festtagen von Nacconigi noch ein Treubund geblieben ist, so dürfen wir das in der Bilanz des Jahres 1909 mit ebenbürtiger Befriedigung verzeichnen wie das seit dem Marokkoffreit festzustellende Nachlassen der Spannung zwischen Deutschland und Frankreich und die fortgesetzten beiderseitigen Bemühungen, die Verständigung zwischen Deutschland und England zu fördern.

Freilich, dieser Friede auf Erden, dessen wir uns erfreuen, wird nach menschlichem Ermessen noch lange,

lange nur ein zeitlicher, kein ewiger Friede sein, und die Rüstungskosten dieses bewaffneten Friedens mögen wohl den Menschen kein Wohlgefallen bedeuten. Der Zustand des Friedens ist wie der der Glückseligkeit ein Ideal, nach dem wir streben, nach dem wir streben sollen, das wir aber — das ist ja das Wesen des Ideals — wohl niemals erreichen werden, weil Menschenwerk Stückerwerk bleibt. Eine wie schwere Aufgabe ist es doch für die verschiedenen Nationen, sich schließlich friedlich zu verständigen, so lange sogar im Leben eines und desselben Volkes die gegenwärtlichen Interessen die gemeinsamen überwiegen, so lange unter den Völkern im politischen wie im wirtschaftlichen Leben der Kriegsruf die Friedenslosung übertrifft, die Feindseligkeit sich noch vielfach stärker erweist als die Verjünglichkeit.

Für absehbare Zeiten wird das Wort, Mensch sein heisst Kampf sein, wohl noch seine betrübliche Geltung behalten. Ist doch das Leben des Menschen, so lange wir uns strebend bemühen, ein Kampf, ein Kampf um Wissen und Erkenntnis, um Beruf und Brot, ein Kampf um unsere Überzeugung und um die Durchsetzung dessen, was wir für richtig halten. Diese Kämpfe können uns nicht erspart bleiben. Aber wohl möchten wir wünschen, daß sie von allen Seiten mit dem Geiste größerer Verträglichkeit geführt werden, daß wir uns bemühen, über unseren eigenen Interessen, die zu verfechten unser gutes Recht, ja unsere Pflicht ist, nicht die Interessen der Allgemeinheit zu vergessen.

Wir wissen es wohl, die Mahnung fällt bei den meisten Menschen auf harten, auf steinigem Boden. Aber vielleicht sind gerade heute doch manche geneigt, dies Mahnwort wenigstens mit größerem Verständnis anzuhören. Heute, am Weihnachtsfest, diesem Fest, in dem sich die Sehnsucht nach tiefer Verjünglichkeit und Frieden am stärksten ausprägt, diesem Fest, an dem wir uns bemühen — und wie selten geschieht dies! — mehr der anderen als unseres eigenen lieben Ichs zu gedenken. Und wenn heute auch noch lange nicht erfüllt ist und noch auf lange Zeit hinaus nicht erfüllt werden wird, was Christus vor neunzehn Jahrhunderten lehrte, daß alle Menschen als ein und in gleicher Weise dazu bestimmt seien, in Einheit und Frieden an der Fortentwicklung, der Besserung, der Vervollkommenheit unseres Daseins, unserer Existenzbedingungen wie unseres Geisteslebens, zu arbeiten, so zeigt doch der Weg, den die Menschheit in diesem Zeitraum, der ja nur eine kurze Spanne im Lichte der Ewigkeit bedeutet, zurückgelegt hat, daß die Richtung des Weges, mag auch mager und manche Zeit vom Wege abirren, aufwärts, dem Fortschritt zugewendet ist. Und gerade das Weihnachtsfest, dieses Fest des Lichtes und der Hoffnung, deren Symbol uns der immergrüne Tannenbaum mit seinen leuchtenden und wärmenden Ästern

ist, soll uns eine Mahnung bedeuten, in den Kämpfen der Gegenwart nicht zu verzagen, sondern voll unsere Pflicht zu tun, jeder nach seinen Kräften. Dann wird nicht nur unserer rauhen Zeit der Friede auf Erden, sondern früher oder später auch den Menschen ein Wohlgefallen beschieden sein!

Politische Übersicht.

Freisinnige Einigung und Demokratische Vereinigung.

Innerhalb der Demokratischen Vereinigung bestehen bezüglich der Frage, ob der Anschluß an die fusionierte freisinnige Partei nach dem Erlöschen des Blocks empfehlenswert sei, zwei Strömungen. Für den Anschluß scheint sich die Organisation in Frankfurt entscheiden zu wollen, von der Auffassung ausgehend, daß nach dem Ende des Blocks eine Konfessionszentrierung des Freisinnes unausweichlich sei und das vorgezeichnete Mindestprogramm das Eintreten für weitergehende Forderungen innerhalb der verhältnismässigen Partei zulasse. Die Anhänger in Rheinland und Westfalen sind dagegen dem Wiederanschluß abhold und erhoffen wohl eine Verstärkung durch solche Freisinnige, die von der Verschmelzung mit nachbarlicher Annäherung an die Nationalliberalen nichts wissen wollen. Die Demokratische Vereinigung hat jetzt insgesamt 6000 eingetragene Mitglieder, während die Organisationen der Freisinnigen Vereinigung 7000 und die der Freisinnigen Volkspartei 18 000 Mitglieder zählen.

Ueber die Reform der inneren Verwaltung.

Bei der bisherigen Oberpräsident von Schlesien, Graf Jedlik, sich in einer Sitzung der Staats- und Rechtswissenschaftlichen Sektion der Vaterländischen Gesellschaft zu Breslau kürzlich in bemerkenswerter Weise ausgesprochen.

Graf Jedlik bezeichnete, nach der „Schles. Ztg.“, als die Aufgabe der Verwaltungsreform: „Die Reform der Verwaltung muß von dem Gedanken ausgehen, die staatlichen Aufgaben von allen denjenigen Dingen zu entlasten, welche, ohne daß diese Rechtskontrollen in irgendeiner Weise verletzt werden, durch kommunale, genossenschaftliche oder sonstige öffentlich-rechtliche Verbände ausgeführt werden können.“ Nach einem Überblick über die geschichtliche Entwicklung des Kommunalwesens in Preußen kam der Oberpräsident dann zu folgendem Resultat: „Wir müssen unsere staatlichen Verwaltungszweige prüfen und danach beurteilen, was wir an die kommunalen Instanzen entweder in ihrer jetzigen oder einer veränderten Form erneut abgeben können, also den Weg weiter

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Heini Ahrens Versuchung.

Von Otto Erich Kiesel.

Schneidend fast ging der Ostwind durch die Straßen; längs der Kantseins häuften er leichte Staubdünne, und wo er einen Felsen Papier fand, wirbelte er ihn hoch empor. Heini hatte es noch gar nicht, und ein Weihnachtsfest ohne Schnee, das wollte den meisten nicht recht gefallen, das war wie eine Auktorie ohne Auf; man sah die Torte ja trotzdem, aber man gedachte doch dabei der fehlenden Auf. An den Strassenenden verlausen man die letzten Tannen; die letzten, die unter den tagierenden Wäldern, die sie in den vergangenen Tagen hatten erdulden müssen, ihre Gebrechen noch einmal so schwer fühlen mochten. Die hatte eine doppelte Krone, eine andere war ungleich gewachsen, hatte sich am Waldrand nur nach einer Seite hin entwickelt, eine dritte war so dürrig, daß man ihr künstlich Zweige angehängt hatte.

Jedemal, wenn Heini Ahrens an solch einem Verkaufstand vorbeikam, betrachtete er die wenigen Tannen und gewann die Überzeugung, daß seine Tanne sich neben diesen Krüppeln ganz gut sehen lassen konnte. Seine Tanne; seit zwei Tagen baselte er schon daran herum, einem alten Besenstiel, den er mit Glascherben einigermassen wieder weiß gezeichnet, hatte er überall Löcher eingebohrt und in die Löcher steckte er Tannenzweige, die er von seinen Ausgängen mit heimgebracht. Auswahl hatte er da nicht, er nahm, was er kriegen konnte, und da er einen recht stattlichen Baum haben wollte, so gab er weniger auf die Form als auf die Fülle acht. So entstand Heini Ahrens Baum, vor dem die Natur schamvoll ihr Haupt verhielt haben würde, wenn sie sich nicht hätte sagen müssen, daß mit größerer Liebe sie nie ein Lebewesen, Mensch, Tier oder Baum erschaffen hatte. Heini Ahrens war ein armer Junge, der mit seiner Mutter und einer Schwester unten am Hasen wohnte. Arm, was heisst arm; er fühlte sich gar nicht arm; das Strohgefühl, das beim Bohren der Löcher, beim Einsetzen der Zweige in ihm war, hatte ihm kein König be-

zahlen können. Arm, er hatte beinahe 4 Mark erspart, da konnte also von Armut bei ihm nicht gut geredet werden. Was konnte man dafür nicht alles kaufen. Hoho, wenn er daran dachte, 4 Mark, so viel zu ersparen, das sollte ihm erst einmal ein nachmachen. Die Nachbarn hätten meist einen anderen Tannenbaum, der schon tagelang über Kopf vor dem Fenster hing, aber die weidete er ihnen nicht. Später verbrannte man sie; indessen er seinen Baum von Jahr zu Jahr erneuern und in der Zwischenzeit überdies noch den Stiel verwenden konnte. Heini Ahrens hatte eine Pfanne bei einem Schuster, von dem bekam er zu Weihnachten ein Paar Stiefel oder Stiefelchen, wie er sie nannte, das wußte er schon; dazu vielleicht ein paar Äpfel, eine Handvoll Nüsse und Arachmandeln, eine Apfelsine, vielleicht auch noch ein Geldgeschenk. Wenn er all das bedachte, wollte es Heini Ahrens bedürken, als gäbe es nichts Schöneres auf der Welt als Glückseligkeit.

Und so trottelte er dahin; was er in den letzten Tagen an Schuhwerk weggebracht hatte, war erstaunlich. Und was für Stiefel, gestülpte und ungefüllte, zierliche und plumpe. Und Pantoffel erst; und Ballschuhe; die waren das schönste; wenn er seiner Schwester doch so ein Paar hätte schenken können. Aber die waren teuer, sehr teuer, und dann, seine Schwester konnte ja noch gar nicht tanzen, war ja noch viel zu klein dazu, kaum 7 Jahr. Oder seiner Mutter; nein, nicht seiner Mutter, er konnte gar nicht denken, daß sie tanzen könnte, die war ja viel zu ernst dazu, die würde mit ihrem ruhigen, gütigen Lächeln die Schuhe nur ansehen und sie dann für die Pene zurückstellen.

Und er blind blies scharf und hart; Heini Ahrens friert nicht, nur die Hände sind ihm blau gefroren, er kann den dicken Schusterbeutel ja nicht in die Tasche stecken, sondern der will, nach alter Sitte, über den Rücken baumeln.

So bringt er in viele Häuser Stiefel, Schuhe, Pantoffel und Einlegefüßchen; und überall bringt er sein: „Ich wünsche ein glückliches Weihnachten“ an; weniger aus Herzensbedürfnis, als in der Hoffnung, für seine Wünsche ein Trinkgeld zu bekommen. Und man gibt dem kleinen Kerl mit der roten Nase in dem frischen Gesicht gern ein paar Groschen; nur einmal, gleich zu Anfang war es ihm passiert, daß man ihn mit einem „Gleichfalls“ wuschelte,

Da hatte er sich wahrhaftig geschämt, sich dann aber getrostet, indem er sich sagte, daß die Leute die Bitte des Gratulierenden zu Weihnachten gewiss nicht gekannt hätten. Es war schon hoher Nachmittag, die allerletzten Wälder hatten Abnehmer gefunden, die jubelnde Vorfreude der Kinder ward immer mehr sinnende, stille Erwartung. Die Kälte stand in gelbroter Färbung am Himmel, die Sterne blinkten und blühten so hoch, hoch, viel höher als sonst; erst vereinzelt, aber heute wollte keiner zu Hause bleiben, denn auf jedem Stern, das wußte Heini Ahrens, kommt ein Engel zu sitzen, nachher, heute Abend, wenn der heilige Christ geboren wurde. Denn daß er jedes Jahr wirklich geboren wurde, daran zweifelte er nicht; das war ja auch das Wunderbare, das Unbegreifliche, vor dem Heini Ahrens Seele stumm stand. Wäre er ein Größler gewesen, aber Heini Ahrens grübelte selten, dann wäre ihm das Geheimnis aufgegangen, daß der heilige Christ alle Jahre nur in den Herzen der Menschen wiedergeboren wurde, aber er war ja ein Kind, da gab's ja kein Wunder, das außerhalb der Grenzen des Möglichen lag.

Heini Ahrens lief, daß er jedesmal mit totem Kopf und heftig wogender Brust in den Laden seines Herrn kam, und jedesmal hatte er gehofft, daß es nun heißen würde: „Das war das Letzte, nun komm man um nimm dein Geschenk.“ Aber jedesmal war er getäuscht worden, blieb es „Geh noch mal schnell da hin, dort hin, aber schnell, die Bescherung ist bald.“ Und er lief wieder dahin; Tränen in den Augen, daß er so spät nach Hause kam. Und die Menschen, vor lauter Frohsinn nahmen sie seinen Glückwunsch nur als solchen und nicht als verschämte Aufspielung.

Schon hatte es acht geschlagen, als er nochmals in den kalten Winterabend hineinkam; hinter einigen Fenstern brannte schon der Tannenbaum, die Lichter in den Strassen leuchteten und die Steine klangen vor Kälte unter seinen Schritten. Da lag etwas vor ihm, ein schwarzer Gegenstand, che er ihn genau gesehen haben konnte, schob es ihm durchs Hirn: ein Portemonnaie. Und als er sich bückte: wirklich ein Portemonnaie. Zitternd barg er es in der Hand und sah sich scheu um; kein Mensch rings herum, eilig ließ er es in die Tasche gleiten und lief weiter! Auf seinem Rücken klumperte der Schusterbeutel, trampelhaft um-

gehen, den wir 1874 bei Schaffung der Provinzialordnungen bestritten haben. Dabei werden allerdings nicht nur die innere Verwaltung, sondern vielleicht auch noch andere Ressorts etwas von ihrer Stärke abgeben müssen. Das ist der Unriss, in dem ich mir die Verwaltungsreform denke: eine gewisse Dezentralisation mit voller Übertragung der Verantwortung und auch des wesentlichen Teiles der Fonds. Höchst bedauerlich würde es mir erscheinen, wenn man — wie von sehr bedeutender Seite vorgeschlagen worden ist — den untersten Instanzen die Möglichkeit eines speziell auch rechtsprechenden Eingriffs in die Verwaltung nehmen und die Verwaltungsgerichtsbarkeit nach oben konzentrieren wollte. Das wäre ein Rückschritt zur Bürokratie und dem bei uns nicht angebrochenen französischen Präfektensystem.

Diese Ausführungen des Grafen Jodis haben deshalb besondere Bedeutung, weil ihr Urheber bekanntlich auch der Kommission zur Verwaltungsreform angehört. Die Grundsätze, die Graf Jodis hier ausspricht, scheinen einen brauchbaren Boden für die Reform abzugeben. Ob aber die Mehrheit der Kommission und ob die Regierung die gleiche Ansicht hegt, das ist leider noch sehr fraglich. Was man bis jetzt von maßgebender Seite über die Reform gehört hat, war im wesentlichen weiter nichts, als der Vorschlag, die Macht des Landrats zu stärken und ihn zum fast unbeschränkten König in seinem Kreise zu machen, also das Gegenteil einer Dezentralisation und einer Entlastung der Staatsbehörden.

Die „erzieherische“ Seite des Zentralarbeitsnachweises.

Einer unserer Mitarbeiter hatte Gelegenheit, sich mit einem führenden Mitgliede des Bergbaulichen Vereins über den Zentralarbeitsnachweis, der am 1. Januar eingeführt wird, zu unterhalten. Dieser Herr bezeichnete den Hauptzweck des Arbeitsnachweises als einen erzieherischen. Der Arbeitsnachweis in den Händen der Unternehmer verfinstlichte dem Arbeiter die Tatsache, daß der Unternehmer es sei, der ihm die Arbeitsgelegenheit gewähre und dem er dafür Dank schulde. Und weil dem volkswirtschaftlich so sei, deshalb müsse der Arbeitsnachweis in den Händen der Arbeitgeber als das Natürliche bezeichnet werden. Ein Arbeitsnachweis in den Händen der Arbeiter sei ein Widerspruch, ein partieller Arbeitsnachweis nach staatlicher Vorschrift und unter staatlicher Kontrolle ein zweifacher und schädlicher Eingriff. Alle besonderen Wünsche der Arbeiter werde der Arbeitsnachweis gern berücksichtigen, denn nicht gegen den einzelnen Arbeiter, sondern gegen den Geist in der Arbeiterschaft lehre sich die Spitze der neuen Einrichtung. Je mehr man den einzelnen zufrieden stelle, desto mehr werde der angegebene Zweck erreicht werden, weil die Arbeiter sich von dem Wohlwollen der Arbeitgeber oder ihrer Vertreter, die ja eigentlich auch gleich ihnen Arbeitnehmer seien, überzeugen. Wir konnten nicht finden, daß diese Erklärungen geeignet waren, das Urteil über die Einrichtung umzuwälzen.

Die griechische Militärdiktatur.

m. Athen, 20. Dezember.

Die augenblickliche Lage Griechenlands hat mit jener der Türkei fraglos eine gewisse Ähnlichkeit. In beiden Ländern liegt die Macht in den Händen einer kleinen Gruppe von Militärs, die wenig darnach fragen, wie sich ihre Landsleute zu ihrem Vorgehen stellen. Wer damit hört die Parallele auch so ziemlich auf, denn das „König“ benannte Dekretationsstück wird doch am Goldenen Horn und an der Akropolis ganz verschieden behandelt, und das Auftreten der wirklichen Machthaber ist in Griechenland auch bei weitem herrlicher und rücksichtsloser als in der

Türkei. Merkwürdig genug, daß Land und Herrscher sich eine solche Behandlung gefallen lassen, aber wenn die Herren Offiziere nicht überzeugt davon wären, daß sie es sich leisten können, dann würden sie sich vermutlich anders verhalten. Der Hauptunterschied, der für die Wertung der Persönlichkeiten in den beiden Ländern in Betracht kommt, ist sicherlich der, daß die Jungtürken — mag man ihre Fehler noch so hoch einschätzen, wie man will — der Welt bewiesen haben, daß sie sich in erster Reihe als Patrioten fühlen und ihre Person hinter der Sache, der sie dienen, zurücktreten lassen. Hier ist es bedauerlicherweise gerade umgekehrt, und die gleichen Leute, die im Ernstfall so und so oft davon gelaufen sind, wissen jetzt nicht genug von ihren hochwichtigen Persönlichkeiten zu rühmen. So kann es auf die Dauer nicht weitergehen, daß sich jeder objektive Beurteiler ein Bild macht, wie es noch die beste Lösung, wenn der Konflikt mit der Türkei sich verschärft und diese alsbald mit eisernem Beser hier säuberte. Das ist allerdings ein Gewaltmittel, dessen Wirkung noch dazu nicht abzusehen ist, aber unter sogenannten normalen Verhältnissen ist hier eine vernünftige Entlohnung der Dinge nicht zu erwarten.

Deutsches Reich.

VDA. Die deutsche Entwicklung in Marokko. Die deutsche Entwicklung in Marokko macht trotz der mannigfachen und schweren Hemmungen, die eingetreten sind, Fortschritte. Erst letzten haben wir von der Eröffnung und der günstigen Anfangsentwicklung der deutschen Schule in Tanger berichten können. Für die wirtschaftliche Entwicklung wird es von der weittragendsten Bedeutung sein, wenn die vom Sultan Muley Hafid den Gebrüder Mannesmann verliehene Bergwerkskonzession zur Durchführung gelangt. Sie eröffnet sowohl unserer Schifffahrt wie der für unser nationales Wirtschaftsleben so bedeutsamen Eisenindustrie die wertvollsten Entwicklungsmöglichkeiten. Es ist daher ebenso begreiflich wie erfreulich, daß unsere wichtigsten kaufmännischen und industriellen Verbände, Handelskammern und Reederorganisationen sich mit aller Entschiedenheit für die Rechte der Gebrüder Mannesmann ins Zeug legen.

* Die anerkannten höheren Mädchenschulen und weiterführenden Bildungsanstalten für die weibliche Jugend in Preußen sind jetzt vom Unterrichtsminister zum erstenmal zusammengefaßt worden, und zwar schon nach dem Stande vom 1. d. M. Abgesehen von der Provinz Ostpreußen, aus der die Nachweisung noch nicht vorliegt, gibt es nach einer Liste 412 derartige Anstalten in Preußen. Höhere Mädchenschulen sind davon 298, Lyceen 111, Studienanstalten 3. Höhere Mädchenschulen zählt die Provinz Westpreußen 15, Brandenburg mit Berlin 74, Pommern 10, Posen 6, Schlesien 32, Sachsen 11, Schleswig-Holstein 11, Hannover 28, Westfalen 24, Hessen-Rhessau 15, die Rheinprovinz 72. Lyceen gibt es in Westpreußen 6, Brandenburg 23, Pommern 4, Posen 3, Schlesien 15, Sachsen 1, Schleswig-Holstein 5, Hannover 11, Westfalen 12, Hessen-Rhessau 3, Rheinprovinz 28. Studienanstalten gibt es nur in Berlin, Charlottenburg und Schöneberg, nämlich städtisch. Berlin zählt außerdem 20 höhere Mädchenschulen und 7 Lyceen.

* Groß-Leipzigs Einwohnerzahl. Der Zuwachs an Einwohnern, den die Stadt Leipzig durch die beim Beginn des neuen Jahres erfolgende Eingemeindung der Vororte Dölitz, Dörsen, Stöckeritz, Probstheida, Stübing und Mödern erhält, beträgt insgesamt nahezu 43 000 Personen, so daß die Stadt Leipzig am 1. Januar 1910 rund 555 000 Einwohner zählen wird. Leipzig war bisher der Einwohnerzahl nach die fünftgrößte Stadt in Deutschland, die Möglichkeit liegt vor, daß Leipzig am 1. Januar 1910 mit 554 868 Einwohnern Dresden, das bisher die viertgrößte Stadt war, überflügelt.

— Verbindung höherer Lehranstalten mit Mittelschulen. Bei der Unterrichtsverwaltung gehen, wie man uns schreibt, aus den verschiedensten Teilen des Landes Anträge von

kleinen und mittleren Städten ein auf Herstellung einer Verbindung von Rektors- und Mittelschulen mit höheren Lehranstalten benachbarter Orte. Das Bestreben solcher Städte nach Errichtung eigener höherer Schulen scheitert vielfach an ihrer geringen finanziellen Leistungsfähigkeit. Hierdurch sind nun Schüler, die nach Absolvierung einer Mittelschule ihre Schulausbildung fortsetzen wollen, gezwungen, in einer anderen größeren Stadt nach Ablegung der Aufnahmeprüfung auf eine höhere Lehranstalt überzugehen. Um die sich hieraus ergebenden Unzuträglichkeiten möglichst einzuschränken, hat die Unterrichtsverwaltung begonnen, einen Zusammenhang zwischen höheren Schulen und Mittelschulen benachbarter Orte herzustellen, der den Übergang zu den ersteren erleichtert. Dieser Zusammenhang besteht, wie wir schon vor geraumer Zeit mitteilten, darin, daß dem Leiter einer höheren Schule die schulleitende Aufsicht über eine benachbarte Mittelschule übertragen wird, die er durch Revision und beratenden Beistand ausübt. Ferner wird auch die Abgangsprüfung von der Mittelschule unter Leitung des Direktors der höheren Lehranstalt abgehalten, wodurch die früher notwendige Aufnahmeprüfung für den Übergang in eine höhere Schule in Fortfall kommt. Dieses System hat sich in den Orten, wo es bisher zur Anwendung gekommen ist, besonders bei ärmeren Gemeinden im Osten ausgezeichnet bewährt; in folgedessen mehrten sich auch aus den westlichen Provinzen die Anträge auf Herstellung einer derartigen Verbindung zwischen höheren Schulen und Mittelschulen.

* Eine merkwürdige Lehrerverfolgung. In der letzten Nummer des „Volkserziehers“ wird das Finale einer Lehrerverfolgung mitgeteilt, das geeignet ist, Aufsehen zu erregen. Der „Volkserzieher“ war von dem Lehrer Bernh. in Aulendorf bei Coblenz um Hilfe gegen seinen Kreisinspektor angegangen worden und hatte nach Einstellung des Rates eines Schulinspektors die Angelegenheit einem Rechtsanwalt zur Bearbeitung übergeben und dann veröffentlicht. Daraufhin war von der Behörde Klage gegen Bernh. und den „Volkserzieher“ erhoben worden. Bernh. wurde freigesprochen, und der „Volkserzieher“ erhielt jetzt — nach zirka Jahresfrist — die gerichtliche Benachrichtigung, das Verfahren sei wegen Verjährung eingestellt. Das Merkwürdige an der Sache besteht aber darin, daß der Schulinspektor, dem der „Volkserzieher“ die Sache zugesandt und der zur größten Vorsicht geraten, da in dem Briefe Bernh. doch nur die eine Seite rede, und der weiter bemerkt hatte, er würde in allen solchen Fällen als Redakteur einen Juristen zum Beistand wählen, jetzt von der Regierung zur Rechenschaft gezogen wird. Der „Volkserzieher“ bemerkt dazu: Veröffentlichung der Redakteur eine der Behörde unangenehme Geschichte ohne genügende Rüdenbedeckung, so wird er — und mit Recht — verdonnert; versichert er sich aber durch den Rat amtlicher Personen, so werden diese Ratgeber gemahnt. Das Ergebnis solcher Disziplin wird nicht ausbleiben: es führt zum Kirchhofsfrieden oder zur vollständigen Demoralisation des gesamten Beamtenstandes.

* Die Freisinnige Volkspartei und die Reichssteuerpolitik. Unter diesem Titel erscheint in den nächsten Tagen im Verlag Deutsche Presse in Berlin eine sechs Bogen starke Broschüre, welche den Kampf um die Reichsfinanzreform, die Bildung des schwarzblauen Blocks, die Haltung der Regierung und der Parteien zu den neuen Steuern beleuchtet und auch die jüngsten Vorgänge im Reichstag schildert. Bestellungen sind zu richten an die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“, Berlin S. W., Zimmerstraße 8.

* Die Arbeitslosigkeit im Jahre 1908. Aus den Untersuchungen des Reichs-Arbeitsblattes über die Arbeitsvermittlungen und die Arbeitslosigkeit im Jahre 1908 ergibt sich, daß die Arbeitsverhältnisse wesentlich ungünstiger waren als 1907. So war in Baden, für das die Zahlen besonders übersichtlich berechnet sind, die Zahl der Arbeitsuchenden um 22,9 Proz. höher, die Zahl

spannte in der Tasche die Hand die Beute. Er fühlte, wie er bleich geworden war vor Erregung. Da löste er mit den Fingern den Verschluss und ließ das Geld in die Tasche gleiten, er wagte es nicht es herauszunehmen; er zitterte am ganzen Leib, als er die einzelnen Münzen fühlte, er öffnete das mittlere Fach, und am Klang der herausfallenden Stücke hörte er, daß es Goldgeld war.

Kind war er losgelaufen; er sah sich um; er war ganz aus der Richtung gekommen; von einem Felde her lief der Wind mit eisiger, durchdringender Wucht. Heini Ahrens orientierte sich schnell; er biß die Zähne zusammen, in seinen Augen, er fühlte es, lag ein harter Ausdruck; wenn er das Geld behielt? Es schloß ihm heiß in die Stirn und in ihm sprach eine Stimme: „Deef, Deef!“

War das sein Gewissen? und wieder: „Du bist ein Stehler!“ Stehler; er kannte kein größeres Schimpfwort, und das sollte er sich sagen lassen müssen? Und in ihm, ebenfalls plattdeutsch, eine andere Stimme: „Vielleicht wußt Gott datt, he hett die datt finnt Isten, weil ji arm sind. Weil hilt Beknack'n is.“

Da begegnete ihm Menschen, mit niedergeschlagenen Augen, als trüge er ein Brandmal an der Stirn, schlich er an ihnen vorüber.

Und immer wieder die Stimme: „Deef, Deef.“

Und die Stimme war wie die seines verstorbenen Vaters. „Deef, Deef!“

Als er bei dem Kunden ist, vergißt er ganz seinen Glückwunsch anzubringen.

„Friedrich dich?“ fragt die Frau, in sein blaßes Gesicht blickend.

„Nein, nein!“

Sie nötigt ihn aber doch in die Küche, aus der gerade das Mädchen mit dem letzten Weihnachtspuffer schreitet. Und während er die Tasse Kaffee langsam leer trinkt, plant er die hohe, blonde Frau mit ihm; was er denn seinen Eltern schenke, was er sich gewünscht habe, und er hat für alles nichts als kurze Antworten. Ihm ist ein Würgen im Hals, ein Brennen in den Augen, eine Scham, in die er wie in tiefes Wasser sinkt.

Ein Stückchen Kuchen gibt ihm die Frau noch, ehe sie ihn entläßt, und ein fünfzigpfennigstück drückt sie ihm in die Hand, damit er seiner lieben Mutter etwas kaufen kann. *Seiner lieben Mutter.*

Liebe Mutter, liebe Mutter.

Was lag denn in den Worten, daß er wie gepötscht dahin lehte: Liebe Mutter!

„Deef, Deef!“

Die einsamen Straßen stolpert er dahin; er zieht das Portemonnaie heraus, und ohne zu zählen läßt er das Geld wieder hineinrollen und schließt den Kasten.

„Deef, Deef!“

Aber es klingt schon leiser; er weiß schon was er will; da hinten, wo die rote Laterne leuchtet, ist die Wache, dahin will er bringen, was ihm ein höllischer Zufall in den Weg geworfen. Aufatmend steht er vor der Tür; ein letzter Kampf, denn tritt er ein. Die Wache ist ganz leer; nur ein Wachmeister kommt aus einer anderen Tür.

„Nun, was willst du?“

„Ich habe ein Portemonnaie gefunden!“

„So, so, da gib mal her.“

Heini Ahrens legte es in des Mannes Hand.

„Wo hast du es gefunden?“

Heini Ahrens nennt die Straße.

„Aber das ist ja ganz weit von hier?“

Der Wachmeister sieht dem Knaben grade in die Augen, und als er da ein merkwürdiges Kinnern sieht, beareißt er, daß der Junge in der verflochtenen Stunde viel mit sich angemacht hat. Aber trotzdem fragt er streng: „Ist alles drin?“

Ein gepötschtes „Ja!“

Dann notiert er alles, Namen, Adresse, Fundort und Stunde; und als er das Buch zuklappt, nimmt er des Jungen Hand und schüttelt sie und sagt nichts als: „Vergnügte Feiertag, mein Junge!“ und schüttelt ihm nochmals die Hand, ihm tief ins Auge sehend.

Und Heini Ahrens läuft hinaus, den Schusterbeutel unter dem Arm, die Hände in den Taschen; in seinem Herzen ist Jubel und Freude. Er wußte nicht, daß gerade dieser Heiligabend für ihn ein heiliger Abend gewesen war, heilig darum, weil er fast genug war gut zu sein. Und als er mit seinen Krempfeln, die bis oben hin mit Äpfeln, Nüssen, Mandeln, Apfelsinen und Rosinen angefüllt sind, nach Hause geht, da stimmen auf dem großen Tisch, der sich hoch in die klare Nacht hineinreckt, gerade die beiden Tümpel über ihr Lied an, und es zieht dahin über die stillen Turn der Stadt, besänftigend, heilend, erlösend.

Aus Kunst und Leben.

* Erinnerungen an Goethe. Der Frau Hofrat Ottino Demelius, einer Tochter des Großherzoglichen Leibarztes Dr. Karl Vogel, der in den letzten Jahren Goethes hülfsreicher Antagonist in der Verwaltung der Weimarer Anstalten für Kunst und Wissenschaft war und ihn auch als Hausarzt in seiner letzten Krankheit behandelt hat, verbannt die Chronik des Wiener Goethe-Vereins interessante Aufzeichnungen ihrer älteren Schwester Cäcilie, heute wohl eine der letzten, die sich noch erinnert, als Kind Goethe gesehen und gesprochen zu haben. „Wenn meine Eltern bei Goethes zu Mittag aßen“, heißt es in diesen Erinnerungen, „wurde ich als Gespielin der kleinen Alma (der Enkelin des Dichters) mit eingeladen, und wir Kinder aßen zusammen an einem Kistentisch. Zu dieser Zeit wurde ich auch öfter zu Goethe geschickt, um ihm ein Körbchen seines Badewerk zu bringen. Bei dieser Gelegenheit begleitete mich zuweilen mein jüngerer Bruder Georg. Goethe, der große Kinderfreund, empfing uns stets auf das liebevollste, schenkte uns Bonbons und unterhielt sich mit uns kleinen Dingen. Zum Schluß führte er uns jedesmal vor ein großes Bild im Wohnzimmer und sagte: „Na, Kinderchen, seht euch einmal das an!“ Dabei zog er einen leichten Vorhang zurück, damit wir die „Götter Griechenlands“ betrachten sollten. Dafür waren wir aber gar nicht dankbar, sondern fanden dies durch die oft Wiederholung recht langweilig. In späteren Zeiten habe ich noch oft daran denken müssen, wie lustig und ungeheuer damals meine Geschwister und ich in diesen so heiligen Räumen umhergetollt sind.“

* Über die meteorologischen Ergebnisse der Eöhrer Luftschiffmanöver schreibt man uns von unterrichteter Seite: Bekanntlich fand im Oktober und November dieses Jahres zu Eöhr eine Reihe ausgedehnter Übungen der verschiedenen militärischen Luftschiffe statt. Von seiten des meteorologischen Observatoriums und der öffentlichen Wetterdienststelle zu Rachen wurde hierfür eine besondere meteorologische Dienst eingerichtet. Während der Zeit der Übungen wurde zur Luftschiffhalle selbst eine besondere Dienststelle verlegt; hier wurden auf Grund der Wettertelegraphen der Deutschen Seewarte von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags zweimal täglich Wetterarten entworfen und außerdem mehrmals täglich Messungen der

der angebotenen Stellen um 7,1 Proz. niedriger als 1907. Die Zahl der Arbeitsuchenden selbst war die höchste innerhalb des letzten Jahrzehnts. Insgesamt entfielen bei allen Anträgen auf die Stellenangebote 188,7 Nachfragen gegen 144,2 im Vorjahre. Dabei fällt besonders auf, daß das Überangebot ausschließlich bei den Männern herrscht. Bei den weiblichen Personen hielten sich Angebot und Nachfrage fast die Wage, aber selbst heute noch immer mit einem kleinen Überwiegen der Nachfrage, das allerdings gegen frühere Jahre bedeutend gesunken ist.

Heer und Flotte.

Die Germania-Werft in Kiel wurde für Argentinien mit dem Bau zweier Torpedobootzerstörer von 950 Tonn und 33 Seemeilen Geschwindigkeit beauftragt. Die Lieferungszeit beträgt 15 Monate.

Für den Linien-schiffbau „Erfah Heimdal“ soll bereits zu Anfang des neuen Jahres auf der Zweigniederlassung des Stettiner Vulkan in Hamburg der Kiel gelegt werden. Damit dokumentiert die Zeitung des Unternehmens gleichzeitig, daß sich der Großschiffbau in Zukunft auf der Hamburger Werft vollziehen soll. Hierfür sind auch schon die nötigen Vorkehrungen getroffen. Die notwendigen Werftanlagen sind so geschaffen, daß sie in erster Linie für den Bau von Linien-schiffen, Panzerkreuzern und Scharnhorstern gebräuchlich sind.

Deutsche Kolonien.

Der Kommandeur der Schutztruppen Oberst v. Glesener ist von seiner Inspektionsreise nach Ostafrika nach viermonatiger Abwesenheit wieder in Berlin eingetroffen.

* Südwestafrikanischer Farmerlag 1910. Der letzte Farmerlag in Windhof hat beschlossen, den nächsten Farmerlag Pfingsten 1910 in Omaruru abzuhalten und damit eine landwirtschaftliche Ausstellung zu verbinden. Ferner ist in Aussicht genommen, gleichzeitig einen Viehmarkt zu veranstalten.

Ovambo-Arbeiter fehlen. Nach Mitteilungen aus der Kolonie sind in die Gruben zu Tsumeb 150 Kapelingeboore eingestellt worden, ein deutlicher Beweis dafür, daß die Ovambo-Arbeiter ausgeblieben sind, wie das schon seit Monaten zu bemerken war.

Ausland.

Italien.

25 387 438 Lire für Sizilien und Kalabrien.

Das Zentral-Hilfskomitee für die Opfer der Erdbebenkatastrophe in Sizilien und Kalabrien hat jetzt den endgültigen Rechenschaftsbericht veröffentlicht. Danach betragen die dem Komitee zugegangenen Gelder insgesamt 25 387 438 Lire; bis zum 31. Oktober d. J. sind 25 326 941 Lire ausgegeben worden. Für die ersten dringendsten Bedürfnisse wurden 4 197 744 Lire ausbezahlt; die übrigen Summen wurden nach und nach als Unterstützung für Witwen, Waisen und Arbeitsfähige, ferner zum Bau von Baracken und für Arbeitslöhne ausgegeben. Die Ausgaben für die Verwaltung und die sonstigen Unkosten betrugen nur 69 615 Lire, da das Personal für seine Mithaltung im Interesse der Wohltätigkeit keine besondere Entschädigung beanspruchte.

Eine lateinische Union.

Die eifrigen Bestrebungen des Neupanslawismus, die slavischen Nationen und Nationen zu einigen, haben auch in den Kreisen romanischer Politiker einen Widerhall gefunden. Nach den „Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland“ hat sich in Turin unter Teilnahme einer Anzahl radikaler Parlamentarier ein Komitee gebildet, das ein italienisch-französisches Bündnis und einen späteren engen Zusammenschluß aller romanischen Völker anbahnen will. Auch die Herausgabe

einer in diesem Sinne tätigen politischen Tageszeitung wurde beschlossen. Der Plan einer lateinischen Union in Europa ist übrigens nicht neu. Napoleon III. hat sich auch mit ihm getragen. Bei den italienischen Politikern, die ihn jetzt wieder betreiben, steht die Feindschaft gegen das Deutschtum dahinter. Bis zu seiner Verwirklichung dürfte noch viel Wasser die Rhone und den Po hinabfließen. Als Zeichen der politischen Stimmung in gewissen italienischen Kreisen verdient er immerhin schon registriert zu werden.

Rußland.

Drahtlose Telegraphie.

Die Postverwaltung beabsichtigt, im Zusammenhang mit der projektierten Ausrüstung der Schiffe der Freiwilligen Flotte mit Apparaten für drahtlose Telegraphie aus zwei radiotelegraphische Stationen in Nikolajewsk und Petropawlewsk (Kamtschatka) auch solche in Ochotsk, Jamsk, Ulschig und Tigil (alle am Ochotskischen Meer gelegen) einzurichten.

Frankreich.

Die Liquidation der kongregationistischen Güter.

Der Untersuchungs-Ausschuß, welcher mit der Liquidation der kongregationistischen Güter beauftragt ist, hat Herrn Combes beauftragt, an den Unterrichtsminister zu schreiben, damit dieser verfüge, daß im Laufe des Jahres 1910 die letzte kongregationistische Institution in Frankreich geschlossen werde.

England.

Neue Mordanschläge in Indien.

Kaum ist die Nachricht von der Ermordung des englischen Staatsbeamten Jackson durch indische Terroristen eingetroffen, so kommt schon eine neue Mordspott aus Kalkutta. Dort sind fünf Personen vom vizeköniglichen Stabe und neun Leute der Regierung unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Es wurde sofort eine strenge Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet, und es ist aller Grund zu der Befürchtung gegeben, daß auch diese 14 Personen ein Opfer indisch-anarchistischer Anschläge geworden sind.

Spanien.

In Barcelona wurden im Hause Salvastraße 43 19 leere Bomben gefunden von der Größe einer Orange. Ein Offizier, der dort wohnte, wurde verhaftet. Die Behörden glauben, den Terroristen auf der Spur zu sein. Dies wurde aber schon zu oft behauptet, daß die Nachricht mit Vorsicht aufzunehmen ist.

In Barcelona erschienen 15 Einwohner des Dorfes Kalsgrat wegen Beteiligung am Aufstand vor Gericht. Der einzige Beschuldigte war der Ortsvorsteher. Vier der Angeklagten wurden zu lebenslänglicher Haft, die übrigen zu leichteren Strafen verurteilt.

Portugal.

Der portugiesische Königsmörder.

Nachrichten aus Lissabon zufolge sollen die drei kürzlich verhafteten politischen Verbrecher eingestanden haben, die eigentlichen Urheber der Ermordung des Königs Carlos und seines ältesten Sohnes gewesen zu sein. Die Polizei setzt ihre Erhebungen fort, und man erwartet Aufsehen erregende Enthüllungen.

Türkei.

Vom arabischen Kriegsschauplatz.

Privatnachrichten aus arabischen Quellen zufolge ist an die Herstellung des Friedens in Arabien noch lange nicht zu denken. Für die Rückkehr des Scheichs aus Mekka nach Ägypten werden ernsthafte Schwierigkeiten gehegt. Die Pilgerzüge auf der Mekkastraße müssen schon abgebrochen werden. Große Truppenmassen begleitet werden. Einige aufständische Araber lagern in der Umgebung von Mekka und drohen, die heilige Stadt anzugreifen. In der Nähe von Medina überfielen die Araber und Insurgenten unter der Führung des Scheichs Mandell die türkischen Truppen. 240 Araber fielen,

die genaue Zahl der gefallenen Türken ist unbekannt. Zur selben Zeit, als sich dies in Hebräa ereignete, lockten auf dem Kriegsschauplatz im Jemen die Araber Basal Beni Kaid und Jhon Hoshum, Anhänger des Imams Bahja Hamid-Edidin, den türkischen Oberkommandanten Kilaaf Bascha mit einem großen Teil seiner Armee in einen Hinterhalt. Kilaaf konnte sich nur mit großer Mühe und schweren Verlusten retten. Die Fortschrittler in Arabien angesehene Scherife Abdullah und Mohamed zum Imam, um ihn zum Frieden zu bewegen.

Vereinigte Staaten.

Amerikanisches Millionen.

Aus New York wird berichtet: Eine Bankstatistik, die von der Münzkommission der Vereinigten Staaten auf der breitesten Grundlage aufgenommen wurde, zeigt in ganz erstaunlichen Zahlen das außerordentliche Wachstum des Reichtums und Vermögens im amerikanischen Volk. Von 22 491 Banken und Finanzinstituten liefen die Angaben für den 28. April 1909 ein und ergaben für die bei den Banken vorhandenen Geldmittel des Landes die Gesamtsumme von 84 Milliarden Mark. Die Gesamteinzahlungen betrugen 56 424 Millionen Mark; von diesen waren 27 864 Millionen durch Scheck abhebbar und 24 552 Millionen in Sparkassen und anderen zinszahlenden Instituten untergebracht. Eine ergänzende Umfrage, die am 30. Juni veranstaltet wurde und die Aufstellungen von 18 245 Banken umfaßt, zeigt, daß in allen Banken zusammen 25 Millionen Deponten sind, während in den zinszahlenden Banken 15 Millionen Konten geführt werden. Der durchschnittliche Zinssatz bei den Sparkassen beträgt 3,55 Prozent. Die Zahl der Banken hat sich seit dem Jahre 1900 mehr als verdoppelt. Der Durchschnitt der Deposits pro Kopf beträgt für das ganze Land 950 M. Im Staate New York, der in dieser Beziehung an der Spitze steht, ist dieser Durchschnittswert noch höher, nämlich 2705 M.; dann folgen Massachusetts mit 2070 M. und Nevada mit 2050 M.

Kanada.

Memmoniten in Nordamerika.

Zu der Einwanderung nach den Vereinigten Staaten und Kanada haben die Memmoniten immer einen beträchtlichen Teil geliefert. Für uns Deutsche sind sie von besonderem Interesse, da sie fast durchweg deutschen Ursprungs und deutscher Sprache sind. Sie entstammen entweder den altpreussischen Provinzen, insbesondere der Weichselniederung, oder den deutschen Kolonisationsgebieten Südrusslands, in die sie, um der preussischen Wehrpflicht zu entgehen, massenhaft abgewandert waren. Nach Mitteilungen, die dem „Verein für das Deutschtum im Ausland“ aus Memmonitenkreisen Nordamerikas zugegangen sind, betrug nach den letzten, allerdings schon mehrere Jahre zurückliegenden Zählungen der memmonitischen religiösen Organisationen die Zahl der Memmoniten in Europa 112 600, in Amerika hingegen bereits rund 140 000. Von den letzteren liegt die größere Hälfte im britischen Nordamerika, zumal in dem kanadischen Distrikt Manitoba.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 25. Dezember.

Die Woche.

Endlich ist der „größte Schwinder des Jahrhunderts“ entlarvt worden, eine Körperschaft von unzweifelhafter wissenschaftlicher Qualität, vor der sich selbst die entsetzten Anhänger des Desillusionismus beugen, hat festgestellt, daß die Beweise, die Dr. C. o. l. beibrachte, völlig wertlos sind. Damit ist der Mann abgetan, der in allen Kulturländern als Entdecker des Nordpols gepriesen und

Luftströmungen durch Pilotballons vorgenommen. Bei den Fahrten von Luftschiffen ist eine genaue Kenntnis der Windverhältnisse in den in Frage kommenden Luftschichten von der größten Wichtigkeit. Bei dem heutigen Stand der Motorluftschiffahrt kann man als durchschnittliche Geschwindigkeit eines Luftschiffes 12 Sekundenmeter annehmen; dies entspricht einer stündlichen Geschwindigkeit von rund 45 Kilometern. Nun können aber in den Luftschichten, die das Luftschiff in der Regel benutzt, Windgeschwindigkeiten von mehr als 20 Sekundenmeter vorkommen, d. h. von mehr als 70 Kilometern stündlich. Hierdurch wird für ein Luftschiff die Möglichkeit, einen bestimmten Ort zu erreichen, sehr erschwert; tritt ein derartig starker Wind beispielsweise als breiter Gegenwind auf, so kann das Luftschiff sich nicht nur nicht vorwärts bewegen, sondern es wird sogar, wenn es mit voller Kraft vorwärts fahren würde, noch etwa 25 Kilometer stündlich zurückgetrieben. Bei Mitwind wird die Fahrtgeschwindigkeit vergrößert; beträgt beispielsweise die Geschwindigkeit des Windes in der Fahrtrichtung 10 Sekundenmeter, die der Schiffe 12 Sekundenmeter, so ergibt sich hier eine Fortbewegungsgeschwindigkeit des Schiffes von 22 Sekundenmeter — 80 Kilometer in der Stunde (Fahrt des „Zeppelin 2“ auf der Rückfahrt von Bonn nach Frankfurt in rund 2 1/2 Stunden). Die Vorhersagen, welche während der Kölner Übungen gegeben wurden, trafen abweichend von den Wettervorhersagen für den landwirtschaftlichen Wetterdienst sofort in Kraft und ihre Geltungsdauer wurde auf 6 bis 8 Stunden beschränkt, wodurch sie sich bedeutend zuverlässiger gestalteten. Je nach dem Ausfall dieser Vorhersagen konnten die Übungsfahrten verlegt, unter Umständen auch unterlassen werden. Der meteorologische Dienst hat sich hier auch für die Luftschiffahrt als von hohem Werte erwiesen.

OK. Die Menagerie im Urwald. Von einer eigenartigen Menagerie mitten in den Urwäldern des britischen Ostafrika erzählt Theodore Roosevelt in seinem afrikanischen Jagdbuch, die in einem englischen Blatte veröffentlicht werden. Es ist die Jufafarm, auf der in Käfigen allerlei Raubtiere gehalten werden und wo andere gezähmte Tiere, Gazellen und Antilopen, frei umherstreifen. Fünf Löwen leben hier in der Gefangenschaft und ein ziemlich zahmer Leopard, aber am interessantesten sind die drei Tschitas, eine Art Leoparden, die frei umherstreifen dürfen und ihre

Herrin McMillan überaus begleiten. Roosevelt gibt eine anschauliche Beschreibung dieser interessanten Tierart. „Diese Art der Katzen hat ungewöhnlich lange Beine und ihre Krallen sind unbeweglich wie die eines Hundes. Die Tschitas haben nahezu die Größe eines Leoparden; sie jagen die kleineren Antilopen, ja bisweilen vergreifen sie sich auch an größeren Tieren. Für eine kurze Strecke, etwa 1/4 englische Meile, sind sie gewiß die schnellsten Tiere der Welt; sie überholen die flinkste Antilope. Aber die Ausdauer fehlt ihnen; auf ebenem Gelände kann man sie mit einem Pferde schließlich leicht einholen. Merkwürdig ist das Aussehen des Tschita, wenn er sitzt: er gemahnt dann viel weniger an einen Hund oder an ein Raubtier, als an einen großen Affen. Im allgemeinen ist er leichter zu zähmen als andere Katzenarten, aber wie alle höher entwickelten Raubtiere zeigen die einzelnen Exemplare eine große Verschiedenheit des Charakters und der Gemütsart. Sie geben einen seltsamen Laut von sich, ein vogelähnliches Zwitschern, bei dem sie die Oberlippe kräuseln, als ob sie pfeifen wollten. Als ich den Ruf zum erstenmal hörte, war ich überzeugt, daß er von einem Vogel stamme, und schaute in die Höhe; erst später entdeckte ich, daß es der Ruf des Tschitas gewesen war.“ Auf der Farm sind auch ein zahmer Steinbock und eine Gazelle, die alle Schen verloren hat und sich zutraulich jedem nähert. Sogar Antilopen, die gewöhnlich große Furchtsamkeit zeigen, sind hier gezähmt, fürchten den Menschen nicht mehr und nähern sich ohne Zeichen von Angst ihren Wärtern und Herren, die sie genau kennen. Roosevelt erzählt von jungen Antilopen, die frei umherlaufen und sich hoch nie vorbeistreichenden wilden Gerben anschließen; sogar mit den Hunden sind die sonst so scheuen Tiere beste Freunde und sehen in ihnen ihre Beschützer. Wenn nachts sich bisweilen Schlangen oder andere Raubtiere in die Farm einschlichen, so flohen die Antilopen mit allen Zeichen des Schreckens zu der Stelle, wo die Hunde sich aufhielten, und nichts konnte sie dann dazu bringen, die Nähe ihrer Beschützer wieder aufzugeben.

* Was war zuerst, das Euh oder das Ei? Diese Frage stellen sich schon die alten Philosophen, längst ehe die Naturwissenschaft wachte, daß alle Lebewesen aus einer Keimzelle hervorgehen. Meist wagt man klein und verhältnismäßig einfach wächst sich ein solches Gebilde je nach seiner Herkunft zu

einer Zelle, zu dem gewaltigen Körper eines Elefanten, zu dem einfachen Wurm oder dem hochorganisierten Menschen aus. Dem größten Lebenswunder, daß aus dem Ei so ein Lebewesen hervorgeht und das Lebewesen dann seinerseits wieder das Ei erzeugt, versucht jetzt in der „Therapeutischen Rundschau“ Dr. Emil König auf den Grund zu gehen. Der Keim, der in dem Ei eingeschlossen ist, war ursprünglich ebenso groß wie das „Alte“, er wuchs aus seinem ganzen Körper hervor. Möglich war das, weil die Lebewesen ehe dem noch sehr einfache Organismen waren. Es gab vorerst noch kein Alles und kein Junges bezw. keinen Keim, sondern beide waren sich in allem, auch in der Größe, gleich. Ein ähnliches Verhältnis finden wir heute noch in der Natur, nämlich zwischen dem „Schwamm“ und dem zurückbleibenden Bienevolke. Auch hier ist ein Organismus aus einem bestehenden herausgewachsen, beide sind gleich groß und wesensgleich. Es gilt nun weiterhin als feststehend, daß die Lebewesen sich seit ihrem ersten Auftreten auf unserer Erde bis heute entwickelt haben, wobei sie immer höher organisiert wurden. Mit dieser fortschrittlichen Entwicklung aber wurde das Hervorwachsen des neuen Wesens aus dem alten auf eine allmählich immer kleiner werdende Partie des Körpers beschränkt. So wurde auch das neue Lebewesen immer kleiner als das alte und damit war auch der Begriff „Altes“ und „Junges“ sowie „Keim“ gegeben. Mit seinem Kleinerwerden wurde der Keim gleichsam immer mehr zusammengepreßt, um dann nach seinem Hervorgehen aus dem Alten sich auszudehnen, d. h. zu wachsen, wobei er seinen Organismus entfaltet. Ist er „ausgewachsen“, so fängt er seinerseits an, Keime hervorzubringen. Damit ist auch die obige Frage dahin beantwortet: Woher fuhr nach Ei waren zuerst, sondern ein Wesen, in dem sich Euh und Ei gleich waren. Beide ursprünglich wesensgleich, haben sie sich dann nach verschiedenen Richtungen entwickelt, aus dem einen wurde ein „Euh“ und aus dem anderen das „Ei“.

Bildende Kunst und Musik.

Wie aus Stockholm verlautet, gilt dort der „rote Prinz“ Eugen als Nachfolger Kanits bei der Fesung des Direktorpostens der großen Stockholmer Opera. Prinz Eugen, der jüngste Bruder des Königs Gustav, ist nicht nur als großer Musiker, sondern auch als talentvoller Maler bekannt.

namentlich in Kopenhagen in einer Weise geehrt worden ist, die selbst manchem, der an und für sich in der Aufklärung des nördlichen Poles eine Tat von großer wissenschaftlicher Bedeutung sieht, doch über die Hutjahnur ging. Cool hat geschwindelt und damit ist die Grobheit Pearlys gerechtfertigt, der bei der Nachricht von der Entdeckung des Nordpols durch seinen Rivale kurz und bündig erklärte: „Cool lügt!“ Die Sache hat sich zur Tragikomödie gestaltet; es wird heute viele geben, die vom Nordpol für alle Ewigkeit genug haben und sich selbst einen Schafstoppel schenken, weil sie ganz ohne Ursache eine Beweishandlung mitleiden, die selbst dann weit übertrieben gewesen wäre, wenn Cool wirklich kein Fälscher in das Eis des Poles geklettert haben würde.

Doch lassen wir Cool und den Nordpol, den wir nie und nimmer zu schauen begehren und der ganz recht hat, wenn er ehrgeizigen Forschern, die ihr Leben und ihre Ehre feinetwegen aufs Spiel setzen, allerlei Unbequemlichkeiten bereitet. Weiben wir in der gemäßigten Temperatur unseres Vaterlandes, die uns diesmal freilich um den Reiz einer weißen Weihnacht, einer Weihnacht mit Eiszapfen von den Dachtraufen und Kirschkäpfen auf den Zweigen gebracht hat. Leider! So schön es auch ist, wenn die Milde des Wetters den Erdbewohnern wohl tut, so sehr disharmonisiert sie doch mit der traditionellen Weihnachtsstimmung. Man sagt von uns Deutschen, daß wir viel Gemüt hätten, nun, am Weihnachtsfest beweist sich die Richtigkeit dieser Anschauung. Wir, die wir Weib und Kind haben, sitzen am liebsten träumend unter dem geschmückten Tannenbaum. Und wenn dabei der durch das Fenster schweifende Blick auf weiße Flächen und Äste fällt oder gar einem lustigen Kledianz begegnet, dann erreichen wir die Höhe unseres Weihnachtsglücks.

Wenn die kleinen bunten Kerzen
Brennen auf den Tannenzweigen,
Die des Waldes reinen Ehem
Tragen ins Pochenfröhlichen,
Fällt die schwere Last der Sorgen
Die die Werkstage haufen,
Nestlos ab von meinem Herzen
Und ich werde wieder jung,
Werde wieder zu dem Kinde,
Das des Augenblicks Weibe
Und das hohe Weihnachtswunder
Seiner himmt. Ich schaue gläubig
Auf den Stern, der rathlos wandert
Über weitgedehnte Wälder,
Bis er endlich stille steht
Über einer Felsengrötte,
Wo in dieser Nacht ein Engel
Mensch geworden, an dem Herzen
Einer frommen Mutter lächelt.
Und die schlichten Herdenhüter
Fröhlich Halleluja singen . . .

Tausend greifen meine Kinder
Nach des Christkinds kleinen Gaben
Und der Kerzen bunte Flammen
Bündeln zwischen grünen Ästen.

Tiefer brennen schon die Kerzen,
Und die kindlichen Gedanken,
Die wie Morgenstau vom Himmel
Mich erquickend, flattern aufwärts.
Vor dem Stern, der einst den Weisen
Doffnungslicht vorleuchtete,
Bereiten sich schon Schatten aus.
Die den Strahlenden verbunkeln —
Glauben will ich heut, nicht zweifeln,
Denn der Glauben nur macht fröhlich,
Und so will ich Weihnacht feiern.

ch.

Weihnachtsfeier in der Nauvader Heilstätte.

Von der Heilstätte Nauvoo i. T., 23. Dezember, wird uns berichtet: Wie in den verflochtenen Jahren, so veranstaltete auch diesmal die Nauvader Heilstätte eine Weihnachtsfeier für ihre Patienten. Das Fest eröffnete eine Abteilung der Kapelle des Int.-Hospitals, Nr. 50 aus Wiesbaden mit einem Marsche, unter dessen Klängen Gäste und Patienten den festlich erleuchteten und geschmückten Saal betraten. Dann stimmte die Musik das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ an. Der Chefarzt der Anstalt, Herr Dr. Stöhr, ergriß das Wort, um zunächst den Gästen und besonders den Vorstandmitgliedern, Herren Freiherren v. Dunolsheim und Montandon nebst Familienangehörigen, zu danken, daß sie durch die äußerst unangenehme Witterung sich nicht vom Erntedankessen abhalten lassen. Vor allem sprach er dem Vorstand herzlichen Dank aus im Namen der Patienten aus, der durch Veranstaltung der Feier bewies, daß er bestrebt ist, das Fehlen des Familienkreises nach Möglichkeit vergessen zu machen. Mit wenigen Worten wies der Redner auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes und des strahlenden Lichterbaumes hin, in dessen Scheine reiche Geschenke für die einzelnen Patienten und das Personal ausgebreitet waren. Die Ansprache klang in den Herzen aus, die Anwesenden möchten, wenn sie in künftigen Jahren das Weihnachtsfest gesund und froh im Kreise ihrer Lieben feiern, mit dankbarem Herzen gern auf diesen Tag zurückblicken. Das Lied „O du fromme, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“ beschloß den ersten, erheiternden Teil der Feier. — Nach dem festlichen Radstessen vereinigten sich die Patienten abermals zu frohem Zusammensein im großen Saale der Anstalt. Musikanten, von der Kapelle begleitet, wechselten mit Couplets, Liedern und Klavierkonzerten. v. Moser und v. Arronanges „Papa hat's erlaubt“ wurde von Patienten flott gespielt und fand freundliche Aufnahme. Zum Schluß erob sich Freiherr v. Dunolsheim zu einer kurzen Ansprache, in der er im Namen der Gäste für den genussreichen Abend dankte, der durch die bereitwillige Mitwirkung zahlreicher Damen und Herren zustande gekommen war. Am Namen des Vorstandes versprach er bereitwillig die Erfüllung der kleinen Wünsche, die in scherzhafter Form aus der Mitte der Patienten geäußert worden waren. Er wünschte und hoffte, daß das bevorstehende neue Jahr allen das Beste und Schönste, das göttliche Gut der Gesundheit, bringen möge und leerte sein Glas mit einem kräftigen „Prost Neujahr!“, das eine von Herzen kommende Erwiderung fand. — Wir hoffen die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, auch an dieser Stelle hervorzuheben, wie ausgezeichnete Verdienste sich die Gründer und der Vorstand dieser Anstalt erworben, indem sie den Kampf gegen die Tuberkulose mit aller Energie führen, diese furchtbare Krankheit, die jährlich so viele Tausende von Opfern fordert. Solchen Bemühungen ist es zu verdanken, wenn die Zahl der Erkrankten von Jahr zu Jahr sich vermindert, wenn wir sogar hoffen dürfen, in absehbarer Zeit ein völliges Erlöschen der Tuberkulose als Volkskrankheit zu erleben. Der gleiche Dank gebührt und sei hiermit öffentlich ausgesprochen den Ärzten, die jahrelang schon in aufopfernder, anforderungsreicher Tätigkeit so viel Gutes wirken und so schöne Erfolge erzielen. Berausenden aber mag der glückliche Verlauf des Festes zeigen, daß auch in den Räumen der Heilstätte Frohsinn und Heiterkeit blühen und gedeihen. W.

— Personal-Nachrichten. Regierungsrat Dr. Siller hier selbst ist zum Stellvertreter des Regierungspräsidenten im Bezirksauschuss zu Wiesbaden, abgesehen vom Vorsitz, auf die Dauer seines Hauptamtes am Sitz des Bezirksaus-

schusses ernannt. — Professor Bodo Schardt hat das Preisrichteramt beim Wettbewerb um den Grundplan für die Bebauung von Groß-Berlin an Stelle des Professors Brigg in Charlottenburg übernommen.

— 70. Geburtstag. Wiederum ist ein Mitglied unserer Stadtratsversammlung in der glücklichsten Lage, den 70. Geburtstag in völliger körperlicher und geistiger Frische feiern zu können: der Ingenieur und Bergwerksbesitzer Dr. Joseph Massenez. Er vollendet morgen, am 26. Dezember, das Alter, mit dem sich der Psalmist beschäftigt, indem er sagt „Unser Leben währet siebzig Jahre und wenn es hoch kommt, sind es achtzig.“ Nun, Herr Massenez hat alle Aussicht, auch diese Stufe in seinem arbeits- und erfolgreichen Dasein zu erreichen. Dabin geht wenigstens zweifellos der Wunsch auch seiner zahlreichen Freunde und Bekannten. Im Stadtparlament hat das Geburtstagskind seit Jahren seine schätzbare Kraft, seine umfassenden Kenntnisse in den Dienst der Gemeinde Wiesbaden gestellt, in der er seit langem seinen Wohnsitz genommen, ohne ihn bisher zu einem Ruhesitz gemacht zu haben. Herr Massenez gehört der Tiefbaudeputation an, in der er vermöge seines Berufs besonders verdienstlich wirken konnte. Bekannt ist seine erst vor kurzem ehrenhalber erfolgte Ernennung zum Doktor durch eine deutsche Universität.

— Ludwig Piesch vollendet heute in seltener Rüstigkeit sein 85. Lebensjahr. Nach heute sieht man diesen klassischen Gesellschafts- und Kunstgenossen des Berliner Lebens bei den Neuauführungen der Theater, in den Kunstausstellungen, vor allem aber bei den Festen der Berliner Gesellschaft. Hier, unter den Atrypen des Berliner Geistes- und Gesellschaftslebens, bei den Klängen heiterer Musik, inmitten eines blühenden Kranzes schöner Frauen ist es, wo Ludwig Piesch sich am wohlsten fühlt. Piesch ist eine der letzten überlebenden Gestalten des Berliner Lebens aus den Tagen Kaiser Wilhelms I. Bekanntlich hat er gerade in der Epoche dieses Herrschers sich eine Stellung als Kunst- und Kunstschlichter erworben, aber mit ungewöhnlicher Geschmeidigkeit ist er auch in das neue Berlin, das zur ungeheueren Weltstadt geworden ist, hineingewachsen. Wenn von einem, so kann man von L. Piesch sagen, daß er sich des Lebens freut.

— Der „Wiesbadener Tagblatt-Kalender für 1910“ ist der heutigen Weihnachtsausgabe als unentgeltliche Sonderbeilage eingefügt. Wir hoffen damit, wie seit langen Jahren, unseren ständigen Lesern ein wenn auch kleines, so doch nicht unwillkommenes Festangehen zu überreichen, das auch im Hinblick auf seine dekorative Wirkung gerne ein Plätzchen in Wohnung oder Kontor angewiesen werden wird.

— Mit der Umgehung des § 13 des Posttarifgesetzes beschäftigte sich am Sonntag eine in Frankfurt a. M. abgehaltene Verbandsversammlung des Bezirksvereins beider Hessen und Nassau des Deutschen Fleischerverbandes. Von allen Seiten wurden lebhafteste Klagen über die Erziehung der Fleischpreise durch höhere Schlachthofgebühren und die Aufrechterhaltung der indirekten Belastung des Fleischkonsums geführt, was der Absicht des Gesetzes stracks zuwiderlaufe und für das Fleischergewerbe eine erhebliche Sonderbelastung bilde, die nicht ohne den schärfsten Protest hingenommen werden könne, zumal durch die höheren Schlachthofgebühren nur das ortsanfällige Fleischergewerbe belastet werde, während die auswärtige Konkurrenz hiervon verschont bleibe. Ein solches Verfahren der Städte liege wegen der hierdurch herbeigeführten Verteuerung des Fleisches und der Untergrabung der Steuerfähigkeit der städtischen Fleischer weder im Interesse der Konsumenten noch des Fleischergewerbes und könne nicht scharf genug gebrandmarkt werden. Es wurde eine Anzahl Maßnahmen in Aussicht genommen, um dieser offenkundigen Gesetzesumgehung entgegenzutreten.

— Valer bis 1 Kilogramm. Im Reichspostamt schweben Erwägungen, ob die Einführung einer einfachen und billigen Verbandsform für kleine Warenmengen bis zu 1 Kilogramm Gewicht stattfinden soll. Diese Erwägungen sind auf eine Eingabe des deutschen Handelstags zurückzuführen.

— Neue Telegrammformulare hat die Reichspost eingeführt. Sie tragen den Vermerk, daß eine genaue Adresse und deutliche Handschrift erwünscht sind, da unentgeltliche Schrift die Entstellung des Textes und Unbestimmtheit des Telegramms zur Folge haben kann. Die Aufführung der Abfertigungen über die verschiedenen Telegramm-Besetzarten usw. ist durch die Erläuterung der Bezeichnung „offen befehlen“ erweitert.

— Der Bund Deutscher und Österreichischer Philatelistenvereine hat auf seinem letzten Bundesstag in Karlsruhe beschlossen, eine allgemeine Bundes-Briefmarkenbörse (B. B. B.) zu gründen. Unter Leitung der drei großen Hamburger Vereine soll diese Briefmarkenbörse in Hamburg ins Leben gerufen werden. Die Börse tritt schon im Januar 1910 in Funktion. Die B. B. B. zu Hamburg ist wohl das großartigste Unternehmen, das auf dem Gebiet des Briefmarkensammelns jemals ins Leben getreten ist. Sie bezweckt in erster Linie, den Sammlern bessere Marken zu angemessenen Preisen zu beschaffen, und zwar durch freihändigen Ankauf wie durch große Auktionen; sie soll aber auch den Besitzern von Briefmarkensammlungen und Markenbesitzern Gelegenheit geben, ihre Schätze vermögensmäßig zu verwerten. An dem Unternehmen sind 128 Vereine mit etwa 6500 Mitgliedern beteiligt. Alle Verkäufe und Ankäufe werden ehrenamtlich verwaltet, dadurch wird es möglich sein, den großen Apparat ohne besondere Kosten für die Verkäufer und Käufer zu betreiben.

— Polizei und Radfahrer. Die Frankfurter Polizei erläßt eine neue Ermahnung an die Radfahrer. Es heißt da: „Die Radfahrer scheinen vielfach der Aufsicht zu sein, daß bei Menschengedränge die Fußgänger verpflichtet seien, wenn ein Radfahrer seine Mode ertönen läßt, nach allen Seiten auszuweichen und dem Radfahrer eine Gasse zu bilden, durch die er bequem hindurchfahren kann. Diese Aufficht ist irrig. Nach den Vorschriften der Radfahrordnung haben die Radfahrer entgegenkommenden Fußgänger und Fußgängern rechtzeitig genügend auszuweichen oder falls

dies die Umstände und die Ortlichkeit nicht gestatten, sofort abzuweichen. Die Radfahrer werden daher klüger tun, Verkehrspunkte, an denen größere Menschenansammlungen herrschen, überhaupt nicht zu berühren und insbesondere das Kreuzen von Straßen, auf denen viele Fußgänger verkehren, möglichst zu vermeiden. Im übrigen wird noch darauf hingewiesen, daß die Radfahrer stets die rechte Seite der Fahrbahn einzuhalten haben. Das Einbiegen in eine andere Straße hat, wenn der Verkehr es überhaupt zuläßt, nach rechts in kurzer Wendung, nach links in weitem Bogen zu geschehen. Auf das Haltezeichen oder den Halstern eines Polizeibeamten hat jeder Radfahrer sofort anzuknappen.“ Diese Ermahnung mögen auch die Radfahrer außerhalb Frankfurts beherzigen.

— Findigkeit der Post. Frau Apothekenbesitzer M. erhielt gestern von einem entfernten Verwandten aus Amerika eine Postkarte, adressiert am Fräulein S. (den Mädchennamen der betreffenden Dame) in Heidelberg. Der Verwandte in Amerika wußte augenscheinlich nichts von der vor etwa 9 Jahren erfolgten Heirat. Obgleich nun der Name S. in Heidelberg nicht mehr existiert, gelangte die Postkarte mit dem Postvermerk „Fräulein S.“, jetzt Frau Apotheker M. in Wiesbaden, an die richtige Adresse.

— Auszeichnung. Herr Wilhelm Börner, Westfälische Straße 1, erhielt bei der großen Kanarienausstellung in Mainz am 18. und 19. Dezember d. J. (Vogelschutzverein und Kanarienklub) auf sein von ihm erfundenes und vielfach erprobtes Präparat („Vogelheil-Ideal“) die goldene Medaille nebst Ehren Diplom. Dieses Präparat ist ein gutes Mittel gegen Heiserkeit und verschiedene andere Krankheiten der Kanarienvögel.

— Preisgekrönte Vögel. Bei der 2. großen Ausstellung von Kanarien, Sing- und anderen Vögeln des Vereins „Vogelfreunde Mainz-Neustadt“ am 23. und 24. Dezember d. J. erhielt Herr G. Virensfeld-Wiesbaden auf seinen Stamm Vögel (Selbstzucht) in der Allgemeinen Klasse die große goldene Medaille nebst Ehren Diplom. Die Vögel sind bis zum 27. d. M. in der Ausstellung zu besichtigen. — Die große silberberggoldene Medaille erhielt Herr A. J. Jünger-Wiesbaden bei derselben Ausstellung (Stamm, 4 Vögel).

— Wem gehört das Geld? 742. 1500 M. hat der 1906 in Neumarkt i. Schl. verstorbene Schneidermeister Karl Bernert hinterlassen. Als Erben werden die weiteren Abkömmlinge der Großeltern mütterlicherseits gesucht. Die Mutter war eine Rosina, geb. Benig, und ist in Neudorf, Kreis Neumarkt i. Schl., gestorben. — 743. 3000 M. beträgt der Nachlass eines Albert Friedrich Tiep. Er ist 1841 als Sohn des Kaufmanns Julius Eduard Tiep und dessen Ehefrau Friederika Charlotte, geb. Beschle, in Berlin geboren, später verheiratet und für tot erklärt worden. Erbberechtigte sind unbekannt. — 744. Zur Erhebung einer Erbschaft werden gesucht: 1. Wilhelm Seiffert, geboren 1825 in Burgwitz, 1855 in Berlin wohnhaft gewesen; 2. die beiden Söhne Karl und Ernst des 1832 geborenen, 1866 in Breslau verstorbenen Karl Seiffert, welche angeblich von einem Herrn Karl Scholz, damals in Breslau wohnhaft, adoptiert, resp. bevormundet worden sind. — 745. Erben werden gesucht für den Nachlass der erst 1894 geborenen Erna Lange, Tochter der 1873 in Schneidemühl geborenen und 1903 in Berlin verstorbenen Anna Lange. — 746. Gesucht wird, um ein Erbe in Empfang zu nehmen — herrührend von Mathilde Runkel, vorher verheiratete Thar, geb. Braunsberger —, deren Schwester Elisabeth, verheiratete Samereier, geb. Braunsberger, 1849 unehelich geboren. Sie soll irgendwo in Bayern wohnhaft sein. — 747. Unbekannt sind die Erben einer Witwe Anna Kelm, geb. Falkenstein. — 748. Gesucht werden die Erben der verstorbenen Geschwister Anna Maria Elisabeth und Vertha Kanes Dorothea Heinze, welche zuletzt in Berlin gewohnt haben. — 749. Als Erbe gesucht wird der Sohn der Hausdienerswitwe Christ. Friederike Marie Kardeil, geb. Jonas, die schon 1899 in Berlin gestorben ist. — 750. In Südamerika ist ein deutscher Untertan Wilhelm Sängler gestorben. Er stand in den 70er Jahren. Abstammung und Geburtsort des Verstorbenen sind unbekannt. Ein Testament wurde nicht vorgefunden. Der Nachlass besteht in beweglichen und unbeweglichen Besitztümern. Wer kann Erbrechte geltend machen? — 751. Gesucht wird für eine Erbschaft der aus Nürnberg stammende Ferdinand Heinrich. In den letzten Jahren war er hauptsächlich in den Bezirken Rosenheim, Albstadt, Holzhausen usw. — 752. Unbekannt sind die Erben eines Heinrich Hermann Zimmernann, 1838 in Dresden geboren als Sohn des Schankwirts Ernst Gottlieb Zimmermann und seiner Ehefrau Eva Dorothea, geschiedene Diehl, geb. Ufer. — 753. Die unbekannten Erben des in Rechts verstorbenen Apothekers Dr. Johannes Spannhake werden aufgefordert, sich zu melden. — 754. Als Erbe wird gesucht der Maurer Jeremias Engler, zuletzt in Calw wohnhaft gewesen, bezw. seine Abkömmlinge. — 755. Unbekannt sind die Erben für den Nachlass eines in Amerika verstorbenen früheren Inspektors Hans Robert Erdmann Minding, 1859 in Rauen geboren als Sohn des Genarmen, späteren Postverwalters Friedrich Konrad Robert Minding und seiner Ehefrau Karol. Henri. Frieder, geb. Ludwig.

— Ein Radunfall. Der leicht schwerere Folgen hätte haben können, ereignete sich vorgestern Abend auf der Adlerstraße. Ein junger Mann saufte auf seinem Besittel die Straße herunter und fuhr ein kleines Mädchen an, das mit dem linken Bein in die Radspuren geriet. Dadurch kam der Radler ins Wanken und wäre umgefallen, wenn nicht ein Mann rasch hinzugegriffen und dies verhindert hätte. Das Kind sollte aus vollem Halse, war aber mit dem Schrecken davongekommen. Ein Bruch des Beins wäre ohne die Hilfe wohl unvermeidlich gewesen. Der Vorgang beweist, daß beim Radfahren, namentlich am Abend und auf abschüssigen oder stark belebten Straßen, größte Vorsicht am Platz ist.

— Weihnachtsbescherungen der Kinderhorte. Man schreibt uns: Im großen Saale des Evangelischen Gemeindehauses, Steingasse 9, sind die Gabentische aufgestellt, ein buntgeschmückter Weihnachtsbaum erstrahlt im Lichterglanz. Da ertönt draußen der Gesang von indischen Stimmen, und die Kleinen — die Allerheiligenkinder — ziehen, geführt von den Jungen, besessenen Damen, singend in den Saal ein, um das Fest, um das sich seit Wochen all ihr Denken und ihr Sehnen dreht, nun endlich zu erleben. Trotz der Ungegend, die sie erfüllt, tragen sie die Weihnachtsfreude und die Liebe mit

der Fürst eine Woge und ließ sich genau mit Gold abwägen. Die kostbaren Gewichte wurden sofort von Juwelieren aufgekauft und das dafür gelöste Silbergeld auf der Stelle an die Bettler und Pilger verteilt, denen der Maharadscha zugleich ein üppiges Gastmahl bot, bei dem ein jeder der Armen ein neues Gewand zum Geschenk erhielt.

Kleine Chronik.

Von der Fingerring der Reichspost wird der „Befreiung“ ein nettes Pöbchen aus dem Schleswig-Holsteinischen gemeldet. Danach erhielt am 15. Dezember d. J. der Malermeister Jochen in Lunden eine Postkarte als unbestellbar und mit dem Vermerk „Adressat verstorben“ zurück, die er vor 35 Jahren und 4 Monaten an einen Geschäftsmann in Breslau gerichtet hatte. Der Aufgabestempel zeigt das Datum des 14. August 1874!

Der Polizeihund im Dienst. Zu dem Überfall auf einen Berliner Schuhmann wird berichtet: Bei der Flucht verlor einer der Täter seine Mütze. Den Polizeihunden wurde Mitteilung von der Mütze gegeben, dann wurden sie auf die Spur gesetzt, die sie sofort aufnahmen. Diese führte in die Wohnung der beiden Brüder Hünge in Lichtenberg, die nach längerem Zögern den Überfall auf den Schuhmann einstanden. Beide Brüder wurden in Haft genommen und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Im Straßenbahnwagen gestorben. Ein unbekannter, mitschreitend den höheren Ständen angehöriger Herr, der an der Ebersstraße zu Berlin einen Wagen der Straßenbahnlinie 74 bestiegen hatte, wurde in der Potsdamer Straße plötzlich von Unwohlsein befallen. Er wurde sofort benachrichtigt, dass er sich in Gefahr befindet, starb der Kranke schon. Die Leiche wurde nach dem nahen Elisabeth-Krankenhaus übergeführt.

Den Hals bis auf den Halswirbel durchschnitten. In Siegen durchschnitten sich ein geisteskranker junger Mann die Kehle mit einem Rasiermesser bis auf den Halswirbel. Seine Hausgenossen fanden ihn tot auf dem Speicher in einer großen Blutlache liegend.

Schwerer Baumsturz. Aus Bitterfeld wird gemeldet: Auf Grube Leopold brach infolge zu starker Belastung durch einen vorübergehend dort aufgestellten Motor ein Gerüst, auf dem in einer Höhe von vier Stockwerken Leute beschäftigt waren. Der Maurer Richter brach das Genick, so daß der Tod sofort eintrat. Zwei Maurer sowie ein Monteur aus Leipzig erlitten so schwere innere Verletzungen, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird. Die Staatsanwaltschaft hat sich sofort an Ort und Stelle zur Untersuchung begeben.

Große Überschwemmung in Ungarn. Eine Überschwemmung in Nagybörzse verursachte große Verheerungen. Die Vorstädte sind besonders stark in Mitleidenschaft gezogen. Dem im Bau befindlichen Wasserwerk droht Gefahr.

Verhaftung eines Unmenschen. In Osnabrück wurde ein Arbeiter verhaftet, der in der Nähe von Bissingen eine Frau durch Schläge auf den Kopf betäubte und dann in Gegenwart ihrer drei kleinen Kinder vergewaltigte.

Bis auf die Knochen verbrannt. Im Gussstahlwerk Bitten fiel ein Arbeiter in das Gießloch, das mit flüssigem Stahl gefüllt war, und wurde bis auf die Knochen verbrannt. Fünf Arbeiter verschüttet. Bei einer Kanalarbeitsarbeit in Gardelegen wurden in einem acht Meter tiefen Schacht fünf Arbeiter verschüttet. Drei Arbeiter konnten bald gerettet werden. Nach langer Arbeit gelang es, auch den vierten Verunglückten zu bergen. Der fünfte Arbeiter konnte später nur als Leiche hervorgezogen werden.

Seenot. Der in Kiel eingetroffene Dampfer „Phönix“ rettete von der aus liegenden Mann bestehenden Besatzung des vor der Einfahrt in den Harz und gestrandeten Flensburger Dampfers „Kanal“ drei Mann, wovon einer bald starb. Die übrigen vier sind ertrunken.

Eine Ehefrau. In Basel hat der 40jährige Schuhmann Rei, Vater zweier Kinder, der mit seiner Frau in Unfrieden lebte, seine Gattin, eine Wittstochter, und dann sich selbst mit seinem Dienstrevolver erschossen. Beide waren sofort tot.

Der mehrfache Mord in der Schweiz. Der Mord in Ruzwil liegt, wie sich jetzt herausstellt, zweifellos Handmord zu Grunde. Nach den vorhandenen Spuren wurde die Tat von einer einzigen Person verübt. Für die Ermittlung des Täters setzte die Polizei eine Belohnung aus.

Diebstahl Bahnbeamte. Bei Gelegenheit eines großen Selbstmordstahls am Güterbahnhof zu Mailand wurde eine weitverzweigte Diebstahlbande unter dem Bahnpersonal entdeckt. Verhaftungen wurden in Mailand, Verona, Rom und Genua vorgenommen. Zwei verdächtige Beamte versuchten Selbstmord zu begehen. Einer warf sich am Zentralbahnhof vor eine Lokomotive; ihm wurde ein Bein abgefahren. Weitere sensationelle Verhaftungen stehen bevor.

Ein Millionendiebstahl. In der Wohnung des kürzlich verstorbenen Reichspräsidenten, Senators Patania, wurde in Anwesenheit seiner Schwägerin des Herzogs Donato Suardi und des Principe San Nicandro, der Geldschrank, der zwei Millionen bergen sollte, geöffnet. Statt zwei Millionen lag darin ein Haufen altes Papier. Es scheint, daß die Dienerschaft die Millionen gestohlen hat.

Mattachis Spekulationen. Ein Pariser Bankier, welcher vom Grafen Mattachis, dem Liebhaber der Prinzessin Aulie von Koburg, mit verschiedenen Spekulationen beauftragt war, ist vom Untersuchungsrichter benachrichtigt worden, daß Graf Mattachis durch Vermittlung der Herren von Bedenberg eine Klage wegen Vertrauensbruchs gegen ihn angestrengt habe. Die Untersuchung sei bereits eingeleitet. Der Bankier erklärte, daß er alle Spekulationen, mit denen er beauftragt worden sei, nach bestem Wissen und Können ausgeführt habe.

Verheerende Überschwemmungen in Mazedonien. Im ganzen Makedonien hat eine durch Regenwasser verursachte Überschwemmung gleich einer Sintflut Verheerungen angerichtet. Bei der Überschwemmung des Krifassflusses bei der Stadt Monastir ertranken 12 Personen. Auch in Albanien zerstörte eine Überschwemmung des Drinasflusses ganze Strecken und zahlreiche Brücken, so daß der Verkehr unterbrochen ist.

Eine neue Erdbebenkatastrophe in Armenien. In Izernur erschütterte ein furchtbares Erdbeben alle Quartiere der Stadt. Die Garnisonskaserne ist eine Ruine. Die getöteten Soldaten, Gendarmen und gesamte Bevölkerung

kampieren trotz der sibirischen Kälte im Freien. Die Größe des Menschenverlustes ist unbekannt. Seit Tagen waren bereits in Bodenschwankungen Anzeichen der herannahenden Katastrophe erkennbar.

Letzte Nachrichten.

Gladliche Ballonfahrt.

Berlin, 24. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der am letzten Dienstag in Schmargendorf aufgestiegene Ballon „Hildebrand“ ist am Mittwochmittag in Nea, südlich von Radom, sehr glatt gelandet. Aber die Rückfahrt ist noch nichts bekannt.

Liebesdrama.

Berlin, 24. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der in der Mantuffelsstraße wohnhafte 32jährige Schuhmachermeister Schneider und die 22jährige Schwester seiner Frau, die Schneiderin Conrad, erhängten sich in einem Hotel in der Klosterstraße. Schon am 3. Dezember versuchten beide sich wegen der Ausichtslosigkeit ihrer Liebe zu töten.

Eisenbahnunfälle.

Stolberg, 24. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) (Amst.) Heute früh sind zwei Güterzüge beim Zurücklegen eines derselben aufeinandergefahren. Durch die Entgleisung des einen Zuges wurden die beiden Hauptgeleise der Bahn gesperrt. Um 7 Uhr war die Straße wieder betriebsfähig. Personen sind bei dem Zusammenstoß nicht verletzt worden. Der Materialschaden ist nicht bedeutend. Ein Wagen wurde zerstört, zehn andere beschädigt.

Gleiwitz, 24. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) (Amst.) Gestern nachmittag kurz nach 3 Uhr stieß der Personenzug 584 auf den vor dem Abfahrtsignal des Bahnhofsvorplatzes haltenden Güterzug Nr. 33. Die beiden letzten Wagen des Güterzugs wurden beschädigt, ebenso die Lokomotive. Der Packwagen und der erste Wagen des Personenzugs ebenfalls, letzterer entgleiste, blieb aber unmittelbar neben den Schienen stehen. Nach bisheriger Feststellung wurden fünf Personen leicht verletzt. Der vordere Teil des Güterzugs konnte mit den Reisenden beider Züge mit 45 Minuten Verspätung weiterfahren. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Um 9 Uhr abends war die Straße wieder frei. Die Ursache des Unfalls ist folgender: Der Güterzug Nr. 33 mußte vor dem Abfahrtsignal des Bahnhofsvorplatzes aus Betriebsrückständen halten. Mittlerweile ließ der Fahrdisponent des Bahnhofsvorplatzes, da inzwischen die Abfahrtszeit des Personenzugs herangekommen war, diesen nach Vorsignal abfahren, ohne eine Mitmelbung von der Abfahrt des Güterzugs abzuwarten, dadurch erfolgte der Zusammenstoß.

Die Überschwemmung in Spanien.

Barcelona, 24. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Nach den amtlichen Meldungen aus dem Überschwemmungsgebiet sind zahlreiche Gebäude zerstört worden. In der Unterstadt von Gubad Rodrigo sind etwa 50 Häuser eingestürzt.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 24. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Im Einklang mit den Auslandsbörsen war die Grundstimmung fest. Auf die anhaltend guten Nachrichten aus der Industrie erhielt sich das Interesse für Montanwerte. Wegen der bevorstehenden Ultimoprolongation waren leichte Rückgänge zu verzeichnen. Die führende Rolle fiel bei 2 Prozent Steigerung Rombachern zu, auf das Gerücht von einer Verschmelzung usw. Sonst zeigte sich Begehr für Phönix, Hohenlohe und Deutsch-Luxemburger. Von Transportwerten Amerikaner vernachlässigt, Warschau-Wiener anziehend, ebenso Anatolier. Von österreichischen Wertpapieren Lombarden über 1/2 Prozent höher, was auf Deckungen infolge ablaufender Prämien zurückgeführt wurde. Rüssen auf Paris gebessert. Für Elektrizitätswerte erhielt sich gute Meinung. Dynamit 1/2 Prozent höher. Die Börse war auch weiterhin fest. Tägliches Geld 4 1/2 Prozent. Ultimogeld 6 3/4 Prozent. Wechseln belebte sich das Geschäft am Montanmarkt. Von Gelsenkirchener in den Vordergrund traten. Kassamarkt für Industriewerte überwiegend fest, namentlich Eisen- und Braunkohlenaktien. Privatdiskont 4 1/4 Prozent.

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg-Amerika-Linie. Bureau der Gesellschaft.

Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagierdampfern finden statt: Nach New York: 25. 12. Postdampfer „Graf Waldersee“. 30. 12. „Bretaria“. 6. 1. 1910 „Wüster“. 8. 1. „President Lincoln“. 13. 1. „Cincinnati“. 15. 1. „President Grant“. 22. 1. „Amerika“. 29. 1. „Pennsylvania“. — Nach Boston: 20. 12. Postdampfer „Vosnia“. 18. 1. 1910 „Weissania“. — Nach Baltimore: 20. 12. Postdampfer „Vosnia“. 12. 1. 1910 „Weissania“. — Nach Philadelphia: 5. 1. Postdampfer „Arcadia“. 17. 1. „Rita“. — Nach New-Orleans: 20. 12. Postdampfer „Nicodemus“. — Nach Mexiko: 22. 12. Postdampfer „Croatica“. 28. 12. „Scotia“. 8. 1. 1910 „Virginia“. 5. 1. „Bretaria“. 7. 1. „Medlenburg“. — Nach Mexiko: 28. 12. Postdampfer „Allemania“. 8. 1. 1910 „Weissania“. 14. 1. „Briga Ostar“. — Nach Ostasien: 30. 12. Postdampfer „Speria“. 10. 1. 1910 „C. Ferd. Rariga“. 20. 1. „Alisia“. — Nach Madagaskar: 10. 1. 1910 Postdampfer „Ambria“. — Arabisch-Perfischer Dienst: 24. 12. Postdampfer „Sparta“.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Mit Rücksicht auf die Abnahme der und für viele Leser zugewandten, nicht vermerkten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht entschließen.)

* Das Kanalkaufamt hat vor ungefähr 8 Tagen an der Ede Nero- und Roderstraße einen Ausbesserung des Kanals das Trottoir aufreißen lassen, doch vergesen, daselbst wieder herzustellen. Durch den plötzlichen Regen am Sonntagabend ist nun an der betr. Stelle der Boden dermaßen durchgeweicht, daß sich dort ein leuchtender Brei gebildet hat, der ungehindert in die von der Roderstraße in Eile kommen, einfach mit den Füßen durch einfallen. Abgesehen von dem Schmutz, der sich auf dem Trottoir gebildet hat, und der besonders in das nahegelegene Eckhaus geschleppt wird, kann es leicht vorkommen, daß sich jemand, der plötzlich in diese Vertiefung tritt, nach das Bein bricht. Warum wurde nicht sofort ein Brett darüber gelegt, um dem abfallenden abgesehen? Derselbe genügt diese Zeilen, um sofort das Rütteln zu beenden.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

Kathol. Standesamt. 20. 12. 1909. (Geburten: 17. 12. 1909. 18. 12. 1909. 19. 12. 1909. 20. 12. 1909. 21. 12. 1909. 22. 12. 1909.)

Geburten:

17. Dezember: dem Hausdiener Hermann Geiser e. L., Josephine Theresie.
18. „ dem Schriftf. Fr. Sauerborn e. L., Maria.
18. „ dem Buchbinder Karl Schlegelmilch e. L., Anna Veria.
18. „ dem Installateurgehilfen August Schade e. L., Frida Marie Auguste.
19. „ dem Tagl. Aug. Gora e. L., Emma Anna.
19. „ dem Gärtner Erich Kemmer e. L., Maria Elise.
19. „ dem Weinhandelsgehilfen Philipp Meier e. L., Gottlieb Amende Sophie Marie Berta Alexandra.
20. „ dem Kleidermacher Philipp Orth e. L., Erich Wilhelm.
21. „ dem Schreiner August Trebbach e. L., Franziska Mäthe.
22. „ dem Fuhrmann Adrian Falt e. L., Margarete.

Aufgebote:

- Freiseur Karl Huber mit Katharine Berg hier.
Urmacher Heinrich Thon mit Maria Krenner hier.
Kaufmann Gabriel Marx mit Emma Schöndorf hier.
Fabrikarbeiter Jakob Friedrich Schrau in Sindlingen mit der Witwe Auguste Elisabeth Großmann, geb. Schneider, das. Polizeiergeant Wilhelm Heine. Brauer in Dossheim mit Emilie Beck in Nassau.
Kleidermacher Adolf Hebel in Würzburg mit Wilhelmine Schwenk in Reich.
Schlosser Hermann Heine, Wiesbaden in Straßensbach mit Emma Krenner daselbst.
Ingenieur Friedrich Huber. Weidert in Friedr. sort mit Agnes Wilhelmine Christine Reper in Bries.

Geschäftliche:

- Bankbuchhalter Friedrich Schaefer mit Elise Wötcher hier.
Schlosser Christian Krug mit Maria Haupt hier.
Kleidermacher Wilhelm Hoppel mit Wilhelmine Meßner hier.
Wachstuchmacher Philipp Sieb in Gonsenheim mit Luise Elise Stoll daselbst.
Hausdiener Karl Brink mit Luise Fink hier.
Stadthilfsbote Franz Pfeiffer mit Johanna Blum hier.
Tagelöhner Johann Arabi mit Wilhelmine Vogt hier.
Schneider Johannes Jäger mit Maria Kemmerich hier.

Sterbefälle:

21. Dezember: Wwe. Auguste Schüller, geb. Ralpus, 75 J.
21. „ Rentnerin Luise Becker, geb. Behrens, Wwe., 80 J.
21. „ Wwe. Margarete Witten, geb. Seitel, ohne Beruf, 70 J.
21. „ Rentnerin Rich. Ratorp, 60 J.
21. „ Sophie Bernhardsine Ebert, ohne Beruf, 14 J.
21. „ Schülerin Auguste Süßinger, L. d. Arbeiter.
21. „ Karl Süßinger, 6 J.
21. „ Georg, S. d. Tagelöhners Georg Grämer, 1 J.

Standesamt Siebrich.

Geburten:

18. Dezember: dem Ländl. Wilhelm Heinrich Fab e. S.
18. „ dem Fuhrmann Philipp Seidel e. S.
18. „ dem Tagelöhner Heinrich Schäfer e. L.
21. „ dem Tagelöhner Johann Schmitt e. S.

Aufgebote:

- Feldweibel Ferdinand Heinrich Wilhelm Steen in Ehrenbreitstein mit Erna Karoline Billing in Gumburg.
Techniker Friedrich Wilhelm Heise in Frankfurt a. M. mit Katharina Müller in Siebrich.

Geschäftliche:

- Straßenbahnkassier Jos. Kurbis in Siebrich mit Elisabeth Hehr in Wiesbaden.
Tagelöhner Wilh. Ludwig Eberg in Siebrich mit Eva Schmitt dem Fuhrmann Otto Heinrich Schöndorf in Darmstadt mit Anna Maria Gangluff in Siebrich.

Sterbefälle:

19. Dezember: Anna Maria Eburn, 2 J.
20. „ Witwe Katharina Wünsch, geb. Jopp, 88 J.
20. „ Heinrich Peter Weingart, 11 J.
22. „ Ehefrau Vertha Beck, geb. Brandt, 66 J.

Geschäftliches.

Bekommt vorzüglich.

Ich erlaube mir, Ihnen mitzutheilen, daß ich nur noch Ihren coffeinfreien „Kaffee Hag“ trinke. Ich konnte meiner Nervosität wegen Kaffee nicht vertragen. Der coffeinfreie „Kaffee Hag“ bekommt mir jedoch vorzüglich und freue ich mich, daß ich den Genuß des mir angenehmen Getränkes nicht mehr entbehren muß. Köln, den 9. Januar 1910. H. H. Der coffeinfreie „Kaffee Hag“ wird auch von solchen Personen gut vertragen, die infolge Herzleidens wegen auftretender Kongestionen sonst mit Kaffee genuss sehr vorsichtig sein müssen, dabei ist der Geschmack ein aromatischer und guter. Breslau, Dr. Fritz A., Spezialarzt für innere Krankheiten. (Z 03/4534) F 16



Aufgesprungene Hände
belegt überaus schnell und sicher
Overmüers Herba-Seife

In 1. all. Apoth. Droger. u. Parfüm. u. 50 Pf. u. 1 M.

Gegen das Altern

Dr. Hommel's Haematogen

WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel**.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.



Dr. Hommel's Haematogen erhältlich in der Tannus-Apotheke.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 22 Seiten
sowie die Beilagen „Der Roman“, „Zukunftliche Kinder“, „Seitung“ Nr. 26 und Tagblatt-Kalender für 1910.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hommel, Frankfurt a. M.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hommel, Frankfurt a. M.
Herausgeber: Dr. Hommel, Frankfurt a. M.
Verlag: Dr. Hommel, Frankfurt a. M.

Druck und Verlag der H. Schellenschen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kein Laden.

Max Symank, prakt. Bandagist und Orthopäde,

Telephon 3086.

Wiesbaden, Webergasse 26, Parterre.

Telephon 3086.

Spezialist für orthopädische Apparate und Bandagen.Gehen Sie bei Bedarf nur zum **Fachmann**, denn Sie werden nur beim **Fachmann** gut bedient.

Ich verfertige in meinen Werkstätten:

**Künstliche Glieder**

Beine, Steiffüsse, Arme, Hände, Finger u. s. w.

Korsette

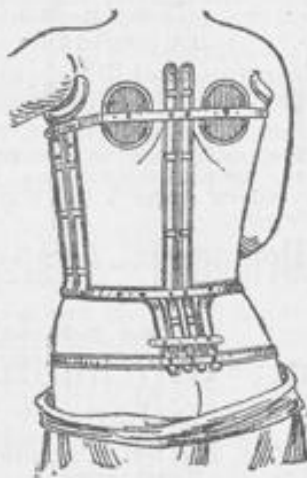
für alle Deformitäten (Syst. Hensing).

Bruchbänder

Meine Bruchbänder schliessen jede Bruchpforte.

Gummistrümpfe

aller Systeme.



Für Damen weibl. Bedienung!

Fussmaschinen

Stütz-, Streck- und Gehschienen, Hülsen-Apparate (System Hensing) bei Hüftgelenkluxation, X- und O-Beine, Klump-, Platt-, Spitzfuss u. s. w.

Geradehalter

für schlechte und schiefe Haltung.

Leibbinden

je nach vorliegendem Falle u. d. Krankheit entspr.

Einlagen für **leidende Füße** nur nach Mass.**Sämtliche Apparate**

werden nur nach Mass und genauer Anprobe, unter Verwendung des besten Materials in meinen Werkstätten angefertigt, sodass ich für tadellosen Sitz und zweckentsprechende Ausführung weitgehende Garantie übernehmen kann.

Habe andauernd gute Erfolge zu verzeichnen!!

Durch Ersparnis der hohen Ladenmiete und sonstiger Spesen bin ich in der Lage, billige Preise zu führen.

Kein Laden.

Telephon 1927.

Gegr. 1858.

Hch. Reichard, vorm. F. Alsbach,

Vergolderer, Taunusstrasse 18.

Werkstätte für Bilder-Einrahmung.

Neu vergolden und Renovieren von Möbeln,

Spiegeln und Gemälde-Rahmen.

Grösste Auswahl in modernen Photographie-Rahmen.

Toilette-Spiegel. — Gerahmte Kunstblätter.

Aufhängen und Verpacken von Gemälden und Spiegeln.

IV 503

Hausfrauen
kauft **Buhlers**
Seife(gesetzl. gesch.)
mit nützlichen Zugaben,
überall zu haben.
Alleinige Fabrikanten:
J. Welcker & Buhler
Dampf-Seifen-Fabrik,
Neuwied a. Rh.
gegründet 1837.

F 89

Neujahrskarten

Grosse reichhaltigste Auswahl.

Anfertigung von Visit- u. Neujahrskarten in feinsten Ausführung.

Papeterie Hahn, Kirchgasse 51,

nächst der Marktstrasse.

Gegründet 1863.

1845

Juvelen.

Perlen.

**Carl Ernst,**

Juvelen,

Gold- u. Silberwaren

Wiesbaden,

Langgasse 26.

Tel. 2077.

Gegr. 1852.

Einige erstklassige Pianinos

mit edlem Flügelton u. sehr feinen Bruchgehäusen, noch neu, werden mit 10-jähr. Garantie sehr billig abgegeben. Auf Wunsch Probeführung.

Arnold'sche Pianoforte-Fabrik, Elschaffenburg.

**Wiesbadener**
Möbelheim

Inhaber:

L. Rettenmayer,

Hofspediteur Sr. Majestät,

Großfürstl. Russ. Hofspediteur.

Spezialität u. Möbeltransport.

5 Bureau: Nikolausstrasse 5.

Aufbewahrung von

Möbeln, Hausrat, Privatgütern,

Reisegepäck, Instrumenten,

Chaisen, Automobilen etc. etc.

Lagerräume nach segenannt.

Würfelsystem, Sicherheits-

kammern, vom Mieter selbst

verschlossen.

Tresor mit eisernen Schrank-

fächer für Wertpapiere, Silber-

kasten etc. unter Verschluss des

Mieters.

Prospekte und Bedingungen

gratis und franko.

Auf Wunsch Besichtigung

einzelnder Möbel etc. und Kosten-

voranschläge.

1908

**Jagdwesten.**

Netzer-Jacken.

Arbeitswämme.

Gute dauerhafte Qualitäten.

Grosse Auswahl. Billige Preise.

Friedr. Exner,

Wiesbaden, Neugasse 14.

3a. 100 Herren-
Umhang-

näher, nur gute Ware, in all. Größen

(Weichenheitsauf), früherer Preis

20, 15, 18, 20, 22, 25, jetzt 7.50, 9,

10, 12, 15, so lange Vorrat reicht.

Aufsehen gemacht. Jeder Stadt.

Schwalbacherstrasse 30, Allee-Ecke.

1897

Biere
in Flaschen und
Siphons:: Täglich frische Füllung. ::
Reelle prompte Bedienung.

empfiehlt

Bergschlösschen-KellereiTelephon
385 und 725.**Robert Preuss, Biergrosshandlung,**Weissenburgstr.
10.

Man verlange ausführliche Preisliste.

Sie ersparen viel Geld

und kaufen nur gute Qualitäten zu billigen Preisen (weil kein Laden), wenn Sie jetzt Ihre Anzüge, Paletots, Lodenjoppen, Hosen bei mir kaufen.

Mein Prinzip ist: **Bessere Ware für weniger Geld.****Neugasse 22 nur 1. Stock, kein Laden.**Kleidergeschäft für Gelegenheitskäufe
fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe.

Wohne im eigenen Heim.

Was vielen Familien bisher unerreichbar erschien, nämlich ein eigenes Einfamilienhaus mit schönem Garten zu besitzen, wird durch die Eigenheim- und Villen-Baugesellschaft Wiesbaden ermöglicht. Diese hat vor den Toren Wiesbadens grosse Terrains in schöner, gesunder Lage, mit herrlichem Fernblick über Rhein und Taunus erworben. Sie gibt davon einzelne Parzellen in gewünschter Grösse zum **Selbstkostenpreise** ab, und zwar das qm in Sonnenberg, „Kolonie Wilhelmshöhe“, zu Mk. 7.70, in Biebrich, „Kolonie Rosengarten“, zu Mk. 10.00, in Eltville zu Mk. 2.60, bzw. Mk. 4.00, in Dotzheim, „Wald- und Gartenstadt Wiesbaden“, Mk. 4.00 und Mk. 5.00 pro qm. Die darauf zu errichtenden, solid gebauten Häuser in Villenstilausführung können inkl. Bauplatz und eingefriedigtem Gartenland in Biebrich von Mk. 22.000, in Sonnenberg von Mk. 15.000, in Eltville von Mk. 9000 an **schlüsselfertig** geliefert werden gegen kleine Anzahlung und jährliche Amortisations-Raten von Mk. 100 an. **Keinerlei Nachforderungen.** Grundrisse u. Fassadenzeichnung werden gratis ohne Verbindlichkeit ausgeführt. — Information in den Bureaus der

Eigenheim- u. Villen-Baugesellschaft

Wiesbaden, Friedrichstrasse 36. — Telephon 1058.

Tochtergesellschaft der Frankfurter Eigenheim-Baugesellschaft.

Rechtsbureau

Wiesbaden X P. Stöhr X Kirchgasse 17

Bank-Konto beim Allgemeinen Vorshub-Verein, Wiesbaden,
übernimmt die Schlichtung sämtl. Rechtsstreitigkeiten, sowie die sach-
gemäße und zweckentsprechende Einfertigung privatschriftl. Verträge
und notarieller Vertragsentwürfe, sowie die prompte Er-
ledigung sämtl. Grundbuchangelegenheiten bei billigst. Preisberechnung

Musikhaus Frz. Schellenberg, Kirchg. 55
Gegründet 1867. Abteilung: Telephon 2458.

Pianos.

In 2 Etagen über 100 Flügel, Pianinos, Phonola-Pianos u. Harmoniums.



Die Kaiserl. Königl. Hofpianos-Fabriken:
Blüthner, Leipzig (Alleinvertretung für Nassau), Bechstein, Berlin,
Schiedmayer, Stuttgart, Rönisch, Dresden (Spez.: Kleinste Mignon-Flügel).
Viele andere bewährte Fabrikate. Kauf, Tausch, Miete. Gespielte Pianos.
Zahlungserleichterungen. Reparaturen. Stimmungen. Kataloge gratis und franko.

Robes — Confection.

Atelier für elegante

Damenschneiderei.

Frau Henriette Meyer,

Langgasse 10, I.

Schnittmuster nach Maß.

Langgasse 10, I.

9416

Sport.

Grosses Lager in:

Jagdstiefel

III 494

Bergstiefel

Rodelstiefel.

Anfertigung nach Mass.

Theodor Schaefer,

Moritzstr. 56, Ecke Goethestr.

PFAFF



Wanderer



1004

Vertreter:
Carl Kreidel,
36 Webergasse 36.

300 Fantasia-Herren-
Westen in allen nur denkbaren
Mustern, früherer Preis 8, 10
12 und 15 Mk., jetzt 3, 4.50, 5.50
und 6 Mk. Daniel Birnbaum,
Schwalbacherstr. 30, 1. Etage.

Besondere Vorteile für den Weihnachtsbedarf

bin ich in der Lage meinen Kunden zu bieten. Trotz täglicher Steigerung der
Lederpreise ist es mir gelungen, von einigen meiner Fabrikanten verschiedene
Lagerposten in

Schuhwaren

einkaufsen. Ich offeriere daher:

Ein Posten Damensstiefel in verschiedenen Lederarten und Färbungen mit 550
und ohne Lacklappen, solange Vorrat reicht.
Ein Posten Herren- und Damensstiefel in bekannt guten erprobten 750
Qualitäten, vorzügl. Bohlen, darunter sehr viele Einzelpaare (auch
in farbigen), deren früh. Preis 8.50 bis 11 Mk. war, jetzt 9 Mk. u.
Kinder- u. Schulstiefel (auch mit Warmfutter) mit u. ohne Lacklappen (schwarz 9317
u. farbige), darunter Neuheiten der letzten Saison, sehr preiswert.
Mehrere Dugend Kinder- und Knabenstiefel, wovon nicht mehr alle Größen
am Lager, darunter Fabrikate, die ich nicht mehr weiterführe, jedoch nur gute
Qualitäten, zu und unter Einkaufspreis. Sämtliche Winterstiefel und
Arbeiterstiefel zu äusserst billigen Preisen. Wiederverkäufer Schulstiefel
Nr. 27-30 3 Mk., Nr. 31-35 3.50 Mk.

Es lohnt sich für jedermann, selbst späteren Bedarf jetzt schon zu bedenken.

Bitte sich gef. nur Mengengasse 22, I. kein
zu überzeugen

NB. Vereine und Beamten erhalten extra Preisermäßigung.
Umtausch aller Waren auch noch nach Weihnachten gerne gestattet.
Bitte genau auf Strafe u. Namen Drachmann zu achten.



Schrotmühlen
Futterdämpfer
Sparkesselöfen
Quetschmühlen
Rübenschneider
Oelkuchenbrecher
Mäkelmaschinen
Kartoffelquetschen



F 524

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Fabrik landw. Maschinen und Geräte (Neubau 1909).

— Tüchtige Vertreter gesucht, wo wir noch nicht vertreten sind. —

Dortmunder Union Pilsener,

anerkannt bestes helles deutsches Bier.

Alleiniger Ausschank

„Frankfurter Hof“,

Webergasse 37.

1809

Grütes u. größtes
Spezialgeschäft.

Neunvascherei u. Plätt-Anstalt

Bertramstr. 9.

Joh. Wiel

Telefon 3330

Tadellose Ausführung u. Billigste Preise.

Modernste u.
leistungsfähigste
Einrichtung.

Beifüge Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzausführung 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stah. bezeichn.

ja. 60 qm. Neub. Gassenstr. 32. zum
Unterfellen von Möbeln f. & verm.
Näh. dazelbst. B 127

3 große helle Räume
in bester Lage (Größe je 76 qm), pass.
für Kontor und Lager, ganz oder
geteilt, ist billig zu vermieten. Näheres
Friedrichstraße 40.
4533
Wilhelm Gasser & Co.

Großer Laden 3900
Ede Weber- und Seilgasse
auf gleich oder später zu verm.

Wilhelmstraße
Laden mit Nebenzimmer,
beste Lage der Wilhelmstraße,
sogleich zu vermieten. Näheres
im Tagbl.-Verlag. 4181 Mk

Im Bismarckring ist ein im Frühjahr
neu zu erricht. Laden von 20 qm mit
2-3 Zimmern od. Doppelkabinen von 40 qm
m. 1-2 Zimmern u. Bad, auch Lager-
raum, zu verm., Meßl., die Maß, er-
fahren, beladen ihre Maß, unter
W. 129 im Tagbl.-Verlag niederzul.

Großer Laden
mit 2 Schaufenstern, Mietpreis 1000
Mk. Zentralheizung, Westend, per
1. April 1910 zu vermieten. Näheres
im Tagbl.-Verlag. B21879 Be

Mehlgerei mit Wohnung
zu vermieten Rautenhalderstraße 7.

Bäckerei mit schönem gr. Laden
und Wohnung, im
Neubau Schwalbacherstraße 5, auf
1. Juli od. spät. M. d. Architekt
H. Wengand, Dellmündstraße 58.

Pillen und Gasser.

Viktoriastraße.
Villa, 12 Zimm. u. viele Neben-
räume, zum April zu vermieten.
J. Meier, Agent, Tannusstr. 28.

**Wohnungen ohne Zimmer-
Angabe.**

Wilhelmstraße,
1. u. 2. Etage, unmobiliert od. möbl.,
monatlich oder für länger, preis-
wert abzugeben. Anfragen unter
B. 386 an den Tagbl.-Verlag. 4086

Möblierte Wohnungen.

Grünweg 4, n. Kirch, a. möbl. Wohng.,
53. Bad, Küche, elektr. V.

**Möblierte Zimmer, Mansarden
etc.**

Dohheimerstraße 33, links,
eleg. möbl. Wohnkabinen u. Schlafz. Kap.

Marktstr. 6, 1. schöne möbl. Zim. mit
Ausblick auf den Platz.

Moritzstr. 31, p., möbl. Zimmer
zu vermieten.

Borchstraße 3, 1. möbl. Zimmer
mit Schreibtisch, ein solches mit zwei
Betten u. Kasten u. gut. Benflon frei.

Zwei gut möbl. P.-Z., 2 Betten,
auch einz. Brudenstr. 4, V.

In kleiner ruhiger Gasse, bei
Älterer Dame, ist ein Zimmer für
20 Mk. per Monat zu vermieten.
Albrechtstraße 35, 2. Etage. Vor
1. Uhr morgens zu besichtigen.

Für Dauermieter (Kleinstmiete) Wohn-
zimmer m. Bad, u. Schlafz.
in best. Hause, Sonnenl., geräumig,
f. gut u. beagl. möbl., an geb. Herrn
bald z. verm., eventl. sehr gute volle
Pension. Näheres Körnerstraße 3, 3 I.

Schön möbl. Zimmer an d. Herrn
(Kaufmann u.) per 1. Jan. 1910 p. v.
Off. G. 222 Tagbl.-Zust. Bismarck.

Mietgeschäfte

Beamter
sucht zum 1. Jan. gut möbl., sonniges
Zimmer, möglichst mit voller Pension.
Anged. mit Preisang. unter A. 564
an den Tagbl.-Verlag erheben.

5-Zimmer-Wohnung oder geteilt
p. 1. April
1910 zu mieten gesucht. Off. mit Preis-
angabe u. N. 432 an d. Tagbl.-Verl.

Fremden-Pension.

Pens. Villa Ena,
Hainweg 12. Telefon 980.

Elegant möbl. Zimm. mit und ohne
Pension. Elektr. Licht, Zentralheiz.,
Bäder. Besteilh. Winter-Anrangen.

Neu eröffnet:

Pension Villa Monbijou,
Haus I. Rgs. Paalienstr. 1a,
Fornr. 64, 2 Min. v. Kurh. entf.
Zentralheizung, Lift, Elektr. Licht,
Thermalb. Vorzügl. Küche. Neu
eing. Vorstell. Winterarrangem.
Bes.: Emma Kraus.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension zu vermieten,
ebenda guter Mittagstisch.

Nikolastr. 5, 2.

Gesellschaftsheim

für alleinstehende bessere Damen
u. Herren, mit oder ohne Möbel.
Erste Eulage, modernes Haus
mit Gart., Zentralheizung, Bad,
Telephon, elegantes Gg. u. Refe-
rationszimmer. Beste u. abwechslungs-
reiche Pension. Frühzeitige Be-
stellung der Zimmer, nur von
Dauerpensionären, erwünscht. —
Gefällige Exkursionen unter B. 96
an die Tagbl.-Haupt-Agentur,
Wilhelmstraße 6. 9420

**Wohnungs-Nachweis-
Bureau**

Lion & Cie.,
Friedrichstraße 11.

Telephon 703.

Größte Auswahl von Miet- und
Kaufobjekten jeder Art.

Geld- und Immobilien-Markt des Wiesbadener Tagblatts.

Solche Anzeigen im „Geld- und Immobilien-Markt“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar.

Geldmarkt

Kapitalien-Angebote.

10,000 Mk. 1. Hypoth.
10% sofort in barg. Vermittl. med.
Offert. u. N. 434 an Tagbl.-Verlag.

15-20,000 Mk. auf 1 oder gute
2. Hypoth., auch nach auswärts, sof.
auszuleihen. Off. unter G. W. 24
hauptpostlagernd.

15-20,000 Mk. auf nur gute
2. Hypoth., ohne Verm. auszuliehn.
Off. unt. G. W. 24 hauptpostl.

Mk. 25-30,000,
auf gute 2. Hypoth. auszuliehn
Scherenstraße 22, 1. B21883

Gute Hypothek oder Restkauf in
Höhe von ca. 40,000 Mk. ohne Verm.
zu kaufen gesucht. Off. unter P. 433
an den Tagbl.-Verlag.

50,000 Mk. 1. u. 25-30,000 Mk.
auf 2. Hyp. zu barg. Offert. unt.
N. 434 an den Tagbl.-Verl.

50-60,000 Mk. erste Hypoth. aus-
zuliehn. Off. u. N. 433 Tagbl.-Verl.

Aufzulegen

1. Hypothek 100,000 für gleich od.
Januar, auch geteilt, nach Wies-
baden, Sonnenberg, Bierstadt,
Biedrich. Billiger Zinsfuß, keine
Stener. D. Adler sen., Ballafer-
straße 2. B21853

Kapitalien-Gesuche.

12,000 Mark
auf ein neuerbautes vollständig ver-
mietetes Haus, in der Nähe des
Bismarckrings, gesucht. Agenten
nicht erwünscht. Offerten u. N. 431
an den Tagbl.-Verlag. F400

Darlehen auf 2. Hypothek
im Betrage von 20,000 bis 25,000 Mk.
wird auf best. gelegenes hiesiges Haus
geleitet. Man bittet unter G. 428 an
den Tagbl.-Verlag zu schreiben

22-25,000 Mk.

suche ich auf mein Haus in der Adels-
straße, Lage 135,000 Mk., Brandst. d.
Gebäudes 105,000 Mk., 1. Hypothek
75,000 Mk. Selbstrefekt. ert. Näheres
unter G. 98 durch Tagbl.-Haupt-
Agentur, Wilhelmstraße 6. 9423

Gute Wiesbadener Hypotheken

Sind eine vorzügliche und sichere
Kapitalanlage. Wir haben
seit einigen Jahren mit Erfolg
die Vermittlung von Hypotheken
an erster od. zweiter Stelle
für unsere Betrümmter in der
Stadt unserer Tätigkeit
erweitert. Unsere vorzüglichen
Verbindungen, die genaue
Kenntnis der in Frage kom-
menden Objekte, sowie der ver-
hältnismäßigen Verhältnisse der Dar-
lehensnehmer haben uns eine gute
Unterlage für unsere anerkannt
genügsamen Tätigkeiten. In
unserer Geschäftsbüro kommen
sich täglich Darlehensgeber
zur Konsultation und können
mit Verleihen für verlässbare
Kapitalien zu günstigen Zins-
sätzen jederzeit nachweisen.
Unsere Tätigkeit ist für
Darlehensnehmer.
Haus- und Grundbesitzer-Verein
E. V., Wiesbaden
Scherenstraße 22, neben d. Reichsbank.
Lützenstr. 19, neben d. Reichsbank.

5000 Mark
auf zweite Hypothek auf ein Wohn-
haus in Wiesbaden sofort gesucht.
Offerten unter J. 431 an den
Tagbl.-Verlag. F400

5-6000 Mk. a. gute 2. Hypoth.
nach nur 50% Vorbelastung
(Sparlaste) z. Januar aufnehmen.
gel. M. d. N. 434 an Tagbl.-
Haupt-Verl., Wilhelmstr. 6. 9423

25-28,000 Mark
auf ein Wohn- und Geschäftshaus,
Nähe der Rheinstraße, sofort gesucht.
Burg, sichere Anlage. Angebote von
Kapitalisten unter N. 431 an den
Tagbl.-Verlag erheben. F400

Zweite Hypothek
von 60,000 Mk. auf einem Haus in
best. Stadtlage Wiesbadens, nahe
der Wilhelmstraße ruhend, soll mit
einem Nachschuß sofort abgetreten w.
Vorzügliche Kapitalanlage. Agenten
verboten. Offerten u. N. 431 an den
Tagbl.-Verlag. F400

2. Hypothek
per 1. Januar oder später, circa
30-40,000 hinter 150,000 Mk. gel.
Zins 270,000 Mk. Mieteinnahme
18,000 Mk. Offert. unter B. 406
an den Tagbl.-Verlag.

Hypothek v. 100,000 Mk.

an 1. Stelle z. Ablos. e. Bankkredits
von einer im Hott. Betriebe befindlichen
Fabrik gesucht. Offerten nur von Selbst-
darlehnern mit Ang. des verl. Zinsfußes
unter A. 562 an den Tagbl.-Verlag.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe.

Wohnungsnachweis-Bureau
Lion & Cie.,
Tel. 703. Friedrichstraße 11.

Stets größte Auswahl verkäuflicher
Villen, Etagenhäuser
und Grundstücke.

Hypotheken-Gelder
zur 1. und 2. Stelle.

Hochherzogliche moderne neue
Villa

mit 12 Räumen, Zentralheizung,
elektr. Anlagen, Gas, Wasser,
Terrasse, Balkon, event. Winter-
garten, 3 Min. v. d. elektrischen
Bahn entfernt, 12 Min. v. Aus-
haus, für 68,000 Mark zu ver-
kaufen. Besitzer A. H. Dörner.
Dohheimerstr. 21. Telefon 2033.

Kauf oder Tausch.

Schuldenfreie

Villengrundstücke,

in der Eichenwaldstr., direkt
am Wiesbadener Stadtwald
gelegen, werden billig ver-
kauft, event. auch vertauscht
gegen ein Zinshaus oder
Villa, wenn mindestens
20,000 Mk. bar Geld heraus-
bezahlt werden können. Off.
u. N. 181 an d. Tagbl.-Verl.

Gelegenheitskauf!

Fast neue Steinmauer-Stola b.
zu verkaufen Seidenstraße 20, 2.
Hoch. br. d. Winter-Heberzieher
(gr. H. B.), nur wenig gebr., f. 50 Mk.
(1/2 d. Ansch.-Pr.) Albrechtstr. 14, 1.

Gebrauchte Teppiche,
Robestühle, Gardinenhängen und
Andere billig zu verkaufen Rehger-
gasse 34/36, im Hof.

1 füll. Kaffee- und Tee-Service
billig zu verk. Rehgergasse 35, Lad.

Für Amateur.
Kamera, fast neu (50 Mk.) f. 15 Mk.
zu verk. Albrechtstr. 13, bei Reuter.

Wegen Aufg. d. Haush. Bett,
Schränke, Divan, gr. Gobelins,
Tische, Spiegel, kompl. Schlafz. u.
Küchen-Einrichtung billig zu verk.
Kirchgasse 13, 1 Et.

Piano, f. Rahr, kaum gespielt,
schöner Ton, Kreuzl., sofort billig zu
verkaufen Kapellenstraße 12, Part. 5.

Polypheon, Musikwerk, 156 Töne,
mit 5 Kl.-Einwurf, nebst 50 Blatt,
Ansch.-Pr. 220, für 100 Mk. zu ver-
kaufen Grabenstraße 2, 1.

Eleg. Schlafzim. nur 240 Mk.,
mit Glas u. Karm., eleg. Küch.
Einr. 108 Mk. Rautenhalderstr. 6, P.

Wegen Verleinerung
des Hauses sehr gut erh. Möbel
billig zu verk.: Rugh. pol. Bettl. mit
Sprungr., vorzügl. Betten, Küche-
isolieren, Schreibt., Sofa- und kleine
Tische, Stühle, Sofa- u. Nachttische
mit Marmorpl., Spiegel, Kameelt.,
Sofa, 2-für. lach. Schrank, Ver-
hängung, Montan, Ritrinow, Frei-
tag zwisch. 11 u. 3 Uhr. Händler
verboten. Winterstraße 2, 2 links.

Sofa v. 6 Mk. an, Betten, Kom.,
Kleider-, Küchen- u. Spiegel-Schränke,
Tische, Spiegel, Stühle, Sessel,
Chaisel, Baldachin, m. Marm. u. d.
zu verkaufen Adolfsallee 6.

Schöne mod. Plüschgarnitur, neu,
u. 2 einz. Sofas, neu, billig zu verk.
Dohheimerstraße 15, 2 Et. links.

33 Chaiselongues 16-18 Mk.,
Tischend. 33, Stuhl. 15, Dam.-
Scheitel. 33, Rautenhalderstr. 6, P.

Anst. u. moderne Möbel
fortwährend zu verk. Adolfsallee 6.

Ein neues Bett
zu verkaufen Rautenhalderstraße 56, P.

Ein kl. Rugh. Bett m. Etage,
Sed. Rugh. Salonisch, Plam. Gas-
schiele v. b. Adolfsallee 3, 1. 9425

Gründl. Sekretär, gebraucht,
spottbillig Rautenhalderstraße 6, P.

Fremdenpensionen,

Spezialrestaurants,
Badehäuser, Villen sind zu ver-
kaufen durch Josef Stern &
Sohn, Bismarckring 20. B21836

Villen zu verkaufen.

Mehrere schöne Villen, kleine u. große,
sind billig zu verkaufen. Bitte drücklich
anfragen u. N. 428 an den Wiesbad.
Tagbl.-Verlag.

Hochherzogliche
und hochmoderne neue
Villa

mit prachtvollem gr. Garten, in
seiner Lage, wegen Wegzugs
preiswert zu verkaufen.
Julius Allstadt, Schiersteinerstr. 13.

Spottbillig

neue moderne Villa mit 11 großen
Räumen, bei Dietmühle, Zentral-
heizung, elektrische Anlagen, für nur
54,000 Mk. zu verkaufen. Anzahl. nach
Belieben. Vermittlung verboten. Off.
unter N. 423 an den Tagbl.-Verlag.

Unter Selbstkostenpreis

kleine neue Villa,

nahe Kuranlagen, 10 Räume, sofort be-
ziehbar, für den billigen Preis von
42,000 Mark mit kleiner Anzahlung zu
verkaufen. Gest. Off. nur von Selbst-
reflektanten u. N. 422 Tagbl.-Verlag.

Kauf.

klein, schönes E-Haus in Frankfurt a/M.
gegen hiesiges rent. Etagenhaus in ein.
Lage od. auch Villa u. zahlr. bar heraus.
Off. u. N. 420 hauptpostl.

In verkauf. Haus M. Schwalbacherstr. 5.
Offerten u. N. 422 a. d. Tagbl.-Verl.

Herrsch. Haus
im Herdwegviertel, neuzeitlich, fein aus-
gestattet, 11 Zimmer und Nebz., wird
umhänkebar weit unter der Lage ver-
kauft. Näh. Auskunft er. Darmstadt,
Scherstr. 39, Fr. G. Gilbert.

Tausche schön. neues Gebäu
in guter Lage, nur erstl. Ma. belastet, gegen
ein oder mehrere Bauplätze. Off. unt.
N. 420 hauptpostl.

Größeres Ader-Grundstück,
sichn. gelegen, in Baubau verläng.
Baustraße, teilungsb. an g. Käufer
die Ante für 275 Mk. zu verkaufen.
Off. u. N. 424 an den Tagbl.-Verl.

Wohnungsnachweis-Bureau
Lion & Cie.,
Tel. 703. Friedrichstraße 11.

Stets größte Auswahl verkäuflicher
Villen, Etagenhäuser
und Grundstücke.

Hypotheken-Gelder
zur 1. und 2. Stelle.

Hochherzogliche moderne neue
Villa

mit 12 Räumen, Zentralheizung,
elektr. Anlagen, Gas, Wasser,
Terrasse, Balkon, event. Winter-
garten, 3 Min. v. d. elektrischen
Bahn entfernt, 12 Min. v. Aus-
haus, für 68,000 Mark zu ver-
kaufen. Besitzer A. H. Dörner.
Dohheimerstr. 21. Telefon 2033.

Kauf oder Tausch.

Schuldenfreie

Villengrundstücke,

in der Eichenwaldstr., direkt
am Wiesbadener Stadtwald
gelegen, werden billig ver-
kauft, event. auch vertauscht
gegen ein Zinshaus oder
Villa, wenn mindestens
20,000 Mk. bar Geld heraus-
bezahlt werden können. Off.
u. N. 181 an d. Tagbl.-Verl.

Gelegenheitskauf!

Fast neue Steinmauer-Stola b.
zu verkaufen Seidenstraße 20, 2.
Hoch. br. d. Winter-Heberzieher
(gr. H. B.), nur wenig gebr., f. 50 Mk.
(1/2 d. Ansch.-Pr.) Albrechtstr. 14, 1.

Gebrauchte Teppiche,
Robestühle, Gardinenhängen und
Andere billig zu verkaufen Rehger-
gasse 34/36, im Hof.

1 füll. Kaffee- und Tee-Service
billig zu verk. Rehgergasse 35, Lad.

Für Amateur.
Kamera, fast neu (50 Mk.) f. 15 Mk.
zu verk. Albrechtstr. 13, bei Reuter.

Wegen Aufg. d. Haush. Bett,
Schränke, Divan, gr. Gobelins,
Tische, Spiegel, kompl. Schlafz. u.
Küchen-Einrichtung billig zu verk.
Kirchgasse 13, 1 Et.

Piano, f. Rahr, kaum gespielt,
schöner Ton, Kreuzl., sofort billig zu
verkaufen Kapellenstraße 12, Part. 5.

Polypheon, Musikwerk, 156 Töne,
mit 5 Kl.-Einwurf, nebst 50 Blatt,
Ansch.-Pr. 220, für 100 Mk. zu ver-
kaufen Grabenstraße 2, 1.

Eleg. Schlafzim. nur 240 Mk.,
mit Glas u. Karm., eleg. Küch.
Einr. 108 Mk. Rautenhalderstr. 6, P.

Wegen Verleinerung
des Hauses sehr gut erh. Möbel
billig zu verk.: Rugh. pol. Bettl. mit
Sprungr., vorzügl. Betten, Küche-
isolieren, Schreibt., Sofa- und kleine
Tische, Stühle, Sofa- u. Nachttische
mit Marmorpl., Spiegel, Kameelt.,
Sofa, 2-für. lach. Schrank, Ver-
hängung, Montan, Ritrinow, Frei-
tag zwisch. 11 u. 3 Uhr. Händler
verboten. Winterstraße 2, 2 links.

Sofa v. 6 Mk. an, Betten, Kom.,
Kleider-, Küchen- u. Spiegel-Schränke,
Tische, Spiegel, Stühle, Sessel,
Chaisel, Baldachin, m. Marm. u. d.
zu verkaufen Adolfsallee 6.

Schöne mod. Plüschgarnitur, neu,
u. 2 einz. Sofas, neu, billig zu verk.
Dohheimerstraße 15, 2 Et. links.

33 Chaiselongues 16-18 Mk.,
Tischend. 33, Stuhl. 15, Dam.-
Scheitel. 33, Rautenhalderstr. 6, P.

Anst. u. moderne Möbel
fortwährend zu verk. Adolfsallee 6.

Ein neues Bett
zu verkaufen Rautenhalderstraße 56, P.

Ein kl. Rugh. Bett m. Etage,
Sed. Rugh. Salonisch, Plam. Gas-
schiele v. b. Adolfsallee 3, 1. 9425

Gründl. Sekretär, gebraucht,
spottbillig Rautenhalderstraße 6, P.

Mainz.

In verkehrstrichter Lage
Frauenlobplatz
schönes 3-Zimmerhaus, 3 Etagen, Portier-
kabinen mit 2 Zimmern, Küche u. f. f. f.
jedes Geschäft geeignet. Souverän
Bäckerei eingerichtet, preiswert zu ver-
kaufen. Offert. an Herrn Jacob
Müller, Mainz, Kaiserstraße 33.

Für Metzger!

Fabrikplatz bei Mainz, Gehaus,
allerbeste Lage, bei 1-2000 Mk. An-
spottbillig zu verkaufen durch
Julius Wolf, F 16
Albstr. 11, Frankfurt a. M.

Villen-Terrain.

Bar. Bauplätze in den feinsten
Lagen zu verkaufen. — Frei von
Steuern. Julius Allstadt,
Schiersteinerstraße 13.

Immobilien-Kaufgeschäfte.

Wir suchen

für unsere vorgewerkten Reflektanten
verkäuf. Grundstücke

jeder Art

sowie Geschäfte u. gewerbliche
Betriebe all. Branchen. Streng
reelle und diskrete Unterbreitung.
Verlangen Sie kostenloses Verzeichnis
Rückfrage. F 100

Vermietungs- und Verkaufszentrale
Frankfurt a. M., Hansahaus.

Haus

Verschiedenes

Geld-Darlehen ohne Pflegen,
5 Proz. Zinsen, ratenweise Rückzahl.
Selbstgeber Schillingk., Berlin 89
jeht Elberfelderstraße 19. F 141

Verlässliche Verheirathungsbittte!
Welche edelsten Dame oder Herr
würde ein. schwer geprüften An-
sichten richtungdinge Viele bezahlen u.
Kohlen begleichen. Offert. u. C. 434
an den Tagbl.-Verlag.

Zur Ausdehnung eines außer-
gewöhnlich mancenreichen Inkrativen
Unternehmens, welches hohen Ge-
winn abwirft, e. Zeilhaber (erfahr.
Kaufmann) gesucht, der ipz. die
laufm. Post. zu besorg. h. Einz. die

Wer Geld, 4-6%, braucht, auf der Straße sofort, 5 Jahren rückzahlbar, reell, distret. Zahlr. Dankeschreiben. F 133
J. Stusche, Berlin 762, Dammstrasse 32.

Geld - Darlehen, distret vom Selbsterwerb sofort zu künftigen Bedingungen 5%, auch an Privats. Rentenrückzahlung. 8. Ack. Berlin 146, Potsdamerstrasse 43a. F 99

Wer leicht Handwerker 200 M. gegen Schuldschein u. wärsige Renten? Off. u. D. 33 an Tagbl. Verlags-Büro, 6. 9123

Welche vermögende Dame würde jungem Geldrentner, der für Erfüllung. Mühe engagiert ist, zur Vollenbung des Studiums befähigt behelfen? Off. u. D. 434 an den Tagbl. Verlag.

Junge geb. alleinst. Persönl. besseren Standes, in momentaner großer Verlegenheit, befristet Grundsatzfrage, sucht 250 Mark Darlehen von nur privater oder Hand. Off. unt. F. 133 an Tagbl. Verlags-Büro. Karren- und Wagen-Fuhrwerk zum Eisfahren gesucht. Sedanstrasse 7.

Wer gebrauchte Gegenstände zu kaufen oder zu veräußern wünscht, findet durch eine Anzeige im Wiesbadener Tagblatt die sicherste Gelegenheit dazu.

Kind, Mädchen, 6 Monate, wird in liebevoller Pflege a. geb. Kinderl. evangel. Ober. bezugs. Offert. u. D. 434 an Tagbl. Verlags-Büro.

Damen erhalten Rat u. ganz sichere Hilfe in allen distr. Frauenleiden durch sehr erf. Dame hier am Ort. Off. u. D. 176 an den Tagbl. Verlag.

Damen erb. Rat u. sichere Hilfe in allen distr. Angelegen. durch langjähr. erf. Frau. Off. unt. N. 431 an d. Tagbl. Verlags-Büro.

Damen erhalt. Rat u. Pension jederzeit bei Hebamme u. Mondrian. Wilm. Wilmstr. 27, 1.

Bei Nerven- u. Gemütsleiden, Herz, Lungen, Magen, Frauenkrankheiten usw. hat sich meine streng individuelle **Massagebehandlung** stets erfolgreich bewährt. Broschüre gratis durch:
A. Kohlmann, Mauritiusstrasse 3, II. Von 2-6, Sonntags von 10-12 Uhr.

Eheschlichtungen, rechtsgültig, in England. Groß. „F. 134“ frei, perid. 50 Pf. Brock u. Co., London E. C., Queenstr. 90 91.

Seirat. Best. Herren u. vermög. Damen für feine Partien gesucht. Offert. unter A. 551 an den Tagbl. Verlag.

Schnelle Seirat wünschen viele vermögende Damen. Herren, wenn auch ohne Vermögen, wollen sich melden. **M. Rothenberg**, Berlin NW. 23. F 186

Reelle Seiraten vermittelt Frau Löw. Rosenstrasse 8, 3.

Der Weg zum Standesamt! Viele hundert neu angemeldete reiche Damen wünschen bald. Seirat. Melden Sie sich nur einfach bei **L. Schlesinger**, Berlin 13.

Reiche Seirat findet jeder sofort. Offert. unter MARIAGE, Leipzig. Probenummer 30 Pf.

„Eureka“, Stuttgart, enthält 1000 Seiratsanreize, Probd. 30 Pf. F 200

Briefwechsel wünscht jg. best. Herr mit jüngerer, lebensfroher lustiger Dame zwecks ev. spät. Seirat. Off. u. D. 97 Tagbl. Haupt-Agent, Wilhelmstr. 6. 4336

E. K. 100. Fröhliche Weihnachten u. Grüße! R.

Seirat! Krl., 25 Jahre, häusl. u. wirtschaftl. erzog., musik., 170.000 Mk. Vermög., sucht Lebensgefährtin. Bewerb., w. n. allein des Geldes wegen an Seirat. gef. w. nichtanahme Offert. send. „Ideal“ postlagernd Berlin NW. 7.

W. B. N. zuletzt bahnpflichtig, 33 Jahre, bitte sofort Bescheid u. bekannter Schiffe u. Ort, ob Bräut. mit Bild erhalten. R. 9.

G. Seine Personverwechselung. Kann hier nicht anders schreiben. Sein Glas mehr, wenn du schreibst „Lieber G.“. Ruht zwischen vorigen Seiten liegen. „Ich komme!“ Und wenn die Welt voll Teufel ist, „G. G. D.“

Ph. 19. Wünsche recht frohes Fest! Kommt, betz. nicht schiden, da nicht vorrätig. Erwarte Besprochenes. Herzliche Grüße!

Wiesbadener Hof,

Moritzstrasse 6.

Feinbürgerliches Familien-Restaurant.

Weihnachtsfest-Diners.

Menu am 1. Feiertag:

à 1.50 Mk. Schildkrötensuppe.	à 2.00 Mk. Schildkrötensuppe.
Silberlachs m. Butter u. Kartoffeln oder Holländische Austern.	Silberlachs m. Butter u. Kartoffeln oder Holländische Austern.
Roastbeef, engl. Spargelgemüse und Kartoffelcroquettes.	Roastbeef, engl. Spargelgemüse und Kartoffelcroquettes.
Gem. Eis mit Waffeln.	Gem. Eis mit Waffeln.

Menu am 2. Feiertag:

à 1.50 Mk. Königinsuppe.	à 2.00 Mk. Königinsuppe.
Heilbutt, Sauce Valois u. Kartoffeln oder Kalbsfilet, gespickt à la Duchesse.	Heilbutt, Sauce Valois u. Kartoffeln oder Kalbsfilet, gespickt à la Duchesse.
Gansbraten mit Kompott.	Gansbraten mit Kompott.
Baba in Rum.	Baba in Rum.

Soupers von 6-11 Uhr à 1.60, 2.00 Mk. und höher.

Erstklassiges Künstler-Konzert.
Matinée von 12½ bis 2 Uhr, abends von 6½ bis 11 Uhr.

Hotel und Restauration
Schützenhof
empfiehlt für die Feiertage
seinen bekannten guten Mittagstisch.
Von 12-3 Uhr:
Diner zu Mk. 1.50, 2.— und 3.—.
Reichhaltige Tages- und Abendkarte. Vorzügliche Weine und Biere.
O. Butzmann.

Restauration Poths,
Langgasse 11.
Samstag, den 25. Dezember:
Miechelsuppe.
Don 5 Uhr ab: **Artillerie-Konzert**
unter persönlicher Leitung des Herrn Stadtkommandanten Meyer.

Café Orient
Unter den Eichen.
Morgen Sonntag, den 26. Dezember 1909,
nachm. von 3½ Uhr an:
Künstler-Konzert.
Eintritt frei.

Restaurant Alte Adolphshöhe.
Heute 1. Weihnachtsfeiertag:
Streich-Konzert
im Saal. Anfang 4 Uhr. Es ladet höflich ein
Johann Pauly.

Karlsruher Hof,
Friedrichstrasse 44.
Von heute ab **Ausschank**
1905er Hattenheimer
(Winterverein)
per Glas 5 Pf.

Institut Schrank
(vorm. Ridder).
Industrie-, Kunstgewerbe- und Haushaltungsschule
für Frauen und Töchter.
Pensionat u. Erziehungsanstalt für junge Mädchen.
Wiesbaden, Adelheidstr. 15.
Am 7. Januar:
Wiederbeginn

des Unterrichts
in den Kursen für
Handnähen, Flicken und Stopfen,
Wäschnähen auf der Maschine
und Wäschezuschnitten,
Kleidermachen,
Weiss-, Bunt- und Goldsticken,
Spitzennähen, Spitzenklöppeln
u. Kunsthandarbeiten jeder Art,
Zeichnen u. Malen (Öl, Aquarell,
Porzellan u. dgl. m.), Holzbrand,
Tiefbrand, Kerbschnitt, Leder-
schnitt etc.,
Sprach- u. Fortbildungskurse für
Deutsch, Französisch, Englisch,
Literatur, Geschichte, Kunst-
geschichte und Geographie,
Vorbereitung für das staat-
liche Handarbeitslehrerinnen-
Examen,
Kochkurse und hauswirtschaft-
licher Unterricht, Bügeln.
Anmeldungen nimmt vom
1. Januar ab täglich entgegen
Die Vorsteherin:
Antonie Schrank.

Institut
Bein
Rhein-
strasse
103
Tele-
phon
3080
Handels-, Schreib-
und
Sprachlehranstalt.
Beginn neuer 6- u. 4-
Monats-Kurse
am 4. u. 10. Januar,
der 7. Monat, sowie ansch. essend-
Fortbildungskurse sind
honorarfrei.
Stellennachweis kostenlos.
Einzelfächer Beginn jederzeit.
Tages- und Abend-Unterricht.
Näheres in d. Prospekten.

Makulatur
in Päckchen zu 50 Pfg., der Zentner Mk. 4.—
zu haben in Tagblatt-Verlag.
Langgasse 27.

30 Pfd. Lebkuchen von Frau M., Waldböckelheim,
erhalten zu haben, beschönigt dankend
Kathol. Waisenhaus. F 476

Große Neuheit. Vornehme Existenz.
Für Damen und Herren
welche ein Klavier besitzen und etwas spielen können, Notenkenntnisse
sind nicht nötig. Hoher Verdienst. Konfliktlos. Ernstl. Interessenten
schreiben an P. A. Fay, Frankfurt a. M. F 100

600 Herbst- und Winter-Herren-
und Knaben-Paletots, Anzüge, Joppen u. Gaves,
südd. Ware (Gelegenheitskauf), moderne Stoffe,
tadellos, prima Schneiderverarbeitung, von allerersten
Firmen, früherer Preis 30, 35, 40, 45, 50, jetzt
Mk. 18, 20, 25, 30, 35, so lange Vorrat reicht.
Ansehen gestattet. — Gasse große Verkaufsräume.
Daniel Birnzwieg, Schwalbacherstr. 30, 1. St. (früher
Ecke Gasse 5).

Frankfurt a. Main. Taunusstr. 13.
Paedagogium Carolinum.
Staatl. genehmigte und beaufsichtigte
Vorbereitungs-Anstalt
für die Einj.-Freiwilligen-, Primaner- und Fächer-Prüfung, sowie für die
mittleren und oberen Klassen aller höheren Lehranstalten (einschl. Abiturium).
Streng geregeltes Pensionat.
Eröffnung des Sommer-Semesters: Dienstag, d. 5. April 1910.
Ausführl. Prospekte über Organisation, Unterricht, Pension, Honorar,
Referenzen etc. durch
Dir. Weidemann, Breslau V, Neue Schweidnitzerstrasse 13,
bisher Direktor der Dr. J. Rothenberg'schen Vorb.-Anstalt, Breslau.
Auch die Herren Inhaber der Buchhandlungen F. B. Aufferth, Zeit 72 und
Alfred Neumann (E. v. Mayer), Goethestrasse 33, Frankfurt a. M., sind zur
Erteilung jeder weiteren Auskunft gern bereit. F 100

Kirchner & Co., A.-G.,
Leipzig-Sellerh.,
größte und renommierteste Spezial-Fabrik von
Sägemaschinen und
Holzbearbeitungs-Maschinen.
Über 160,000 Maschinen geliefert.
Chicago 1893: 7 Ehrendiplome, 2 Preismedaillen.
Paris 1900: Grand Prix.
Lüttich 1905 und Mailand 1906: Grand Prix.
Ingenieurbureau: Cassel, Orleansstrasse 45.
Ingenieur Ernst Hauke. F 176

Sternwell-Sportkleidung
aus Schneestern-Wolle.
Interessante Beschäftigung.
„auch für Ungeübte!“
Jedem Paket Schneesternwolle liegen 2 Strickanleitungen
nebst Zeichnungen gratis bei, um Gassen, Jacken,
Rock, Sweaters, Moll und Mützen etc. selbst zu stricken.
— Billig, modern u. elegant! —
Gesündeste Kleidung, im ganzen Jahre gleich praktisch
für Strasse und Sport.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und
Handlungen nach.
Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

Haut-Bleichereme
„Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. Wirksam erprobtes
unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe
Flecke.
Mit ausführl. Anweis. 1 Mk., bei Einjend. von 1.20 Mk.
transf. Man verlange echt „Chloro“! Laboratorium „Deo“, Dresden-A. 1.
Löwenapotheke und Tannusapotheke. F 114

Schönheit!! Jugend!! Kammt und Frisire des Teints,
faltenfreie, rosige Haut, frei von
allen Hautunreinheiten, erzielt nur Dr. Rubin's Gelweiss.
Creme 2.50, 1.50 u. 1.00 Mk. — u. 60 Pf. Nur der Name
Gelweiss bürgt für echte Fabrikat, alles andere weist
man zurück u. verlangt Fr. Rubin, Kronenpark, Nürnberg.
Hier: Med.-Drog. Sanität, Mauritiusstr. 3, Ch. Tauber, Drog.,
Langgasse 6. — ratsch. Me. Drog., Langgasse 29. F 153

Schloss-Restaurant

Hotel Grüner Wald.

Während der Feiertage: Ausgewählte Menus und Soupers. — Reichhaltige Abendkarte.
Hervorragende Rheingauer und Moselweine. — Münchner Hofbräu (Alleinausschank). — Pilsner Bier.

Lill's Weinstuben

(Inb. Hubert Lill)

Spiegeldasse 5. Wiesbaden, Spiegelgasse. 5.
Weihnachten 1909.

I. Feiertag.

Diner Mk. 1.25.

Meerzelle-Suppe.
Ochsenrippe, garniert,
Metzer Poularde
mit Salat oder gem. Kompott.
Maraschino-Eis.

Zu Mk. 1.75:

Karpfen, blau,
mit gerührter Butter.

Souper Mk. 1.25.

Meerzelle-Suppe.
Rheinbraten
mit Butter und Kartoffeln.
Filetbraten m. Leipziger Allerlei.
Eis oder Käse und Butter.

Zu Mk. 1.75:

Hasenrücken mit Kompott.

II. Feiertag.

Diner Mk. 1.25.

Königin-Suppe.
Kalbskoteletts mit Spargel-
gemüse und Erbsen.
Roastbeef mit russischem Salat
oder Kompott.
Schokoladen-Torte.

Zu Mk. 1.75:

Rheinbraten, Butter
und Kartoffeln.

Souper Mk. 1.25.

Königin-Suppe.
Gefüllte Pasteten.
Entrecôte
mit verschiedenen Gemüse.
Nougat-Eis
oder Butter und Käse.

Zu Mk. 1.75:

Seezunge, geb. Se. remoulade.

Carl Fey, Pianist,
Schaubach 7, 1. B 20408



Rheinisch-Westf.
Handels-
und Schreib-Lehranstalt,
Institut I. Rang

für
Damen
und
Herren.

(Inhaber: Emil Straus).

Nur:

38 Rheinstr. 38.

Ecke Moritzstr.

Buchführung jeder Art.

Wechselrechnung.

Scheckkunde.

Kaufm. Rechnen.

Stenographie.

Korrespondenz.

Maschinenschreiben.

Schönschreiben.

Rundschrift.

Vermögens-Verwaltung.

Vom 4. Januar an:

Beginn neuer

Hauptkurse

Vormittag-, Nachmittag-

und Abend-Kurse.

Anmeldungen werden

täglich entgegengenommen u.

Auskünfte gern erteilt durch

Die Direktion,

Rheinstr. 38.

Prospekte kostenfrei.

Ratskeller

An beiden Festtagen

Konzert der Hauskapelle

Anfang 6 Uhr.

Diners u. Soupers sind d. Tagen entsprechend.
an, ans att Fisch, 1/2 frisch. Hummer od. 1/2 Dtzd. Austern.

Carl Herborn, Hoftraiteur.

NB. Von heute ab liegt die künstlerisch ausgestattete, sehr
reichhaltige Weinkarte auf. (Dieselbe wurde von der Firma Gebr.
Fetmeyer hier angefertigt.) 1347

Reichs-Hof, Ecke Bahnhof- u. Luisenstr.

Gemütl. Familien-Restaurant.
An beiden Weihnachtstagen extra ausgewählte Diners u. Soupers.
Reichhaltige Abendkarte.
Spez.: Ausschank eines Orig. Steiger Riesling (direkter Kauf v. Winzer)
per Glas 35 Pf. 9424

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Gut gepflegte Biere. Bos. Carl Koch.

Restaurant Schwalbacher Hof

Emserstrasse 44. Telefon 875.

1. Feiertag: Diner 70 Pf.:

Ochsenfleischsuppe
Rehrücken garniert.
Dessert.

Diner 1.20 Mk.:

Ochsenfleischsuppe.
Steinbutt mit Butter u. Kartoffeln.
Rehrücken garniert.
Kompott, Dessert oder Kaffee.

Für Gesellschaften: sep. Speise-Zimmer. — Vermeldung erwünscht.
Soupers werden nach Wunsch zusammengestellt.

Es ladet ergebenst ein H. Ansorge.

Hauptbahnhof Wiesbaden.

Große Restaurationsräume. Vornehm. Speisesaal. Internat. Verkehr.

Erstklassige Speisen und Getränke.

Anerkannt vorzügl. Kaffee. — Eigene Konditorei. 9407

Gutgepflegte Biere: Felsenkellerbräu, Münchner Hackerbräu, Pilsner

Genossenschaftsbräu u. Fürstberg-Bräu, Tafelgetränk Sr. M. d. D. K.

Fritz Krieger, Hoflieferant u. Hoftraiteur.

Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen.

Samstag, den 25. Dezember.

Rathaus. (1. Weihnachtstag.) 11.30

Uhr: Konzert in der Kochschule.

11.30 Uhr im Abonnement:

Orgel-Konzert. 4 Uhr:

Symphonische-Konzert. 5 Uhr: Tee-

Konzert. 8 Uhr: Konzert.

Königl. Schauspiel. Nachm. 2 1/2 Uhr:

Der Fiedelhans. Abends 7 Uhr:

Madame Butterfly.

Reichens-Theater. Nachm. 3.30 Uhr:

Die fremde Frau. Abends 7 Uhr:

Des Wärrers Tochter von Strelas-

dorf.

Volks-Theater. Nachm. 4 Uhr: Der

Gutenbrüder. Abends 8.15 Uhr:

Das Vaterunser.

Walhalla-Theater. Nachm. 4 und

Abends 8.15 Uhr: Vorstellungen.

Walhalla (Restaurant). Vormittags

11.30 Uhr: Frühstücken-Konzert.

Abends 7 Uhr: Konzert.

Stala-Theater. Nachm. 4 u. abends

8.15 Uhr: Vorstellungen.

Biophon-Theater. Wilhelmstraße 8

(Hotel Monopol). Nachm. 4.30—10.

Rinophon-Theater. Tannusstraße 1.

Nachmittags 4—11 Uhr.

Terminus-Restaurant. Kirchstraße 23:

Täglich Konzert.

Deutscher Hof. Täglich: Konzert.

Sonntag, den 26. Dezember.

Rathaus. (2. Weihnachtstag.) 12

Uhr: Militär-Promenade-Konzert

Walhalla-Theater. Nachm. 4 Uhr:

u. abends 8.15 Uhr: Vorstellungen.

Stala-Theater. Nachm. 4 u. abends

8 Uhr: Vorstellungen.

Montag, den 27. Dezember.

Rathaus. 4 Uhr: Konzert. 8 Uhr:

Konzert.

Königl. Schauspiel. Nachmittags

2 1/2 Uhr: Der Fiedelhans. Abends

7 Uhr: Mignon.

Reichens-Theater. Abends 7 Uhr:

Samuel.

Volks-Theater. Abends 8.15 Uhr:

Das Vater unser.

Walhalla-Theater. Abends 8.15 Uhr:

Vorstellung.

Walhalla (Restaurant). Abds. 8 Uhr:

Konzert.

Stala-Theater. Abends 8.15 Uhr:

Vorstellung.

Theater-Concert

Königl. Schauspiel.

Samstag, den 25. Dezember.

25. Vorstellung.

Bei aufgehobenem Abonnement.

Dienst- u. Freiplätze sind aufgehoben.

Der Fiedelhans,

oder:

„Im Zauber des Märchenwaldes“.

Weihnachtsmärchen mit Gesang

und Tanz in 4 Bildern von Wilhelm

Cloß. Musik von Richard Herzog.

In Szene gesetzt von

Herzog Ober-Regisseur Nebus.

Königl. Schauspiel.

Samstag, den 25. Dezember.

25. Vorstellung.

19. Vorstellung im Abonnement C.

Madame Butterfly.

Napanische Tragödie in drei Akten.

Nach J. P. Long und D. Velasco

von L. Allica u. G. Giacosa. Deutsch

von A. Brüllmann.

Musik von Giacomo Puccini.

In Szene gesetzt von Herrn Ober-

Regisseur Nebus.

Personen:

Cho-Cho-San, genannt

Butterfly Frau Hans-Jorgpfel.

F. A. Vinterton, Leut-

nant in der Marine

der U. S. A. Herr Hensel.

Kate Vinterton Frau Doppelbauer.

Charley, Konfuzius der

Bestenzeit in Tokio

in Nagasaki Herr Schül.

Goro, Nakodo Herr Hensel.

Suzuki, Dienerin

Butterfly Frä. Krämer.

Der Fürst Yamadori Herr Hensel.

Der Onkel Benze Herr Braun.

Der Onkel Nakasubo Herr Schmidt.

Die Mutter Butterfly Frä. Schwarz.

Die Tante Frä. Ulrich.

Die Dame Frä. Schneider.

Der Kaiserliche Kom-

missar Herr Becker.

Der Ständesbeamte Herr Berg.

Das Kind „Kummer“ Josefina Korb.

Königl. Schauspiel.

Sonntag, den 26. Dezember.

26. Vorstellung.

Bei aufgehobenem Abonnement.

Oberon.

Große romantische Feen-Oper in

drei Akten nach Shakespeares gleich-

namiger Dichtung. Musik von Carl

Maria v. Weber.

Wiesbadener Bearbeitung.

Gesamtdirektion: Georg von Hülken.

Regie: Herr v. Hülken.

Regie: Herr v. Hülken.

Regie: Herr v. Hülken.

Regie: Herr v. Hülken.

Regie: Herr v. Hülken.

Regie: Herr v. Hülken.

Kursbericht vom 24. Dez. 1909.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.10
1 Peso	4.00
1 Dollar	4.20
7 fl. süddeutsche Währ.	12.00
1 Mk. Bko.	1.50

Staats-Papiere.	Zi.	In %	Zi.	In %	Zi.	In %	Zi.	In %	Zi.	In %	Zi.	In %	Zi.	In %
a) Deutsche.			Japan. von 1905				Lissabon • 1886				Sardin. Sec. st. g. 1. u. II. L.			
4. D. Reichs-Anleihe 08	102.50		5. Mex. am. inn. I-V Pes.	100.50		4. Moskau Ser. 30-33	81.		4. Sardin. v. 89 st. I. G.	101.40		4. Ld. Hess. Com. Ser. 7-8	101.40	
3 1/2 D. Reichs-Anw.	100.50		5. cons. aus. 99 st. I.	102.		Neapel st. gar.	102.		do. v. 91 st. I. G.	72.75		3 1/2 do. do. do. 10.2	92.90	
3 1/2 D. Reichs-Anleihe	88.10		5. Gold v. 1904 st. I.	94.90		Stockholm v. 1880	103.50		Sard. Ital. S. A. H.	117.		3 1/2 do. Ser. 3 ver. 10.15	92.50	
3. Pr. Consols 08	102.50		5. cons. inn. 5000 Pes.	67.20		5. Wien Com. (Gold)	103.50		do. v. 91 st. I. G.	102.20		4. L. K. Cass. 35.22.1915	101.60	
3 1/2 Pr. Consols	93.90		5. 750/1250	67.		do. v. 1896	96.20		Westphalian v. 79	96.70		3 1/2 do. S. 21 u. 1917	92.50	
3. Pr. Consols	85.		5. Tamaul. (25) mex. Z.	100.45		do. v. 1897	97.60		do. v. 1880	102.20		4. Nass. L. B. L. V. u. 15	102.	
4. Bad. Anleihe 08	102.					do. v. 1898	97.60		Gotthardbahn	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. Bad. A. v. 1901 uk. 09	101.20					do. v. 1899	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
3 1/2 Anl. (abg.) 08	94.20					do. v. 1900	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
3 1/2 Anl. v. 1886 abg.	93.40					do. v. 1901	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
3 1/2 Anl. v. 1892 uk. 04	93.40					do. v. 1902	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
3 1/2 Anl. v. 1900 uk. 05	93.60					do. v. 1903	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
3 1/2 Anl. v. 1904 uk. 1910	93.60					do. v. 1904	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
3 1/2 Anl. v. 1904 uk. 1912	93.60					do. v. 1905	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
3 1/2 Anl. v. 1905	93.60					do. v. 1906	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. Bayr. Abl.-Rente s. fl.	101.90					do. v. 1907	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 06	101.90					do. v. 1908	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1909	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1910	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1911	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1912	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1913	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1914	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1915	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1916	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1917	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1918	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1919	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1920	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1921	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1922	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1923	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1924	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1925	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1926	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1927	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1928	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1929	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1930	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1931	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1932	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1933	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1934	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1935	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1936	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1937	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1938	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1939	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1940	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1941	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1942	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1943	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1944	98.75		do. v. 1880	96.70		3 1/2 do. do. do. 10.15	92.	
4. E.-B.-A. uk. b. 15	102.40					do. v. 1945	98.75		do. v. 1880	96.70				

(Nachdruck verboten.)

Als wir den Schlitten bekamen.

Von Leonore Kieffen-Deiters.

Weihnachten gehört den Kindern. Und darum ist es nur recht und billig, wenn man Weihnachten auch von Kindern spricht.

Das heißt: das Fest ist für die Kinder und der Sinn davon für die Großen: dieser Geschichte geht es vielleicht ebenso.

Es soll darin von Weihnachten und von Kindern die Rede sein, von einem Kinderweihnachten in Düsseldorf. — Da ich selbst ein Düsseldorfer Kind und nicht mehr daheim bin, kann ich das nicht niederschreiben, ohne Heimweh zu kriegen: ich sehe gleich den Hofgarten und den Malkastengarten und die Lindenallee und die Königsallee und die Anlagen am Ständehaus vor mir, beschneit oder bereist, unter einem hellen Frosthimmel glitzernd und funkelnd wie über und über mit weihnachtlichem Silberfarn behangt, und durch die langen Alleen spazieren all die netten kleinen Mädchen mit den neuen Weihnachtspelzen und -hüten, — Soldaten, die die Uniformen oder den wehenden Helmbusch spazieren tragen, — Studenten mit den frischen Schuften vom letzten Semester, — das alles schwebt sich, rotbadig vor Frost und vor Vergnügen, aneinander vorüber, augt einander ebenso heimlich wie interessiert nach, um nachher beim „ganz zufälligen“ Zusammenstößen voll würdiger Ruhe zu bemerken: „Ah —! Pardon, ich hatte Sie doch gar nicht erkannt!“

Oder sind die Kinder der Großstadt dazu zu blasiert geworden?

Es wäre schade! — Jedenfalls war man noch so jene Weihnachten, von der ich reden wollte, die Weihnachten, als wir noch kleine Gören waren und als wir den Schlitten bekamen.

Es war eine aufregende Erwartung; ob er kommen würde oder nicht, und er kostete uns eine schlaflose Nacht (denn bei uns zu Hause wurde erst in der Frühe des ersten Weihnachtstages beschert), obwohl wir kleinen eigens deshalb nicht mit in die Christmette genommen wurden wie die Großen, damit wir unseren Kinderschlaf nicht entbehrten. Die Großen pflegten aus alter Angewohnheit in die alte Jesuitenkirche an der Mühlenstraße zu gehen, obwohl wir längst in einem ganz anderen Stadtviertel wohnten, und da der Weg dahin weit war, blieben sie lange fort, und wir hatten freie Bahn. — Das heißt: mein Bruder, der so zwischen uns Kleinen und den beiden Großen war, sollte eigentlich ein bißchen auf uns aufpassen, aber er erzählte uns statt dessen die ganze, geheimnisvolle raunende Weihnachtsgeschichte hindurch die gräßlichsten Geschichten. Es fing mit der Fabel von Baden an, der ermordeten Herzogin, die im Düsseldorf'schen Schloß herumsaß — und deren Spukphäre er aus eigener Nachvollkommenheit auf die ganze Stadt ausdehnte, — weil das Schloß ja unfehlbar längst abgebrannt ist, — und es hörte mit einem feurigen Katerlaten mit glühenden Augen auf, von dem er behauptete, daß er gleich über die Decke krabbeln werde. Man fühlte sich vor, daß wir nicht ahnten, was das war, ein Katerlat! und uns dumpf irgend ein gräßliches Geschöpf von der Größe eines kleinen Elefanten ausmalten, von dem es unfassbar schien, wie es es auf einmal an der Zimmerdecke herumvolkugieren könnte. Vielleicht lief er auch wie so eine Art Schobhund mit der toten Herzogin herum, ein grauenerregender Gedanke, der uns gewiß bis zum Zähneklappern gruselig gemacht haben würde, hätte der Gedanke an den Schlitten uns nicht immer wieder die schillernden Möglichkeiten einer realeren Welt vor Augen geführt.

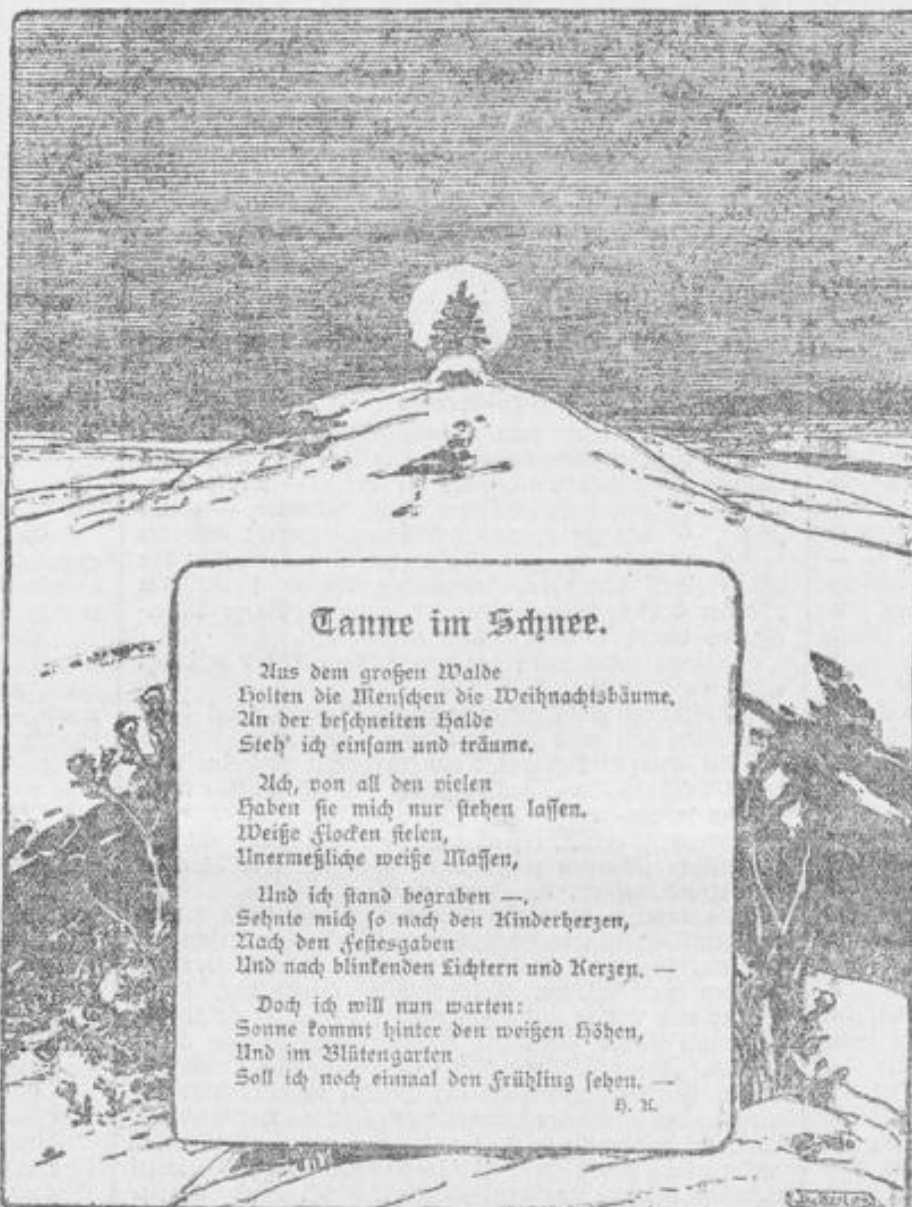
Am nächsten Morgen war er da. — Er stand samt vielen anderen schönen und nützlichen Dingen unter einem wahren Wunder von einem Christbaum, während das Zimmer und das ganze Haus in einen einnehmenden festlichen Geruch von Tannengrün, Wachskerzen und frischem Spekulatius getaucht war. Und als wir ihn in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit da prangen sahen, waren wir wieder einmal bis in die Fingerspitzen hinein überzeugt, daß Weihnachten doch der wichtigste und denkwürdigste Tag des ganzen Jahres war!

Abgesehen war es tatsächlich eine Pracht von einem Schlitten. Nicht so ein Ding von einem Nobel- oder Stuhlschlitten: er sah vielmehr eher wie eine schmale Bank aus, die die Lehnstühle an einer Längs- an den beiden Schmalseiten hat, hatte Trittbretter rechts und links, so daß man rittlings zu fünfen oder sechsen darauf sitzen konnte, und die kräftigen Räder liefen vorn in einen pompösen Drachentopf zusammen. Wir konnten es kaum erwarten, damit auf die Straße und zu unsern Spielgefährten zu kommen, und da es sich im Gebrauch erwies, daß dieser herrliche Schlitten dank seiner schmalen Bauart auch noch mit ungemeiner Leichtigkeit und Schnelligkeit lief, erzielten wir allseitig einen durchschlagenden Erfolg damit. Er lief tatsächlich so geschwind, so geradezu von selber, daß wir einstimmig beschloßen: diesem Schlitten zu Ehren müßte man schon etwas besonderes unternehmen! Erwähnen würden sagen, wir deckten eine Nichtsmöglichkeit aus; aber Erwähnen haben in solchen Dingen eben andere grundlegende Anschauungen.

In dieser Stelle muß ich ein Wort über die Geographie der in Frage kommenden Gegend sagen, denn wenn ich kurzweg bemerke, es war die Schumannstraße, die Uhlandstraße und der Schillerplatz, so bekommt man ein ganz

falsches Bild. Damals existierte nur erst die Schumannstraße und auch die nur einseitig, und das zwischen ihr und dem Zoologischen Garten liegende leere Land trug noch durchaus individuelle Namen: zunächst kam die „Kleine Wiese“, dann die „große Wiese“, letztere quer durchschnitten von den schüchternen Umrissen der Uhlandstraße in Gestalt eines winzigen Ruppelbüschens. Links von diesem Büschchen lag der „Humboldtbaum“, kein Baum mit Ästen, sondern eine von einem Spatzvogel so gefaltete Hügellandschaft für die Wesen, rechts die „Kuh“, eine Grube, aus der Erde oder Kies oder etwas der Art abgefahren wurde. Geradeaus aber lag einsam und verlassen ein einzelnes Haus.

Oder vielmehr ein Fragment von einem Hause. Es sah aus wie ein Kubus, der seinem Hauptgebäude davongelaufen ist, nicht wieder zurückfinden konnte und nun ver-



wirrt und ratlos irgendwo im Feld stehen geblieben ist. Die Wand, mit der es früher vermutlich an dem großen Haus festgeklebt hatte und von der das Dach nach einer einzigen Seite hin schräg abfiel, stand steil und senkrecht aufrecht, bestand sichtlich aus einem dünnen Nachwerk und besaß für uns Kinder eine ganz besondere Anziehungskraft.

In diesem Hause wohnte nämlich ein alter Mann, von dem wir es für angemessen hielten, daß er das Non plus ultra von einem galkigen und bösartigen Charakter wäre. Es hatte zwar keiner von uns jemals ein Wort mit ihm gesprochen, aber er konnte und konnte es nicht leiden, wenn man mit irgend einem Gegenstand, und sei's auch nur ein Gummiball, gegen die dünne steile Wand warf. Tat man es doch, so pflegte er mit der Wut eines alten Kettenhundes hervorzufahren, gräßlich stuchend und mit einem Lederriemen bewaffnet, um die Missetäter zu verjagen. Nach seinem grimmigen Aussehen waren wir überzeugt, daß er darauf ausging, einen von uns einzufangen, und da die Gefahr bekanntlich den Reiz an einer Sache steigert, war es für uns ein wahrer Sport, diese sorgsam gehütete Wand zu bombardieren und dann mit großem Geschrei auszureichen.

Der außerordentlich leichte und schnelle Schlitten brachte uns auf die gloriole Idee, das alte Spiel mit einer neuen Nuance zu wiederholen: Einfach ausreichen, das konnten wir alle Tage; wie, wenn wir bis an den „Humboldtbaum“ fuhren, von da aus ein Bombardement mit ordentlichen harten Schneebällen eröffneten und dann, wenn der böse Alte herausfuhr, im Rennen auf den Schlitten sprangen und forschuchten?

Gesagt, getan. Wir brachten unsern Schlitten bis dorthin, die beiden Hülften und Stäbchen wurden an die Zugleine gespannt und während sie sprungbereit warteten, gingen wir andern Schneeballgewittern vor und legten auf Kommando los.

Es dauerte auch gar nicht lange, so fing es drinnen an zu rumeln. Wir warteten atemlos vor Spannung, bis der Hausbewohner mit seinem grimmigsten Gesicht an der Hausdecke erschien, und dann ging die wilde Jagd auf den Schlitten los. Der zornige Alte, der in diesem Möbel vielleicht eher ein Fluchbüchsen sah, starrte während hinter uns her und schrie: „Wagt er wohl, das er fort tut!“ — „Ich schloß mich tot, — ich schloß mich die Knochen em Vordapott!“ — „Ihr verdammte Bute!“ — „Aber wir, stink wie die Affen, sprangen auf das schmale Brett,

das leichte Ding von einem Schlitten durch unsern Anprall sogleich in Bewegung setzend, die beiden Jungen an der Zugleine rannten wie besessen los und fort sausten wir, vor Wonne und Triumph heulend wie die Indianer, während der Alte zu unserer hellen Schadenfreude leuchtend und pustend im Schnee stehen blieb.

Aber, o weh! — — Cines hatten wir im Drang des Augenblicks übersehen, — und das war die Richtung. Unsere kleinen Kesse rassen mit geentten Widen blindlings drauf los und erst, als wir schon am Rande der „Kuh“, des tiefen Kessels, waren, merkten sie das Unheil und sprangen erschrocken zur Seite! Leider nur jeder nach einer anderen Seite: die Zugleine riß von dem plötzlichen Ruck und schwapp! schoß die ganze Gesellschaft kopfüber kopf- unter in das Loch, die stolpernden kleinen Pferde mit- reißend. — Das gab nun ein großes Geschrei und ein wildes Gezappel in einer wahren Wolke von Schnee. Der Alte erschien darüber am Rand des Lochs und schimpfte: „Ihr verdammte Bißge, ihr Lauskröte, — — ihr kammer sich so noch ernst trede!“ — — Dabei kletterte er schwerfällig und brummend durch den dicken Schnee abwärts und stand zu unserem heillosen Entsetzen mitten zwischen uns, noch ehe wir unsern kostbaren Schlitten und uns selber noch so recht wieder aufgefunden hatten.

Er hätte uns ja nun leichtlich einmal nach Herzenslust durchprügeln können, denn er hatte uns alle so recht auf einem Haufen beisammen. Aber statt dessen fing er sogleich an, uns sehr energisch auf heile oder nichtheile Knochen zu untersuchen. Da er aber bei dieser an sich durchaus friedlichen Beschäftigung gottschläflich zu stuchen fortfuhr, trauten wir dem Frieden nicht, und da das Hauptrequisit, der Schlitten, gottlob heil geblieben war, saßen wir eben auf erneute Flucht, als ein neuer Schreck uns an die Stelle band. Cines unserer Zugpferde hatte ein gräßliches Loch im Kopf! — Vermutlich war es im Fallen auf eine der eisenbeschlagenen Schlitten- kufen aufgeschlagen, — — jedenfalls sah es ganz still im Schnee, während ihm das Blut übers Gesicht lief.

Der Alte machte ein so grimmiges Gesicht, als ob auch dieses Loch eine ihm persönlich zugesagte Beleidigung wäre, und stieß ein unvorsichtiges „Dummettel noch emal!“ aus. Dabei bückte er sich indessen nieder und versuchte, die Wunde mit Schnee auszuwaschen. Aber dem Jungen wurde dabei völlig übel: er fiel plötzlich um wie ein geistesverirrtes Blümchen, und nachdem sein Pfleger wider Willen sich unvorsichtig hinterm Ohr gekratzt hatte, packte er den Verfluchten plötzlich auf, nahm ihn auf den Arm, kletterte wie ein Vär mit ihm aus dem Loch und stampfte auf sein Haus zu. Da er uns nicht verriet, was er mit ihm vor hatte, zogen wir schleunigst unsern Schlitten aus dem Loch und rannten hinter ihm her. Er drehte sich auf der Stelle um und sagte grimmig: „Bleibt ihr wohl da, ihr Bälge!“ — — aber da er ja beide Hände voll hatte, hatten wir Courage und drängelten uns sacht mit herein.

Das war nun eine lustige Bude da drinnen. Sie war sicherlich vielerlei in einem! Schusterstall, Küche, Wohnzimmer und halb auch Schlafzimmer, denn das Schlafzimmer war mehr ein Verschlag als ein Zimmer für sich. Wir konnten das konstatieren, denn da der Alte in diesem Zimmerkammerkammerkammer in Verlegenheit geriet, wo er den Jungen hinlegen sollte, packte er ihn behutsam auf seine eigene kümmerliche Lagerstätte. Hierauf fing er an, ihm mittels eines nassen Lappens Kompressen zu machen, — — mit grimmigem Gesicht und groben Händen, aber mit feibler Sorgsamkeit, daß wir unser blaues Wunder zu sehen meinten. Der Junge erhobte sich unter dem Einfluß der kühlenden Kompressen schließlich: die Wunde war weiter nicht gefährlich, nur ein starker Hautreiz; es war wohl mehr der Schrecken gewesen. Aber als wir ihn sogleich wieder mitnehmen wollten, herrschte der Schuster uns an: „Hat ihr lei Waade jellebri?“ — — so daß wir ganz eingeschüchtert warteten und uns die Zeit damit vertrieben, die Höhle des Löwen zu mustern.

Der hauptsächlichste Eindruck davon war der einer ausgesprochenen Ungeheuerlichkeit. Und was uns, die wir doch so ganz von der Wichtigkeit des Tages durchdrungen waren, am meisten aufstieß: es sah nicht festlich, geschweige denn weihnachtlich aus, sondern ganz und gar nach nichternem harten Werktag, und es roch nicht nach Tannengrün oder lederen Zehn, sondern mit absoluter Entschiedenheit nach muffigen alten Stiefeln. — — Wir sahen einander verstohlen an: wußte der denn nicht mal, daß heute Weihnachten war? — — Und nachdem wir ein Weilschen stumm gewartet hatten, gab die dicke Marie, die vorlaueste von uns, den allgemeinen Gefühlen Ausdruck, indem sie plötzlich herausplante: „Wo haben Sie denn ihren Christbaum?“

„Wai?“ sagte der Schuster drohend.

„Ob Sie nicht 'nen Christbaum haben?“ wiederholte die Marie etwas zaghafter.

„Christbaum? — — Dumme Puut!“ brummte er. Und mit herabgezogenen Mundwinkeln: „Unsereln es früh, wenn hä Brut hält!“ — —

Diese hoffnungslose Feststellung wirkte einigermaßen niederschmetternd. Die Marie indes, die entschieden schon einige soziale Kenntnisse hatte, sagte hartnäckig: „Das sagt unsere Waschfrau auch immer; aber der Waschfrau ihre Kinder haben doch 'nen Baum, und überhaupt: 'nen Christbaum hat doch schließlich jeder!“

Sie gab damit dem unbewußten aber richtigen Empfinden Ausdruck, daß dies weniger eine Brot- als Liebesfrage

dem Belzkrug, — der da, — der mit der hellen Lampe, bei Gott, sein Rittmeister, der ihn revidierte! Hastig flammte er seine Weibung. Freundlich und beruhigend legte sich ihm wieder die gepflegte Hand auf die Schulter. „Lassen Sie man, Döple, — alles in Ordnung?“ „Zu Befehl, Herr Rittmeister.“ „Na, ja, mein Sohn, ich mußte doch noch mal nach dem Rechten sehen. Hier, mögen Sie?“ Er hielt ihm ein Päckchen Pfefferkuchen hin. „Von der Bescherung drüben!“

Während der Mann freudig zugriff und am liebsten dankend die Hand seines Vorgesetzten geküßt hätte, wandte sich der schon zum Gehen. Christian schritt in kleiner Entfernung begleitend bis zum Ausgang, rief dann vorspringend das Tor auf und ließ den sichtlich Grätzenden hinaus.

Im Stall war's wieder fast dunkel. Aber beim trüben Licht der Petroleumlampen öffnete einer seelenvergnügt sein Aushangpalet und murmelte, mit vollen Backen lachend, vor sich hin: „Dass der so gottsjammerlich fluchen kann — beim Konni! und heute so freundlich wie's Christkind selbst! Das muß ich morgen der Witze schreiben!“

Weihnachten auf hoher See.

Wenn am Weihnachtsabend der Schall der Glocken durchs Land geht und das Christfest kündigt, dann glücken auch fern oder rüsten auf den großen Ozean dampfern weihnachtliche Lichter auf, und die Menschen, die Beruf oder Schicksal das Fest auf den Wogen des Weltmeeres erleben läßt, feiern den Tag nicht weniger frohlich, wie die Landratten auf schneebedecktem Lande. Ja,

es fehlt nicht an erfahrenen Weihnachtsfreudigen, die die Christfestfeier auf hoher See mit laut und Grinsen rühmen. Selbst, es fehlt das Lachen der Weihnachtskugeln und manches andere. Aber der Weihnachtsbaum leuchtet auch über den Wellen, Weihnachtschoräle erklingen, und an weihnachtlich geschmückter Tafel genießt man ein leeres weihnachtliches Mahl. Wer nicht vorgesorgt hat, kann alles Versäumte an Bord nachholen; der Zahlmeister versteht es, Weihnachten auf hoher See zu inszenieren, in seinen Kassetten verfaßt liegen allerlei kleine Aufmerksamkeiten, mit denen man angenehmen Reisegefährten eine kleine Überraschung bereiten kann, den Schiffsbruder hat er angehalten, genügende Vorräte an Weihnachtsarten mitzuführen, kurz, alle Sorgen werden geklärt und alle Wünsche können befriedigt werden. Am Tage vor Weihnachten schon herrscht in der Kasse und im Speisesaal geheimnisvolles Treiben, mit Zimmern, mit Tannenzweigen und Mistelzweigen werden Tische und Bänke geschmückt. Der Schiffssekreter ist eifrig bei der Arbeit, den vom Zahlmeister sorgsam eingeschickten Weihnachtsbaum mit kleinen bunten Glühbirnen zu schmücken, die der Bewegung des Schiffes folgend in leisem Rhythmus hin- und herwackeln. Der Baum wird dann mit allerhand kleinen Spielfachen und Reichwerk bedeckt, das die an Bord befindlichen Kinder nach Herzenslust plündern dürfen, wenn der Festtag gekommen ist. Dann schwingen alle Klaffengegenstände, die erste Kajüte fraternisiert mit der dritten, die zweite mit den Matrosen, und wenn am Abend dann der heimlich mit allem Eifer eingeübte Stewardscher seine Weihnachtschoräle anstimmt, dann fröhnt alles zur Bescherung und zur Feier in den großen Saal. Am Weihnachtsmorgen aber versammelt sich jung und alt zur Andacht, alle Passagiere, alle Matrosen und Arbeiter, die irgendwie vom Dienst abkommen können, er-

scheinen im Speisesaal. Mit der Andacht ist der religiöse Teil der Weihnachtsfeier auf dem Meere beendet; nun tritt die Geselligkeit in ihre Rechte. Beim Frühstück werden die Weihnachtsarten ausgetauscht. Und wer vergessen hat, irgend einen Bekannten zu bedenken, eilt noch verflohen in die Kabine des Schiffssekreters, der als unternehmender Mann fürsorglich allerlei kleine Phantasieartikel und Scherzgegenstände vorrätig hält, um den Gästen damit dienen zu können. Nach dem Lunch ist dann meist Kindergesellschaft, alle an Bord befindlichen Kleinen vereinigen sich zum fröhlichen Schmause, und heute, am Weihnachtstag, drückt sogar die strenge Gouvernante lächelnd ein Auge zu, wenn der Magen der Kleinen wirklich heinade so groß ist wie ihre Augen und ihr Appetit. Die Schiffsstabelle stellt ihre Weisen, die hellen Kinderstimmen vereinigen sich zu einem fröhlichen Surren und Summen, man zeigt sich die empfangenen Geschenke und bisweilen beschließt dann noch ein lustiger Kinderreigen, eine kleine Tanzgesellschaft den fröhlichen Tag. Dann, wenn die Kleinen zu Bett müssen und schlafend dem unerbittlichen Befehl gehorcht haben, vereinigen sich die Passagiere zum großen Festmahl. Alle weihnachtlichen Gerichte, die man in diesen Tagen wohl daheim zu essen pflegt, erscheinen auf der Tafel, der Deutsche hat seine Gans, der Amerikaner seinen Truthahn, der Engländer seinen Plumpudding. An der langen Tafel beginnen dann beim Dessert die Analkbonbons wie Salvenfeuer zu rasseln, über elegante Frisuren oder melancholisch haararme Männerköpfe werden bunte Rähen und Kappen gestülpt, man erhebt sich von der Tafel, im Ru ist abgeräumt, die Musik intoniert ihren ersten Walzer und bald drehen sich lustige Paare im Kreise — wenn See und Wind Gnade haben, wenn das Schiff nicht zu sehr schwanzt und wenn der Meerestot in quäbiger Weihnachtsstimmung auf seinen Tribut verzichtet...

S. Mathias & Co

(Inhaber: Eugen Moritz).

Ecke Weber- und Spiegelgasse.

Spezialhaus für

Damen-Konfektion
und

französische Mode-Artikel.

Blusen und Unterröcke,

Theater- und Ball-Echarpes, Spitzentücher, Federbons,

Abend-Mäntel

eignen sich ganz besonders zu

praktischen und gern gesehenen Festgeschenken für Damen.

Infolge des Seiden-Ausverkaufs

sind die **Preise** auch dieser Artikel **bedeutend ermässigt.**

Kulmbacher Petzbräu

besitzt einen außerordentlich hohen Nährwert, dagegen ist Alkohol nur in ganz geringen Mengen vertreten. Diese vorzüglichen Eigenschaften klassifizieren dasselbe zu einem Sanitätsbier ersten Ranges, das namentlich Wöchnerinnen, Blutarmen, Rekonvaleszenten als Stärkungsmittel seit Jahren hervorragend empfohlen wird. Kulmbacher Petzbräu ist ein unübertroffener Labetrunk (angewärmt) bei Magen- und Darmkrankungen.

Obiges Bier, hell oder dunkel, kostet bei

20 Flaschen Mk. 4.—

frei Haus.

Telephon
3087.

E. Koenig

Herrnmühl-
gasse 7.

1703

Gaskoks.

Wir empfehlen unseren Gaskoks aus **besten englischen (Durham-) und deutschen (Ruhr-) Kohlen**, in 4 verschiedenen Größen gebrochen und **gesteibt**, vorzüglich geeignet für

Zentralheizungen

sowohl, wie für

Herd- und Ofenfeuerungen.

Preislisten sind an der **Kokskasse**, **Friedrichstrasse 9**, unentgeltlich zu haben, woselbst auch die **Bestellungen** entgegengenommen werden. F 289

Die Verwaltung
der Stadt. Wasser- u. Lichtwerke.

Norddeutscher Lloyd BREMEN

Schnell- und Postdampfer- Verbindungen

von Bremen n. allen Weltteilen

Nord- und Süd- Amerika

New York zweimal wöchentlich
direkt oder über Southampton,
Cherbourg
Baltimore - Galveston
Brasilien und La Plata

Ost-Asien und Australien

Reichspostdampfer-Linien

Nähere Auskunft erteilen
Norddeutscher Lloyd in Bremen

sowie dessen Agent, in Wiesb.:
J. Chr. Glücklich, Wilhelm-
str. 50, in Frankfurt a. M.: Chr.
Emil Derschow, Kaiserstr. 14.

Blüß-Stauffer-Ritt

ist das Beste zum **Ritten** zer-
brochener Gegenstände.
Zu haben in Drogerien, Papier-
und Glaswarenhandlungen. F 148

Moderne Englische Artikel

kaufen Sie gut und billig bei

Max Symank, Wiesbaden,
Webergasse 26, P., Eing. sep.

Bettmässen.

Befreiung garantiert sofort. Alter und
Geschlecht angeben! Auskunft umsonst!
Institut „Sanitas“, F 95
Velburg No. 23, Bayern.

Hierdurch beehre ich mich
hergebenst anzuzeigen, daß
ich anfangs Januar ein
Putz-Geschäft

feinsten Genres, Kranzplatz 5-6
(Palast-Hotel), eröffnen werde.

Elisabeth Laué.



Wichtige Kenner

haben eine feine Nase und das richtige
Verständnis, deshalb nehmen sie zur

Selbstbereitung

von Cognac, Rum, allen echten Likören, Punsch-
extrakten, Fruchtsyrupen etc. nur die altbewährten

Original-Reichel-Essenzen

— Natürliche Destillate u. Extrakte in höchster Vollkommenheit —
welche bis auf die feinste Filtration geklärt sind und auch die teuersten
und edelsten in- und ausländischen Likörspizialitäten auf das Genaueste
wiedergeben.

Tadelloses Gelingen garantiert, — Enorme Ersparnis!

Bei 6 Flaschen die 7te gratis.

Otto Reichel, Berlin SO.

Lasse sich niemand durch Nachahmungen täuschen und nicht
etwas einen Erfolg als angeblich eben so gut anerkennen.

Die „Lichter“ bürgt für **Echtheit und Güte!**

Zu Wiesbaden bei: **W. H. Machenheimer**, Bismardstr. 1,
Ferdinand Alexi, Michelsberg 9, **E. Bröcher Nachf.**, Main-
gasse 12, **J. C. Bürger**, Helfmannstr. 17, **A. Cratz**, Joh.
F. Koedler, Langgasse 20, **W. H. Gräfe**, Hebergasse 37,
A. Hassenkamp, Lautenschlagstr. 3, **G. Lill**, Moritzstr. 12,
S. Morbus Nachf., Lautenschlagstr. 25, **C. Portzehl**, Rheinstr. 65,
Robert Sauter, Oranienstr. 60, **Oskar Siebert**, Marktstr. 9,
Christian Tauber, Kirchgasse 6, **J. Wachsmuth**, Friedr. Str. 45,
Carl Witzel, Michelsberg 12, **Bleibrich**, Eugen Fay Nachf.,
Mainzerstr. 21, **G. Oppenheimer**, Rathhausstr., Aug. Well, Ecke
Rathaus u. Mainzerstr. **Dothheim**, **W. H. Schuler**, Kaiserstr. 10
Drogerie. F 547

DEUTSCHE BANK

WIESBADEN

Neubau. ∴ Wilhelmstrasse 18 — Ecke Friedrichstrasse. ∴ Neubau.
Hauptsitz: Berlin.

Kapital und Rücklagen 304 Millionen.

Umsatz im Jahre 1908: 95 Milliarden.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Stahlkammer.

Tag und Nacht bewacht.

Schrankfächer (Safes) verschiedener Grössen unter Mitverschluss der Mieter zu mässigen Preisen.

Besichtigung der nach den neuesten Erfahrungen der Technik erbauten Stahlkammer gerne gestattet.

9397

Marcus Berlé & Cie.

WIESBADEN Bankhaus Wilhelmstr. 32

Gegründet 1829. — Telefon No. 26.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

insbesondere:

Aufbewahrung u. Verwaltung
von Werthpapieren.

Verwahrung versiegelter Kasten
und Packets mit Werthgegen-
ständen.

Vermiethung feuer- und diebes-
sicherer Schrankfächer
in besonders dafür erbautem
Gewölbe.

Verzinsung v. Baareinlagen in
laufd. Rechnung. (Giroverkehr).

Einlösung von Coupons vor Verfall.

Discontirung und Ankauf von
Wechseln.

An- und Verkauf von Werth-
papieren, ausländischen
Noten u. Geldsorten.

Vorschüsse und Credite in
laufender Rechnung.

Lombardirung börsen-
gängiger Effecten.

Creditbriefe, Auszahlungen
u. Checks auf das In- u. Ausland.

1904



Die Abholung von Gepäck,
FRACHT- und EILGÜTERN
zur Kgl. Preuss. Staatsbahn er-
folgt durch die regelmässig 4 bis
5 Touren täglich fahrenden
RETENMAYERS
ABHOLE-WAGEN
zu jeder Tagesstunde.
Sonntags nur vormittags auf Be-
stellung beim Bureau:
NEUBAUSTRASSE 5.
Telephon Nr. 12 u. 2076.

Königlicher Hofspediteur
L. Rettenmayer
Wiesbaden



**EXTRA-
WAGEN**
auf die
MINUTE!!
(gegen
Expresstaxe).

Verlangen Sie kostenfreie Zusendung meiner
Börsenberichte. F100

S. Peiser, Bankgeschäft, Berlin NW. 7,
Dorotheenstr. 81.

Kapitalisten

und Börsen-Interessenten liefert unseren letzten hochinteressanten, fachlich
geschriebenen

Börsen-Bericht,

welcher auf Verlangen gratis und franko versandt wird.

Funk & Steig, Bankgeschäft, Berlin N. W. 7.

An- und Verkauf von Effecten, von Kohlen, Getreide, Er-
zeugen — Kaffa-Verkau — Aktien ohne Börsennotiz. Prämien-
geschäfte, Versicherung gegen Ausbrennen. (F. L. 17190/12) F 153

Academische Zuschneideschule

für sämtliche Damen-Garderobe.

Fachwissensch. Institut zur gründl. Ausbildung
im theoret. und prakt. Zuschneiden.

I. Haupt-Kursus

für Damen, welche sich selbständig machen oder als Zu-
schneiderinnen oder Directricen ausbilden wollen, umfasst
Machnehmen, Schnittzeichnen und Konstruieren von deutschen,
englischen, Pariser und Wiener Schnittformen, praktische Näh-
arbeit und Anprobieren. Beginn 1. und 16. jeden Monats.

II. Kursus für Familienbedarf

für Damen, welche das Zuschneiden und die Anfertigung von
Garderobestücken für den eigenen Bedarf erlernen wollen,
umfasst die Damen- und Kinder-Garderobe. Jede Dame kann
dabei ihre eigenen Sachen anfertigen. Beginn jeden Montag.
Dauer des Kursus nach Wunsch. 9415

Anmeldungen jederzeit.

Leitung: Frau Henriette Meyer,
Langgasse 10, 1.

Günstige Gelegenheit für Brautpaare!

Wegen demnächstigen Umzugs in m. Geschäftsneubau

Ausverkauf

meines ganzen Lagers

zu jedem annehmbaren Preise.

Dasselbe besteht in kompletten

Zimmer-Einrichtungen und Möbeln aller Art,

sowie Teppichen, Gardinen und Dekorationen.

Gustav Schupp Nachf. Fritz Mahr,

Gegr. 1871. Wiesbaden, Taunusstrasse 39. Telephon 151.

Auf Wunsch können die Sachen bis Abnahme gelagert werden. 1772

Gummi-Betteinlagen,

garantiert wasserdicht,
für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder,
von Mk. **1.50** an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Er-
kältung, zur richtigen
Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem
Paragummistoff, sehr haltbar, per Stück von
Mk. **1.75** an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.
Chr. Tauber, Kirchgasse 6.
Telephon 717.

Neuwieder Reichard Cacao Chocolate

Spezialität
Fondant-Alpenmilch-
Nuss-Chocolade

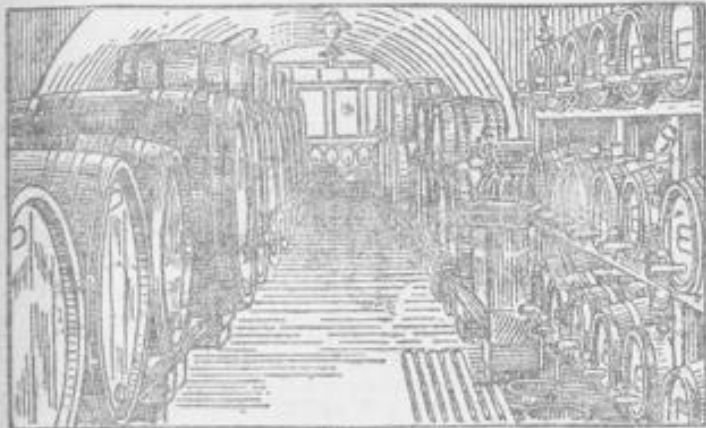


Zu erhalten in den
einschlägigen Geschäften
FABRIK NEUWIED

eingetragene Schutzmarke

(K 2572) F 144

Wilh. Westenberger, G. m. b. H.



Keller für Detail-Verkauf.
Telephon 4285. Schulberg 8.

Kognak.
Rum.
Arrak.
Liqueure.
Punsch-Essenze.
Weine.
Südweine.
Essige.



VERMOUTH
ASTI SPUMANTE

TORINO

CASA FONDATA NEL 1835

(Z 43525) F 150

Billigste Bezugsquelle für

Tapeten

ist
Rudolf Haase, Inh. Ludwig Bauer,
Tapeten-Manufaktur
9. Kleine Burgstrasse 9. Telefon No. 2618.
Reste zu jedem Preis. 1607

Möbel

Leistungsfähigste
Einrichtungshaus

100 Musterzimmer. Eigene Werkstätten.

Wilhelm Baer,

Nahe Schwalbacherstr., Friedrichstraße 48, nahe Kaserne.

Fuesers

Vom Guten das Beste für
jedermann!
Man achte auf die Schilder und
Tüten.
Ferd. Fuesers
Kommandit-Gesellschaft,
Dülken,
Mannheim und Cassel.

Kaffee

Malzkaffee
Tee

Grollich's neuverbesserte, bleifreie Haar-Milch



verleiht ergrauten Kopf und Barthaar dunkle Jugend-
farbe. Der Erfolg ist geradezu trappierend! Rote
und lichte Haare erhalten dunkle, dauernde Färbung.
Grollich's Haar-Milch färbt nie ab und ist unschädlich.
Die Anwendung ist die denkbar einfachste und genügt
dazu ein Bürsten.

Preis einer großen Flasche M. 4.60.
einer kleinen Flasche . . M. 2.35.

Häufig
direkt von **Joh. Grollich, „Zum weißen Engel“,**
Bremen.

Haupt-Depot in Wiesbaden: J. Rauh, Viktoria-Apothek,
Rheinstraße 41; B. Backe, Drogerie, Tannusstraße 5; S. Blum, Drogerie,
Gr. Burgrasse 5; A. Cratz, Drogerie, Langgasse 9; E. Moebus, Drogerie,
Tannusstraße 25; F. Altmeppen Ww., Parfümerie, Webergasse 29. F 132

Pferdebesitzer!

Vorsicht!
beim Kauf von H-Stollen.
Nur
die Marke
bietet unbedingt Garantie da-
für, daß Sie die altbewährten
Original-H-Stollen
aus der Fabrik
Leonhardt & Co. Bonn erhalten.
Weisen Sie H-Stollen ohne
obige Schutzmarke zurück.

(Z. 01.6398) H. 15

Bettnässen.

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht
angeben. Auskunft umsonst!
Institut Askolap No. 149,
Regensburg i. B. F 18

Wundervolle Schön- volle Körperform

durch das ärztlich em-
pfohlene Nährpulver
„Thilosin“ (patentl. Gehe-
heilmittel). Berlin 1904.
In 6 Wochen 24 Pfd.
angst. Kontroll-
ierte Zunahme.
Garantiert un-
schädlich. Viele
tauf. Anerkennung. Kart. 2 Pf. v. Nachn.
2.50 Pf. 3 Kart. fr. 6 Pf. 11. Kaufe.
Berlin 9. Greifenhagenstr. 70. Depots
in Wiesbaden: Tannus-Apothek,
Tannusstr. 20, Victoria-Apothek,
Weinstr. 40. F 140

Beerdigungs-Anstalt Wiesbaden

857
Ed. Hansohn,
Kortstr. 49. Tel. 3322.

Ad. Lange, Langgasse 29.

Spez.: Brautausstattungen

— in allen Preislagen. —

— Muster und Preislisten zu Diensten. —

1549

Briefmarken-Album - Preis-
listen gratis.
Philipp Kossak, Berlin, am Kgl. Schloss.

Honeste Singer- Nähmaschine „Krone“.

Frankfurt a. M., Schillerstr. 7, den 27. 6. 07.
Teile Ihnen mit, daß meine Frau
mit der von Ihnen bezogenen Näh-
maschine Krone in jeder Hinsicht zu-
frieden ist. Ich kann ihr Fabrikat jeder-
mann bestens empfehlen.
F. Schecker, Polizei-Wachmstr.
der Honeste Singer-Näh-
maschine „Krone“ und
Die
Petersen-Maschinen.
Seit 30 Jahren Lie-
ferant v. Post, Preuß.
Staats- u. Reichseisen-
bahn-Beamten, Lehrern,
Militär-Verbinden, ver-
sendet die deutsche
hochkarige Singer-
maschine „Krone“ mit
allen Arten Schneidern, 40, 45, 50, 55,
1 wöchentlich. Probzeit. 5 Jahre Garantie.
Patent-Wachmaschine. — Rollma-
schinen mit Platte billigst. Jubiläum-
Katalog, Anerkennungen gratis.
Die weltbekannte Nähmaschinen- u. Fahrrad-
Großfirma M. Jacobsohn,
Berlin N. 24, Lindenstr. 124.

Familien-Nachrichten

Die Geburt eines
strammen Jungen
zeigen hocherfreut an
S. Reinstein und Frau.

Statt Karten.
**Franziska Machwirth
Otto Minor
Verlobte.**

Wiesbaden Holzhausen
a. d. Haide.
Weihnachten 1909.

Statt Karten:
**Helene Pfeiffer
Anton Bitzenberger**
Gartenbau-Architekt
Verlobte.

Wiesbaden, Saalgasse 24-26,
Mainz, Kaiserstrasse 48/49.
Weihnachten 1909!

1342

**Maria Erb
Philipp Müller**
Verlobte.

Weihnachten 1909.

Wiesbaden.

Würges.

**Lina Schewes
Heinrich Stauder**
Verlobte.

Wiesbaden. — Weihnachten 1909.

Codes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Bruder,
Schwager und Onkel,

Herrn Josef Schäfer, General-Agent,

heute morgen 7 Uhr nach langem, schwerem Leiden abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 24. Dezember 1909.

Die Beerdigung findet am Montag, den 27. d., nachmittags
3 Uhr, vom Südfriedhof aus statt.

Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige
Mitteilung, daß heute nacht 4 Uhr mein innigst geliebter Vater, unser
guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Ludwig Baumann,

nach langem Leiden im Alter von 87 Jahren sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau L. Baumann und Kinder.

Wiesbaden, den 21. Dezember 1909.

Die Beerdigung findet Montag, den 27. Dez., nachm. 3 1/2 Uhr,
von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt. B 21858



Wiesbadener Kurleben.



Gemäldegalerie und Kurwesen.

In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde ein Magistratsantrag vorgelegt, der sich mit dem Ausbau der geistigen und wissenschaftlichen Bildungspflege in Wiesbaden befaßt. Unsere Leser sind über das Schicksal dieser Vorlage ebenso wohl unterrichtet als über deren Vorgeschichte. Daß es dringend notwendig ist, den wissenschaftlichen wie künstlerischen Sammlungen Wiesbadens eine würdige Stätte zu schaffen, ist unbestreitbar. Nur die Lösung dieser Aufgabe macht nicht nur aus finanziellen, sondern auch aus räumlichen Gründen Schwierigkeiten. Es mangelt der Stadt an geeigneten Plätzen, die mit Rücksicht auf den Kur- und Fremdenverkehr sich eignen würden für die Errichtung solcher Anstalten. Die Bibliothek und das Altertumsmuseum kann man schließlich außerhalb der Fremdenverkehrszone errichten, weil das Interesse der auswärtigen Besucher an diesen Geistesstätten beschränkt ist. Die Bildergalerie jedoch muß in die Kuranlage kommen, weil sie auf einen starken Besuch aus Fremdenkreisen angewiesen ist, denn Wiesbaden ist selbst als Großstadt noch viel zu klein, um aus der eignen Bevölkerung heraus einen genügend starken Verkehr zu sichern, der etwa entstehende Unkosten (bei Ausstellungen u. dergl.) deckt oder einen leidlichen Absatz der Kunstwerke sichert.

Aus diesem Grunde scheint uns der Vorschlag des Oberbürgermeisters ganz diskutabel, die Gemäldegalerie in dem Teile der Kuranlagen hinter der alten Kolonnade zu errichten. Allerdings könnte dieser Platz nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen in Betracht kommen, und darüber werden wir uns in den nächsten Tagen ausführlich verbreiten.

Indessen möchten wir einem „Kur-Interessenten“ zu dieser wichtigen Angelegenheit das Wort geben, der sich gegen den oberbürgermeisterlichen Vorschlag ausspricht, unseres Erachtens mit Gründen, die nicht stichhaltig sind und widerlegt werden können. Die schmale Gartenanlage hinter der Kolonnade hat die ihr beigezessene Bedeutung nicht, wiewohl aus allgemeinen ästhetischen Gründen die Bebauung eines immerhin nicht unbeträchtlichen Gartengeländes beklagenswert sein mag. Doch läßt sich eine allzu starke Beeinträchtigung dieses Teiles der Kuranlagen bei vorsichtiger Wahl des Bauplatzes nicht nur vermeiden, sondern sogar das Straßensystem durch eine geeignete Orientierung des Gebäudes und Fassadenbehandlung ganz wesentlich heben. Davon soll demnächst gesprochen werden. Der Einsender schreibt:

Der Neubau des Museums berührt mit dem Gedanken, die Gemäldegalerie hinter die alte Kolonnade zu bauen, auch die Kurverhältnisse. Dadurch wird die Frage laut, wie weit unser Kurbetrieb interessiert ist und ob man nicht vom Standpunkte der allgemeinen Kurverhältnisse dazu Stellung nehmen soll. Der wichtigste Punkt ist die Frage: Soll das Stück Anlage, das in den Bereich des Kurbetriebs eingeschlossen ist, durch einen Neubau in Anspruch genommen und als Baumanlage gänzlich beseitigt werden?

Durch den Bau des Theaters an die neue Kolonnade ist ein gewaltiges Stück von der Warmen-Dammanlage in das Baurain einbezogen worden, und der vor vielen Jahren bestehende Plan, dort einen großen Saalbau mit einer sehr großen Nizza-Anlage zu errichten, unmöglich geworden. Der Anbau des Theaters an die Kolonnade hat den eigentümlichen Zustand erzeugt, daß wir ein Theater ohne eine stilgerechte, einem solchen großen Bau angemessene Fassade haben. Sollte der Plan zur Ausführung kommen, eine Bildergalerie als Gegenstück an die alte Kolonnade zu stellen, dann würde ein schönes Stückchen Anlage mit wunderbaren Bäumen von der Erde verschwinden, und durch den Anbau würden wir ein würdiges Gegenstück zum Theater bekommen: eine Gemäldegalerie ebenfalls ohne Fassade. Ob dies ein erstrebenswertes Ziel ist, bleibt eine offene Frage. Der Bau ist mit 450 000 M. veranschlagt. Erfahrungsgemäß kann man mit einem Aufschlag von mindestens 15 bis 20 % rechnen. Dies würde also schon auf einen Betrag von 550- bis 600 000 M. führen. Nebenbei würde der an und für sich nicht zu breite Durchgang von Nerotal, Taunusstraße zum Kurhaus so erheblich geschnitten werden, daß man wohl berechtigt ist, zu fragen, ob das ein schönes Straßensystem geben wird. Es gehört nicht ins Bereich der Kurinteressen, zu prüfen, ob die Errichtung einer Bildergalerie vorzuziehen ist mit einem Museumsbau praktisch sich bewährt oder nicht. Die Kurverwaltung muß diese Frage von dem kurtechnischen Standpunkt aus prüfen.

Betrachtungen.

Die Entscheidung ist gefallen, und mit ihr ist die vorletzte Woche des scheidenden Jahres für die Entwicklung des Wiesbadener Kurlebens von großer Bedeutung geworden. Am Donnerstag ist in geheimer Sitzung von den Stadtverordneten über die Kurtaxe beraten und diese angenommen worden. Ein Markstein ist aufgerichtet, und die Zukunft wird lehren, ob dieser Schritt von Segen war oder nicht. Warnende Stimmen sind noch im letzten Augenblicke laut geworden, aber so wenig ihnen die städtischen Körperschaften Beachtung geschenkt haben, so wenig dürften sich die trüben Prophezeiungen der Pessimisten erfüllen. Wenn auch hier und da schon die Rede davon ist, daß an den Gemarkungsgrenzen der Vororte Hotels zur Aufnahme jener Kurgäste gebaut werden sollen, die die Kurtaxe in Wiesbaden scheuen, so darf man diesen voreiligen Gerüchten kein besonderes Gewicht beimessen. Denn in der Tat, was gewinnt der Kurfremde eigentlich, wenn er sich im Vororte einmietet, um die Kurtaxe zu sparen? Neben der Unbequemlichkeit der Fahrverbindung erwachsen ihm außer den Fahrkosten die ganz erheblichen Ausgaben für den jedesmaligen Eintritt in das Kurhaus, die bei nur wenigen Besuchen innerhalb kurzer Frist schon mehr ausmachen würden als die an sich doch recht geringe Kurtaxe im allgemeinen. Irgend welche Vorteile würde ein solcher Drückeberger schwerlich haben, und ob auf einen so zweifelhaften Vorteil hin sich eine Spekulation in Hotelbauten gründen läßt, das erscheint wahrhaftig recht zweifelhaft.

Hingegen wird die Stadtgemeinde Wiesbaden durch die Kurtaxe ihre Einnahmen in sehr wünschenswerter Weise erweitern; denn man darf annehmen, daß sie in Wirklichkeit mehr abwerfen wird, als der Voranschlag voraussetzt, und dann wird es der Kurverwaltung möglich

Das Projekt, das Paulinenschloßchen zu Ausstellungszwecken zu verwenden, ist schon so häufig beraten und besprochen worden, daß jetzt nur noch an die Hauptzüge dieser Debatte erinnert werden kann. Der Vorschlag ist immer sehr bekämpft worden, und zwar mit der Behauptung, daß eine derartige Ausstellung an der Straße liegen müsse, um Besucher anzulocken. Diese Theorie mag in den wenigsten Fällen richtig sein. Im großen und ganzen steht es unwiderstehlich fest, daß diejenigen Fremden, die Wiesbaden besuchen und Interesse an einer Gemäldegalerie haben, eine solche besuchen, ob sie an der Straße liegt oder in der oberen Etage eines Gebäudes, wie in Darmstadt, also auch wenn sie im Paulinenschloßchen eingerichtet wird. Diejenigen dagegen, die an dem Besuch der Gemäldegalerie kein Interesse haben, werden auch dadurch nicht zum Besuche angeregt, wenn sie, wie man sich ortsüblich ausdrückt, hineinfallen.

Für den Betrieb der Kurverwaltung allein entscheidend sind nur die Fragen, ob die Galerie an die alte Kolonnade gebaut und die Anlage zerstört oder das Paulinenschloßchen unter Herriichtung eines Personen- und Transportaufzuges als Gemäldegalerie eingerichtet werden soll. Diese Punkte bilden für das Kurwesen den Schwerpunkt bei der ganzen Museums-Neubau-Angelegenheit, und damit werden sich wohl die städtischen Körperschaften noch eingehend beschäftigen müssen.

Um das Kurhaus.

Über den „Musiktempel“ an der Sonnenberger Straße schickt uns ein ständiger Besucher des Kurhauses eine Klage, die gleichzeitig eine beachtenswerte Anregung enthält: „In einigen Wochen stehen wir vor der Jahreswende; dann geht es dem Frühling entgegen. Da muß man sich fragen, wie sich im vorigen Jahre die verschiedenen Einrichtungen des Kurhauses bewährt haben. Sind Verbesserungen nötig oder kann alles bleiben, wie es war? Dabei kann man nicht gut umhin, die Musiktempel in die Debatte zu ziehen, und dies muß um so eher geschehen, weil der neu erbaute Musiktempel sich auf das Beste bewährt hat. Seine akustischen Verhältnisse sind vorzüglich und seine Stellung ist recht glücklich. Selbst auf der Weinterrasse wird die Musik noch sehr gut gehört. Gegenüber diesem gelungenen Neubau ist der andere Musiktempel, der an der Sonnenberger Straße liegt, sehr in Rückstand gekommen. Die Akustik des alten Musiktempels ist derart, daß mit Erfolg nur noch die Militärkapellen ihn benutzen können. Bei den Konzerten der Kurkapelle mußte man mit Bedauern wahrnehmen, daß sich die Blechinstrumente in vordringlicher Weise bemerkbar machten, während das Streichorchester fast erdrückt wurde. Bei nicht sehr geräuschvollen Orchesterstücken haben diejenigen, die dicht vor dem Tempel stehen, den Vorzug, die Musik zu hören. Wenn die Blechinstrumente die Klangwirkung nicht allzu stark beeinträchtigen, werden die Zuhörer vielleicht auch einen Genuß haben. Dagegen ist trotz der schrägen Stellung des Baues die Klangwirkung nach der Weinterrasse recht unglücklich. Dieser Musiktempel hätte mindestens um zehn bis zwölf Meter nach dem Kurhaus gerückt werden müssen, wenn die Musik mehr zur Geltung kommen sollte. Vielleicht würde durch eine etwas veränderte Stellung eine bessere allgemeine Wirkung erzielt werden können. Es muß zugegeben werden, daß sich heute schwer eine Änderung vornehmen läßt, weil an der Seite der Sonnenberger Straße noch ein Stück Restauration auf dem sogenannten erhöhten Podest eingerichtet worden ist. Aber vielleicht könnte in Erwägung gezogen werden, das Dach des Musiktempels ähnlich zu konstruieren wie jenes des neuen Musiktempels. Vielleicht würde dadurch eine Besserung erzielt werden. Sollte hierbei das Stadtbauamt auf diese Anregung hin die Frage einer ernstlichen Prüfung unterwerfen, so müßte dies so rasch als möglich geschehen, damit nicht — wie im vergangenen Jahr — bis in den Beginn der Kurzeit hinein im Kurgarten gebaut und gearbeitet wird. Eine gewisse Notwendigkeit, für die Verbesserung dieses Musikpodiums zu sorgen, besteht schon mit Rücksicht auf die Besucher der Weinterrasse, die nicht gerne stiefmütterlich behandelt werden möchten und von der Musik den gleichen Genuß haben wollen wie diejenigen, die sich sowohl auf der anderen Terrasse als auch im Garten überhaupt befinden.“ Wir möchten der Kurverwaltung diese Zuschrift zur besonderen Beachtung empfehlen, weil sie tatsächlich einer vielfach laut gewordenen und sehr berechtigten Klage Ausdruck verleiht. Unseres Erachtens müßte der alte Musiktempel

sein, nicht nur die Kureinrichtungen, sondern auch das Programm ihrer Veranstaltungen in einer Weise auszubauen, daß die Anziehungskraft des Luxusbades Wiesbaden ganz wesentlich gesteigert wird. Darin liegt schon ein sehr großer Gewinn, der im Verein mit den aller Voraussicht nach gesicherten Rennen nicht zu unterschätzen ist und der Stadt eine neue Entwicklungsära beschören dürfte, die nach dem flauen Geschäftsgange der letzten Jahre schnellst erwartet werden darf. Vielleicht wird es sich ermöglichen lassen, daß der Wiesbadener Winterkur durch die städtische Kurverwaltung dann mehr Aufmerksamkeit und Pflege zugewendet wird, als es bisher geschah, wo die Kurverwaltung dafür eigentlich gar nichts übrig hatte. Mit dieser Frage hängt allerdings der Bau des Adlerbades und die Umgestaltung des Kochbrunnens eng zusammen, und so lange hierin nichts geschieht, wird sich eine eigentliche Winterkur bei uns gar nicht intensiv propagieren lassen. Es greift in einem so eigenartigen und beispiellosen Betriebe eben eines in das andere und Interessen zeigen sich am letzten Ende miteinander verknüpft, bei denen man bei oberflächlicher Betrachtung gar keine Berührungspunkte gesehen hat.

Weil die Ausgestaltung unserer Winterkur ein dringendes Erfordernis für die Entwicklung unseres Kurlebens ist und es unbedingt in Zukunft eine viel größere Bedeutung gewinnen muß, als sie jetzt hat, ist der Vorschlag eines Stadtverordneten, die Kurtaxe nur während der Sommermonate zu erheben, ernsthaft überhaupt nicht diskutabel. Hat Wiesbaden in den sauren Apfel gebissen und sich, gedrängt von der Not der Zeit, zur Einführung der Kurtaxe entschlossen, dann muß es aus Billigkeitsgründen diese auch während des ganzen Jahres erheben, weil die Heilwerte unserer Kurfaktoren, wenn diese sich auch im Laufe des Jahres etwas Teile ändern, doch die gleichen bleiben.

auch aus Verkehrsgründen versetzt werden, weil die Zuhörer vor dem Tempel den Promenadenweg auf der nördlichen Weierseite vollkommen sperren, an dessen Zugang das Orchesterpodium unglücklicherweise Aufstellung gefunden hat. Die zweckdienlichste Lösung dieser Frage würden wir in einer konstruktiven Umgestaltung des Dachgewölbes und in der Versetzung des Pavillons auf die Stelle der erhöhten, künstlichen Terrasse sehen. Beide Orchesterpodien stünden sich dann gegenüber in der Längenseite des Konzertplatzes, was sowohl aus dekorativen wie akustischen Gründen empfehlenswert wäre.

Die Einrichtung einer Eisbahn auf dem Weier am Warmen Damm, die eine Zuschrift an das „Kurleben“ vor einiger Zeit anregte, läßt sich ohne schwere Schädigung der Anlagen nicht durchführen, weshalb davon abgesehen werden muß. Dagegen wird die Kurverwaltung in diesem Jahre früher als sonst die Wiesensmühle rechts der Dietsmühle für Eislaufzwecke herrichten und, wenn es notwendig ist, auch den großen Weier bei der Dietsmühle, so daß den schlittehuhsportfreudigen Einheimischen wie Kurfremden hinreichend Gelegenheit zur Betätigung geboten ist.

Meinungen und Wünsche.

Die Kurtaxe steht schon in der Diskussion der Kurgäste, wie eine Zuschrift eines Kurgastes beweist, der jedes Jahr hierher kommt und sich für seinen Teil damit abgefunden hat. Nur einen Wunsch möchte der treue Stammgast Wiesbadens an die Kurverwaltung richten, und darum bittet er uns um Veröffentlichung seines Anliegens, das auch der Wunsch vieler anderer sein wird. Es ist von lakonischer Kürze und der Beachtung wert. Der Kurgast schreibt:

Na, wenn es schon nicht anders geht, da können wir Kurfremden schließlich auch unser Scherflein beitragen für die Unterhaltung und den Ausbau jener Anlagen, an denen wir so recht unsere Freude haben, aber nur eine Bitte mag die Kurverwaltung erfüllen, die besonders den Kurfremden am Herzen liegen wird, die etwas wacklig auf ihren Pedalen sind: legt das Kassenbureau für die Taxzahlung recht günstig, damit man damit keine Umstände und Unbequemlichkeiten hat, sondern seinen Obolus gewissermaßen im Vorbeigehen abladen kann.

Dieser bescheidene Wunsch wird wahrscheinlich in Erfüllung gehen, denn soweit uns bekannt, soll das Telefonzimmer des Kurhauses, das links des Hauptportals einen besonderen Zugang von der Straße hat und in der Verkehrs-lage ist, als Kurtaxkassenlokal eingerichtet werden.

Ein ständiger Besucher des Kurhauses wendet sich im Anschluß an verschiedene Artikel im „Kurleben“ mit folgender Zuschrift an uns:

Ihr Artikel vom 19. d. M. veranlaßt mich zu der Bemerkung, daß der große Kurhaussaal bei den Zyklus-Konzerten in diesem Jahre stets überhitzt ist und es wünschenswert wäre, hier bald Abhilfe zu sehen. — Die Benutzung des Muschelsaales anlangend, der doch nur zum Lesen von Journalen verwandt werden soll, dürfte es sich empfehlen, wenn die Kurdiener hier etwas energischer wären. In diesem Saale werden, besonders Sonntags, sehr oft die Tische und Stühle aus den Spielsälen geschleppt und an denselben wird nicht nur gespielt, sondern auch häufig sehr laut gesprochen. Es etablieren sich sogar Gesellschaften von 5 bis 6 Personen und mehr, meistens Damen, die sich ganz ungeniert unterhalten, unbekümmert darum, ob jemand in ihrer Nähe sitzt, der lesen möchte. Mir ist es sogar passiert, daß von zwei Herren, die neben mir Schach spielten, der eine vor sich hin sang und der andere piff! Das sind Zustände, denen in taktvoller Weise von den Dienern Einhalt geboten werden muß. Wozu sind denn die herrlichen Konversationsäle und die reichlich mit Bänken versehenen Vorsäle? Vielleicht überzeugt sich die Kurverwaltung gelegentlich mal selbst von der Richtigkeit meiner Angabe und schafft entsprechend Abhilfe.

Mit den Mißständen, die sich aus der Benutzung des Muschelsaales durch Spieler und Plaudergesellschaften ergeben, hat sich die Kurverwaltung schon auf Grund unseres Artikels befaßt und es werden demnächst Maßnahmen getroffen, den ungünstigen Verhältnissen zu begegnen.

Ob wir im Winter oder nur im Sommer Kurtaxe erheben, deswegen wird sich kein Fremder davon abhalten lassen, Wiesbaden zu besuchen, wenn er einen Aufenthalt in der Weltkurstadt in das Reiseprogramm aufgenommen hat. Dagegen wird die Erhöhung der Kurtaxe auf vier Tage uns wahrscheinlich eine Menge Gäste für längere Zeit beschören, die bisher nach den ersten Tagen wieder abgereist sind. Denn wer am vierten Tage Kurtaxe bezahlt hat, der bleibt schließlich auch als Passant eine Woche hier, um die Karte auszunutzen. Aber über die Kurtaxe kann die Diskussion nunmehr geschlossen werden; sie ist eingeführt, wird vom ersten März an erhoben und nun heißt es, Erfahrungen sammeln, um schließlich das, was es not tut, Verbesserungen zu treffen.

Im Kurhause brennen die Weihnachtsbäume. Alles ist feierlich gerichtet, um durch ein großzügiges Programm das Fest der Christenheit würdig zu begehen. Wie lange noch, dann schwingt Prinz Karneval das Szepter in den glänzenden Hallen unseres Kurpalastes. Bis dahin hat es zwar noch einige Weile, aber das Januarprogramm, das oben herausgekommen ist, kündigt ganz leise schon die tolle Faschingszeit an und will langsam hinüberleiten. Freilich, im Augenblicke regiert der fröhliche Ernst der Weihnachtszeit die Stunde. Weihnachtskonzerte und Weihnachtsball stehen auf dem Programm der nächsten Tage und der kommende Mittwoch verspricht uns heitere Überraschungen in Gestalt wertvoller Geschenke. Seit einigen Wochen öffnet sich der große Konzertsaal zum ersten Male wieder lustigen Tänzerpaaren, und wenn bei ihrem frohen Reigen die Walzerklänge durch den Saal sich schwingen, dann wird der Christestrubel im Kurhause seinen Höhepunkt erreichen und beim knallenden Pflöcken die wunderliche Weihnachtszeit im Sekt ihr fröhliches Ende feiern.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.
Nr. 301. Samstag, 25. Dezember. 1909.

Tatjana.

Roman aus dem Leben St. Petersburgs von Hans West.

Da fiel ihr Blick auf einen kleinen Brief, welcher auf dem Tische lag. Erstaunt betrachtete sie die von ungeheurer Hand geschriebene Adresse, doch als sie den Brief schnell geöffnet, den Inhalt überflog, hatte er- hellte ein frohes Lächeln ihre Lippen. Der Brief war von ihrer alten Dienerin Maria und enthielt die Mitteilung, daß diese zu ihrem Bruder in Petersburg, der einen kleinen Handel mit Früchten, Seife, Likören usw. betrieb, gezogen sei und mit ihm, der Witwer und kinderlos war, zusammenlebte. Maria sprach die de- mütete Bitte aus, ihr Gesandten wiedersehen zu dürfen, segnete sie schon im Voraus für die Erfüllung ihrer Bitte und schrieb, daß sie tagaus tagein auf das Quai, welches ihr mit dem Gesandten Tatjanas bevorstehe, zu Hause warten würde.

Da sie wollte hin zu Maria. Ihr wollte sie sich an- vertrauen und die sollte mit Nemilow sprechen, damit er seine Verfolgungen einstelle.

Noch heute wollte sie die Gräfin bitten, ihr den morgigen Nachmittag frei zu geben, — sie konnte ja Marias Brief vorzeigen — und die Gräfin würde sie nicht ablehnen, diesen Akt der Bittetät zu vollziehen, der alten treuen Dienerin die Freude des Wiedersehens zu bereiten.

Die Tatjana vorausgegangen, so geschah es. Die Gräfin erlaubte ihr nicht nur, den Nachmittag für sich zu benutzen, sondern stellte auch ihren Schritten zur Verfügung.

So fuhr dem Tatjana andern Tags gegen drei Her- über nach Wassili Ostrow, wo sich die Wohnung ihrer Dienerin befand, und die schnelle Fahrt bei dem prächtigen klaren Frostwetter, die Hoffnung, daß Maria Nemilow zur Vernunft bringen würde, wie die Freude, ihre alte, treue Freundin wiederzusehen, erfüllte und belobte Tatjana so, daß sie mit glänzenden Augen und roten Wangen an der Gassebühne vorfuhr.

Raum stand der Schritten, als ein alter Mann aus der Bude heraustrat und ihr mit vielen Verbeugungen beim Aussteigen behilflich war und sie dann durch die Bude hindurch in die Wohnung führte.

Nide, heiße Luft, der Geruch des Ols von den Lam- pen vor den Heiligenbildern, vermischt mit dem Duft der in der Bude festgehaltenen Früchte und anderer Waren schlug ihr entgegen. In der Mitte des Zimmers aber stand die alte Maria, mit erhobenen Händen ihren Eintritt segnend.

„Gedanken, Tränen, Seelen, sind Sie es? Sind Sie es wirklich? Und so ruhig, so frisch. Aber nun herunter mit dem Pelz und Mütze, damit mein Seelen nicht heiß wird und sich auflöst. Und nun setzen Sie sich, lassen Sie sich anschaun, vergnügen Sie meinen alten Augen die Freude.“

Während sie Tatjana Pelz und Mütze abnahm, rief sie hinaus in die Küche:

(2. Fortsetzung.)

Roman aus dem Leben St. Petersburgs von Hans West.

„Tatja, schnell, schnell den Samowar.“

Und dabei lief sie selbst an einen Schrank, nahm zwei bunte Tassen, Zuckerdose, zwei drei Gläser mit ein- geschlagenen Bräutchen heraus und stellte alles vor Tatjana, die inzwisch auf dem Boden Platz genommen hatte, auf den Tisch. Dann gleich wieder nach der Küche laufend, um Tatja mit dem Samowar anzutreiben, welcher denn auch in einigen Minuten zur Stelle war.

Und nun mußte Tatjana Tee trinken und sollte er- sählen, wie es ihr ginge.

Dabei ließ ihr die Alte keine Zeit zur Antwort, son- dern fragte von neuem und wollte auf, ob sie auch von den selbstgeschlagenen Bräutchen aße. Dann griff sie nach der Kaffe, um sie wieder zu füllen, in sie ließ sich kaum Zeit, selbst einen Schluck Tee zu trinken.

Endlich ebbte die Frageflut ab und Tatjana kam nun wirklich dazu, von den vielen gestellten Fragen die eine oder andere zu beantworten. So erzählte sie von ihrem Leben im gräflichen Hause, daß die Gräfin eine sehr unzufriedene Frau sei, die ihr das Leben schwer, auch so schwer mache, und kam schließlich auf Nemilow zu sprechen, wie er sie mit seiner Liebe verfolgte und sie in steter Angst lebe.

„Ach, der Schelm, der Schelm“, fand die Alte nur Worte, „er hebt die Augen zu meinem Bräutchen, soll es wohl bleiben lassen, der Schelm, sonst wird die alte Maria ihn vornehmen und ihm klar machen, wohin er gehört.“

„Na, siehst du, Maria, darum wollte ich dich gerade bitten. Geh zu ihm, sage ihm, wie ich mich anfühle, rede ihm an, vernünftig zu sein und mir, die ich es doch schon schwer genug habe, meinen Frieden zu lassen.“

Sage ihm, daß, wenn er so fortfährt an dem Hause vor- beizulaufen, der Portier das bald merken wird, wenn er es nicht schon gemerkt hat. Dann wird im Hause gestört werden, die Gräfin wird alles erfahren und mir die Schuld geben, so, ich kann dann meine Stellung verlieren und kann mir mein Brot in irgend einem Kaufmannshaus suchen. Bitte, Maria, sprich ernst und eindringlich mit ihm, ich vertraue dir, daß du mich von dieser Sorge befreien wirst.“

Die Alte war ganz erregt.

„Sei still, Tauschen, set ganz ruhig, ich werde mit diesem Gelan reden, und wenn er nicht hören will, so werde ich zu seinem Kolar gehen und werde diesen bitten, ihn bei den Ohren zu nehmen. Da hört doch alles auf, dieser frohe, dieser frohe.“

Und dann drang sie wieder in Tatjana, noch ein Täßchen zu trinken, und diese mußte ihr die Hände haf- ren, damit sie ihr nicht von neuem einsinken.

Inzwischen war es spät geworden und Tatjana rüstete zum Aufbruch. Maria verabschiedete sich morgen schon auf den Weg zu machen, dann hoffte sie Tatjana in den Pelz, reichte ihr das Mützchen, über dessen weiches

46. K d3-e4
47. S d5-e6
48. S e7-d6
49. S d5-b6
50. K e4-d3
51. K d3-e4
52. S b6-d5
- L d2-e1
K e6-d7
K d7-e6
L e1-d2
L d2-e3
L e3-e1
K e6-f5
53. S d5-b6
54. S b6-e8
55. K e4-e5
56. S e8-d6
57. S d6-b5
58. S b5-d6
59. S d6-b5
60. S b5-d6
61. S d6-b5
62. S b5-d6
- K f5-e4
d6-d5
a5-a4
K e4-d3
a4-a3

Auflösung der Schach-Aufgabe
von Valentin Marin vom 12. Dezember.
1. e2-e4 d4-c3 1. d4-c3 e8-f7
2. S f3-d4 matt. 2. D a8-c8 matt.

Rätsel-Liter

(Der Spieldruck der Rätsel ist verboten.)



Bilder-Rätsel.
(Der Spieldruck der Rätsel ist verboten.)

(Hieroglyphen.) Von jedem Bild gilt der Anfangsbuchstabe.

Die fehlenden Vokale sind zu ergänzen.

Rätsel.

Angedörft und ausgegogen,
So um Salt und Kraft betrogen,
Ranzelnd im braunen Kleide,
Hochst beschiedne kleine Leuto:
Würdest du sie in gewissen
Fällen dennoch schwer vermissen.
Wer gern Kuchen mag verzehren,
Hält besonders sie in Ehren,
Und grad jetzt zum Weihnachtsfeste
Sind sie gerngeholne Gäste.
Alt und runzelig und trocken —
Wie sie angeln, wie sie locken!
Alle, die sie jetzt erkennen,
Mögen sie mir nun auch nennen.

Ordnungs-Rätsel.

Die nachstehend aufgeführten Worte sind so unter- einander zu schreiben, daß die Anfangsbuchstaben wie die Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Anfang je eines Weihnachtsliedes ergeben:
Ehre, Leben, Traum, Sirokko, Laden, Ida, Tab, anderthalb, Hindu, Nansen, Ouba.

Silben-Rätsel.

Zwei Tiere — eines braun, gewohnt,
Auf freiem Feld zu hausen,
Das andre weiß, gern Höhen nah,
Dort Federvieh zu mauseu.
Vom braunen nimmt das Vorderteil,
Das Hintersteil vom weißen.
Und findst du irgendwo Genuß,
Wag's, den auch zu zerreißen:
Zwei Drittel nimmt davon und fügt
Zusammen, was vorhanden,
Und staunen wirst du, was daraus
Nur für ein Ding entstanden:
So klein, so rund, so braun, so süß,
Das läßt man sich gefallen!
Daß jeder 'a rät und jeder kriegt,
Wünsch' ich den Freunden allen!

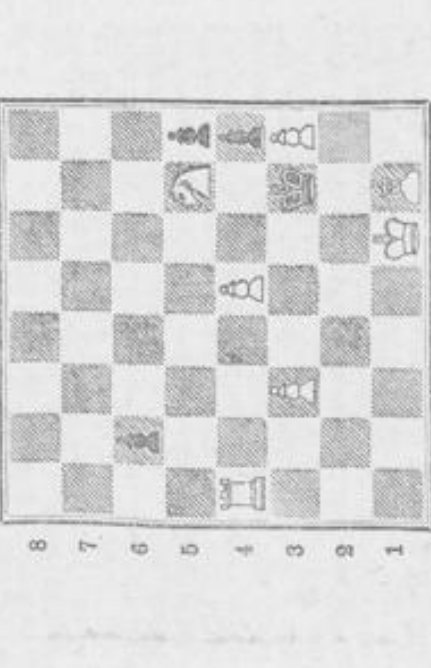
Auflösung der Rätsel in Nr. 591.

Bilder-Rätsel: Böse Augen und böses Gewissen scheuen das Licht. — **Ergänzungs-Rätsel:** Prämie, Bestiz, Radium, Duma (Präsidium). — **Rätsel:** Wolfeslucht.

Schach

Wiesbaden, 25. Dezember 1909.
Wiesbadener Schachverein.
Spielabende: Mittwoch und Samstags im Hotel „Nannenhof“, 1. Stock.

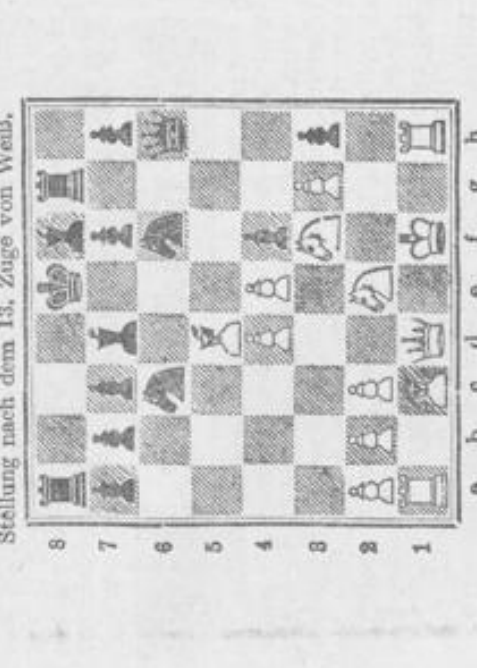
Schach-Aufgabe.
Von S. Herzprung in Kopenhagen.



Matt in 3 Zügen.

Läufergambit.

- Tschigorin.**
1. e2-e4
2. f2-f4
3. L f1-e4
4. L e4-d5
5. K e1-f1
6. g2-g3
7. S b1-c3
8. d2-d4
9. K f1-g2
10. L h2-h4
11. S g1-f3
12. S c3-e4
13. K g2-f1
14. L e1-h6
15. K f1-g1
16. D d1-d3
17. Th1-xg2
18. K g1-xg2
19. Th3-g3
20. K g2-xg3
21. e2-xd3
22. T a1-f1
- Marshall.**
23. e4-d5
24. S f4-e5
25. K g3-f3
26. T f1-d1
27. L d1-h1
28. S e2-g3
29. S g3-e4
30. S e4-c5
31. S e5-e4
32. S e5-xg6
33. K f3-g4
34. K g4-f5
35. Th1-xg1
36. d5-d6
37. S e4-xf6
38. S f6-g8
39. S g8-xh6
40. K f5-e4
41. d3-d4
42. S h6-f5
43. S f5-e7
44. S e7-d5
45. K e4-d3
46. K e4-d3



Stellung nach dem 13. Zuge von Weiß.

IV.

0110

1997

0151

175

20

chym

by

1

14

2

7

1

7